M. med.
604
m

M. med. 604 m

A

<36608290830017

<36608290830017

Bayer. Staatsbibliothek S

4. med. 604 m

Ueber

Irren-Heilanstalten,

Pflege und Behandlung

der

Geisteskranken,

nach den Principien der

bewährtesten Irren-Aerzte Belgiens, Englands, Frankreichs und Deutschlands

von

Oscar Mahir,

der Medicin, Chirurgie und Philosophie Doctor, praktischem Arzte und Privatdocenten der königl. Ludwigs-Maximilians-Universität München.

Stuttgart und **Tübingen.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1846.

B132

Ueber

Irren-Heilanstalten.

Von

Dr. Oscar Mahir.

Ueber

Irren-Heilanstalten,

Pflege und Behandlung

der

Geisteskranken,

nach den Principien der

bewährtesten Irren-Aerzte Belgiens, Englands, Frankreichs und Deutschlands

von

Oscar Mahir,

der Medicin, Chirurgie und Philosophie Doctor, praktischem Arzte und Privatdocenten der königl. Ludwigs-Maximilians-Universität München.

Stuttgart und Tübingen.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1846.

266. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

hochwohlgebornen, hochgelehrten

Herrn Herrn

Gotthilf Heinrich v. Schubert,

Dr. der Philosophie, Ritter des Verdienst=Ordens der bayer. Krone, des königl. griechischen Erlöser=Ordens und herzogl. sächs. Ernestin. Haus=ordens, königl. Hofrath, Conservator der zoologisch=zootomischen Samm=lung des Staates, und ord. öffentl. Professor der allgemeinen Natur=geschichte an der k. Ludwig=Maximilians=Universität, Mitgliede der Acad. Caes. Nat. Curios., der Acad. Pontaniana zu Neapel, der k. Gesell=schaft für Alterthumskunde in Kopenhagen u. s. w.

in reinster Verehrung gewidmet

vom Verfasser.

Hochwohlgeborner, hochgelehrter

Herr Hofrath!

Durch Ihre akademischen Vorlesungen, die zu hören ich vor sechzehn Jahren das Glück hatte, sowie durch Ihre Werke über Natur- und Seelenkunde ward zuerst der Trieb zum Studium der Medicin und der Psychiatrie in mir geweckt. Mit dankbarem und gerührtem Herzen dachte ich unzähligemal, auf der oft rauhen Bahn des ärzlichen Berufes, Ihrer geist- und seelenvollen Vorträge und all der goldnen Lehren, die sie enthalten. Noch in tiefes Dunkel gehüllte und erst in der neuesten Zeit durch die rastlosen Forschungen gelehrter Irrenärzte des Auslandes völlig entschleierte Geheimnisse verstand schon damals Ihr philosophischer und prophetischer Geist, Ihre unbegränzte Wissenschaft zu erschließen; und die Principien Ihrer Psychologie stehen auf ewige Zeiten wahr und unerschütterlich da.

Stolz bin ich auf die gütige Erlaubniß, welche Sie, hochgelehrter Herr, mir ertheilten,

meinem Werklein Ihren in der Wissenschaft berühmten Namen vorsetzen und Ihnen dasselbe widmen zu dürfen. Gewiß könnte auf keine andere Weise ein kräftigerer und ehrenderer Schutz oder eine mehr empfehlende Einleitung der gegenwärtigen Schrift geworden seyn. Möge es mir erlaubt seyn Ihnen dafür öffentlich zu danken, und Ehrfurcht und Ergebenheit für Ihre hohe Wissenschaft bekennend, mich hier und stets Ihrem Wohlwollen empfehlen zu dürfen.

Euer Hochwohlgeboren

München, am 20 Sept. 1845.

der dankbarst-ergebenste Verfasser.

Vorwort.

Es ist nachgewiesen durch die laute Stimme der Thatsache, durch die Erfahrungen der bewährtesten Irren-Aerzte, daß die Heilbarkeit der Geisteskranken sehr groß ist, wenn es an gut gebildeten Irren-Aerzten und wohl organisirten Heilanstalten nicht fehlt; bewiesen ist es aber auch daß, in gänzlicher Ermanglung dieser Bedingnisse, Tausende der unglücklichen Irren theils durch Vernachlässigung, theils durch die roheste, und jedes Menschengefühl empörende Empirie der Psychiatrie unkundiger Aerzte und Laien in ewige Unheilbarkeit gestürzt werden, und dem Staate auf eine gewiß unverantwortliche Weise auf immer verloren gehen. Wegen gänzlichen Mangels an den Anforderungen der heutigen Psychiatrie entsprechenden Irren-Heilanstalten in Bayern sehen sich diejenigen Familien, deren Angehörige geisteskrank geworden sind, in der peinlichsten Noth und Verlegenheit; Monate, Jahre

verfließen ohne alle grundsätzliche Hülfe, und alles, was man Kranken dieser Art angedeihen läßt, sind so gemeine Handgriffe und Gewaltthätigkeiten, daß später selbst in der Hand erfahrner Irren-Aerzte an eine Heilung nicht mehr zu denken ist. Die gute Zeit ist versäumt, und mit ihr alles, alles verloren. Selbst wohlhabende und reiche Familien trifft ein ähnliches Loos, denn auch diese versäumen mit der Reise in entfernte Anstalten des Auslandes die beste Zeit zur Wiederherstellung ihrer Angehörigen. Ist es dann ein Wunder, wenn man die württembergischen, badischen und österreichischen Irren-Anstalten großentheils mit Bayern bevölkert sieht; wird man noch länger fragen, wie es komme, daß die unheilbaren Irren den größten Theil der Population der Irren-Anstalten ausmachen? Was bei allen Krankheiten, das gilt besonders bei Geistesleiden: die erste Zeit ist die geeignetste zur ärztlichen Behandlung, ja in der Mehrzahl der Fälle die einzige, welche vollständige Genesung verspricht. Von den sogleich nach dem Ausbruche des Uebels in die ärztliche Behandlung gebrachten Geisteskranken genesen zwei Drittel, ja viele der englischen Irren-Aerzte behaupten neun von zehn zu heilen; während von den zu spät in Irren-Heilanstalten geschickten Kranken nur der kleinste Theil noch genesen kann, da-

gegen aber der bei weitem größere unrettbar, oder häufigen Recidiven in der Zukunft unterworfen ist. Genügen solche Erfahrungen nicht, um zu zeigen, welche die Aufgabe der Staaten sey, und wie sie die Thränen der Geisteskranken und deren Familien stillen, und diese von unsäglichem Jammer und Schmerz befreien können? Bezüglich der Psychiatrie blieb kein Land so weit zurück als Bayern: in Bayern fand sich dafür weder Unterricht, noch eine Bildungs-Anstalt für Aerzte; das sogenannte gemüthliche Bayern that nichts für seine gemüthskranken unglücklichen Bürger; den schlechtesten Winkel, die elendeste Hütte hielt Bayern für schön und gut genug, um darin die armen Geisteskranken einzusperren, und über die Unschuldigen das harte Urtheil der zeitlichen Verdammung und des frühen Todes, das Urtheil zu sprechen, welches über Verbrecher gefällt wird. Konnte ich hoffen in diesem Lande für Irren-Heilkunde eine praktische Bildung zu erlangen? Ich überließ die Antwort allen, die Bayerns Irren-Häuser kennen, und unternahm vor zwei Jahren eine wissenschaftliche Reise durch Deutschland, besuchte die größten Irren-Heilanstalten, und bemühte mich auf dem Wege der Anschauung reelle Kenntnisse in der Handhabung und speciell-ärztlichen Behandlung der un-

glücklichsten aller Menschen zu erwerben. Durch ein allerhöchstes Rescript des königlichen Ministeriums vom 15 Mai 1844 und ein in Folge dessen mir allergnädigst verliehenes Reisestipendium fand ich Veranlassung die ferner gelegenen Irren-Anstalten von Belgien, England und Frankreich zu besuchen, und mit den berühmtesten Irren-Aerzten dieser Länder, mit Guislain, Conolly, Foville, Falret und anderen bewährten Meistern der Irren-Heilkunde wiederholten und vertrauten Umgang zu pflegen, die in Deutschland gemachten Erfahrungen zu erweitern und das Wichtigste für Theorie und Praxis im Felde der Psychiatrie zu gewinnen.

Um wiederholten Anforderungen meiner Collegen und Freunde einigermaßen Genüge zu leisten, habe ich mich entschlossen das Wissenswertheste meiner Beobachtungen zu veröffentlichen, ausführlicher aber darüber zu berichten, wenn ärztliche Berufsgeschäfte die hiezu unentbehrliche Muße bieten werden. Es ist mir bei Veröffentlichung dieser Blätter nicht darum zu thun, meine subjectiven Ansichten oder hypothetischen Theoreme anderer kund zu geben; mit den Doctrinen und dem praktischen Heilverfahren der berühmtesten, zur Zeit lebenden Irren-Aerzte des nahen und entfernten Auslandes will ich

die Leser, besonders aber angehende Irren-Aerzte, bekannt machen, und zwar in der Weise, wie ich mir selbst dieselben durch den Umgang mit den ärztlichen Directoren, in Mitte der Geisteskranken, bei deren täglichen Besuchen und einem langen Aufenthalte in den sogleich anzuführenden Irren-Heilanstalten gewonnen habe. Mit diesen wissenschaftlichen Erörterungen ist eine Beschreibung der Anstalten selbst, des Lebens und Treibens der Geisteskranken in denselben verbunden.

Zur großen Freude aller derjenigen, welche sich für Psychiatrie und für das Wohl der Irren interessiren, glaube ich bemerken zu müssen, daß nun auch in Bayern das Loos der Geisteskranken ein besseres zu werden verspricht. In Erlangen steht bereits seit ein paar Jahren eine neue, große Anstalt vollendet da; für mehrere andere neu zu gründende bei Würzburg, München und anderorts liegen viele, mit deutscher Gründlichkeit und einem vierzigjährigen Fleiße (!) ausgearbeitete Bauplane vor. Wer möchte da noch länger zweifeln, daß bei dem zarten, wahrhaft väterlichen Herzen des großen Königs Ludwig, des Königs, der nur für das Wohl seiner Unterthanen zu leben scheint; wer möchte zweifeln, daß unter dem weisen, gerechten und gewissenhaften allerhöchst königlichen Ministerium

nicht sogleich Hand ans Werk gelegt werden wird, um endlich den unglücklichsten der Kranken Bayerns ein menschliches Asyl zu bieten, und dem Auslande nachzukommen, welches in dieser Beziehung schon vor einem halben Jahrhundert mit dem großartigsten Beispiele unserem Vaterlande vorangegangen ist. Oder ist ein Land, nahe oder fern, welches sich nicht schon längst höchst zweckmäßiger, und fast in jeder Beziehung vollkommner Irren-Heilanstalten erfreut? Besitzt nicht Baden eine solche Anstalt, welche an Größe und Schönheit der Gebäude, an Lage und Einrichtung mit den größten und reichsten Asylen Englands verglichen werden darf, und die durch den sie belebenden Geist, durch die wissenschaftliche Virtuosität des ärztlichen Directors Dr. Roller und der seiner würdigen Hülfeärzte Dr. Hergt und Fischer in Zukunft vielleicht alle Irren-Heilanstalten der Welt übertreffen wird? Dasselbe gilt im verjüngten Maßstabe von dem nachbarlichen Württemberg; denn was läßt Winnenthal zu wünschen übrig? Der Director Hofrath Dr. Zeller und der ihn unterstützende Dr. Ellinger leisteten bis zur Stunde alles, was durch wahre Geistesgröße und Innigkeit des Gemüthes geschaffen werden kann; bereits Hunderte verließen dieses freundliche Haus genesen. Nicht

anders verhält es sich mit Hessen, Sachsen, Preußen und Böhmen. Ausgezeichnet sind die Leistungen von Jacobi, Pienitz und Riedel; ihre Anstalten, Siegburg, Sonnenstein und Prag werden gewiß immer bei allen im guten Andenken bleiben, welche ihnen Pflege und Heilung zu verdanken haben.

Ich kann nicht umhin, diesen großen Heilkünstlern, die sich um ihr Vaterland und um die Welt verdient gemacht haben, den wärmsten Dank öffentlich auszusprechen für die freundliche Aufnahme und ihre mit collegialer Gefälligkeit geleisteten Instructionen. Immer werde ich mit inniger Freude an die Tage und Stunden denken, welche ich in ihrem lehrreichen Umgange verlebt habe.

Möge Bayern, bezüglich der Sorge für die Irren, die der menschlichen Hülfe bedürftigsten aller Kranken, mit den genannten Ländern Deutschlands im edlen Wetteifer alles aufzubieten streben, um sich mit England und Frankreich in Zukunft messen zu können, und endlich aufhören, unter allen civilisirten Ländern allein der Schauplatz der Oede und Kümmerniß eines großen Theils seiner Population zu seyn!

Möge Bayern das lang Versäumte nachholen, und endlich durch die Gnade des weisen und gütigen

Königs allen Geisteskranken des Vaterlandes Rettung und Heil gesandt werden, damit die Leistungen der Wissenschaft denen der Kunst nicht länger nachstehen müssen!

München, am 20 September 1845.

Dr. Mahir.

Inhalt.

Seite

Vorwort v

Einleitung 1

Beschreibung der psychiatrischen Heil-Systeme neuester Zeit, und der vorzüglichsten Irren-Heilanstalten in:

Belgien.

Gent 24

Baulichkeitsverhältnisse der Irren-Häuser zu Gent 53

Administrations-Verhältnisse 56

Crommelincks Lehre über die Natur und Behandlung der Geisteskrankheit 57

Brügge 68

St. Anne 69

(Dr. Guislain und Crommelincks System.)

England.

Bethlem 71

St. Luke's Hospital 73

Hanwell 74

Wakefield 88

Lincoln 97

Asylum von Glocester 97

York 98

Lancaster 101

Nottingham 103

Northampton 104

(Dr. Conolly's, Corsellis, Gaskell's rc. System.)

Frankreich.

	Seite
Hospice de la Salpêtrière	106
Bicêtre	117
Charenton (Maison royale de Charenton.)	118
Vanves bei Paris	122
Ivry	125

(Dr. Falrets, Mitivié's, Foville's, Voisins ꝛc. System.)

Deutschland.

Wien (Oesterreich.)	126
Dr. Görgens Privat-Irren-Anstalt in Oberdöbling bei Wien	137
Die Privat-Heil- und Irren-Anstalt des Herrn Petzel in der Alservorstadt zu Wien	140
Prag (Böhmen.)	142

(Dr. Riedl's System.)

Sonnenstein bei Pirna in Sachsen.	149
Die Privat-Irren-Anstalt des Dr. Güntz zu Thonberg bei Leipzig	157

(Dr. Pienitz's und Güntz's System.)

Berlin (Preußen.)	159
Siegburg	159

(Dr. Jacobi's System.)

Illenau (Baden.)	173

(Dr. Rollers System.)

Winnenthal (Württemberg.)	186

(Dr. Zellers System.)

Einleitung.

Zur Heilung, ja sogar zur bloßen Besserung der Geisteskranken ist ein wohl organisirtes Heil-Institut unentbehrlich; denn nur in einem solchen ist eine somatische und psychische Behandlung, und jene Isolirung ausführbar, welche, auf eine gewisse Zeit und in bestimmte Stadien der Krankheit, bei allen Geisteskranken ohne Ausnahme erforderlich ist. Deutsche, englische, französische und belgische Irrenärzte empfehlen die Isolirung, und die von Esquirol ausgesprochene Nothwendigkeit und Nützlichkeit derselben wird durch die Erfahrungen der neuesten Zeit allenthalben bestätiget.

Da Geisteskranke, von ihrer zügellosen Phantasie, von wilden Leidenschaften und den sonderbarsten Sinnestäuschungen fortgerissen und überwältiget, nicht selten Handlungen unternehmen, wodurch ihr Leben, das Leben ihrer nächsten Verwandten und Umgebung, und überdieß die öffentliche Sicherheit in einem hohen Grade gefährdet wird, so ist es nothwendig, sie unschädlich zu machen und sich ihrer Person zu bemächtigen. Die Isolirung, wodurch der Geisteskranke in eine ihm ganz und gar neue Lebenslage versetzt, seinen Angehörigen, Eltern oder Verwandten, Freunden und Dienern und allen bisherigen Gewohnheiten entrissen wird, ist aber

auch von großem Nutzen für den Kranken: denn durch dieselbe wird er gezwungen, über sich und seine neuen Verhältnisse zu reflectiren und einem andern als seinem selbst geschaffenen Gesetze Gehorsam zu leisten; durch die neuen Eindrücke, welche der fremde Ort, die unbekannten Menschen und Gegenstände, so wie die neue Lebensweise hervorrufen, wird er aus seinen bisherigen Träumereien geweckt, er wird so recht in seinem Innersten erschüttert, seinem alten Wahne entrückt, und veranlaßt seinem Gemüthe und Geist eine neue und bessere Richtung zu geben. Ja es kommen Fälle vor, in welchen der Act der Isolirung für sich allein mächtig genug ist, das zerrüttete Verständniß und die zügellose Phantasie ins Geleise zurückzuführen.

Die Isolirung, wo sie einmal vorgenommen werden soll, geschieht am besten dadurch daß man den Kranken in eine eigens zur Pflege und Behandlung von Geisteskranken eingerichtete Anstalt bringt, in welcher alle Mittel zur Besserung und Heilung zu finden sind, der Kranke einem seinem Zustande entsprechenden Regimen unterworfen, und zum Gebrauche der für ihn heilsamen Arzneien veranlaßt wird. Die ebenbezeichnete Art von Isolirung verdient allen anderen Arten, der Isolirung in Privatwohnungen, in den Verwandten nahen oder angehörigen Häusern, und auch der Isolirung des Kranken durch Reisen bei weitem vorgezogen zu werden, weil nur in einer Irren-Heilanstalt die so wohlthätige und heilsame Disciplin consequent aufrecht erhalten und durch den öfteren Verkehr der Geisteskranken mit einander vielseitige Aufmunterung zur Beschäftigung und Zerstreuung gegeben wird. Unter mehreren in einer Anstalt sich befindlichen Kranken sind immer einige, welche durch Fleiß,

Gehorsam, durch Arbeitsamkeit und Sittlichkeit sich auszeichnen, durch das so kräftig wirkende Beispiel auf die übrigen Unglücksgefährten, zum Guten anregend, influiren, und so sich gegenseitig sehr nützlich werden. Die gegenseitige Diensteslèistung, die Mannichfaltigkeit der Beschäftigungen und Unterhaltungen in einer großen Anstalt läßt keine Langweile emporkommen, und die Herz und Geist tödtende Monotonie, welche bei Behandlung einzelner Geisteskranken in Privatwohnungen unvermeidlich wird, die Besserung und Heilung hemmt, oder, was in der Regel der Fall ist, ganz unmöglich macht, wird bei den vielen und verschiedenen Geschäften, bei der so großen Bewegtheit der Aerzte, Diener und Kranken nie auftauchen können. Sehr heilsam erweisen sich die Unterhaltungen, Feste und Gesellschaften, die sich Geisteskranke gegenseitig geben; und nicht minder nützlich und heilkräftig sind die von den Anstalts-Aerzten und den Kranken unternommenen Excursionen, zu Fuß oder Wagen, nach nahen und fernen Orten. Diese und noch viele andere in meiner Abhandlung näher besprochene Vortheile von hohem Belange bieten gut organisirte Irren-Anstalten, welche sich nicht durch großen Luxus, sondern durch eine gesunde und freundliche Lage, in einiger Entfernung von großen Städten, durch eine der Zahl der aufzunehmenden Kranken entsprechende Geräumigkeit, durch ein nicht nur nothdürftiges, sondern sehr bequemes und solides Meublement, durch zweckmäßige Badelocale und helle, freundliche Corridors auszeichnen sollen. Nebst gesunden und hinreichend großen, heizbaren Schlaf- und Wohnzimmern muß für schöne Gesellschafts- und Schulsäle und eine Kirche gesorgt seyn.

Häuser mit einem Erdgeschoß und einer Etage halte ich für Irren-Anstalten am geeignetsten; in solchen ist die nothwendige Sonderung und Vertheilung der Geschlechter xc. möglich, die Ueberwachung so wie die nicht selten erforderliche Transferirung der Kranken von einem Zimmer in ein anderes leicht ausführbar. Die größte Rücksicht muß man für diejenigen der Geisteskranken nehmen, welche Tobsüchtige, Wüthende xc. genannt werden, da gerade diese unter allen Irren die größte Heilbarkeit zulassen, in unpassenden, feuchten und kerkerähnlichen Localen für immer unheilbar gemacht werden. Diese sollen nicht nur eingesperrt und gefüttert werden; vielmehr hat man alle Sorge zu tragen, daß sie in gesunden und freundlichen Zimmern, welche, nach Guislain's neuester Angabe, mit gewöhnlichen Fenstern und Vorhallen versehen die Aussicht in freundliche Gärten gewähren sollen, ärztlich behandelt und auf die humanste Weise überwacht werden. Die Unbändigsten müssen von Zeit zu Zeit der Freiheit und des maßlosen Gebrauches der Glieder beraubt werden, damit sie weder sich noch andern schädlich oder gefährlich werden können.

Die Beschränkung des freien Gebrauches der Glieder geschieht besser durch mechanische Zwangsmittel, das Zwangsgilet, die Hand- und Fußriemen, als durch manuelle Bändigung von Seiten der Wärter und Wärterinnen. Die einfachen mechanischen Beschränkungsmittel verdienen schon deßhalb den Vorzug, weil sie unweit weniger reizen und empören, als die manuelle Unterjochung von Seiten der Diener. Es liegt in der Natur des Menschen, daß er sich lieber durch die Gewalt der Dinge und des Geschickes überwunden sieht, als durch die der Menschen; da selbst die nothwendige

und gesetzliche Beschränkung, wenn sie direct und nur von den Händen der Menschen ausgeht, sehr oft von Geistesgesunden und von Geisteskranken gewiß immer für einen Act der Willkür und Grausamkeit gehalten zu werden pflegt. Stets soll der Zwang auf die einfachste Art, nur so lange und in der Ausdehnung ausgeübt werden, als es die Gefährlichkeit des Zustandes eines Patienten erheischt. Er darf nie als Strafe, immer nur als Heilmittel angesehen und nur in diesem Sinne zur Anwendung gebracht werden. Bei den Zeichen eintretender Ruhe und Sammlung der zerstreuten Sinne muß der Patient von den Fesseln befreit, und nur bei neuen Ausbrüchen gefährlicher und alles zerstörender Raserei wieder durch die einfachsten Beschränkungsmittel verhindert werden sich selbst oder andern zu schaden. Unrecht aber ist es, das Zwangssystem nur deßhalb auszuüben und längere Zeit fortzusetzen, um den Dienst der Wärter und Wärterinnen zu erleichtern oder größere Reinlichkeit zu erzwecken. In den meisten Irren-Anstalten findet das Zwangssystem in zu großer Ausdehnung statt, und die Zahl der mechanischen Beschränkungsmittel ist immerhin noch weit zu groß. Welch ein häufiger Gebrauch oder vielmehr Mißbrauch wird nicht von den sogenannten Zwangsstühlen gemacht? Die große Entbehrlichkeit derselben beweisen die meisten der englischen und französischen Irren-Anstalten, in welchen, so wie auch in der großen böhmischen Anstalt zu Prag, Zwangsstühle seit mehreren Jahren außer Gebrauch gesetzt sind.

Die größten und schönsten Locale, die zweckmäßigste Eintheilung derselben, und die besten Vorkehrungen für

Absperrung und Sicherstellung der Geisteskranken genügen nicht, um eine Irren-Anstalt in jeder Beziehung brauchbar und eine Heil-Anstalt nennen zu können. Dazu gehört ein großes Terrain, große Gärten und Aecker ringsum die Gebäude, welche den Kranken nicht nur zu Arbeit und höchst mannichfaltigen Beschäftigungen, sondern auch zur Erholung und Freude, zu ländlichen gemüthlichen Festen dienen sollen. Ueberhaupt darf eine Irren-Anstalt nie Gewinn aus ihren Pfleglingen ziehen wollen, sondern alle ihre Einrichtungen müssen dahin abzielen, den Kranken Nutzen und Freude zu schaffen.

Garten-, Feld- und Oekonomiearbeiten werden von den erfahrensten Psychiatern souvräne Heilmittel genannt, und sie verdienen auch wirklich bei der Behandlung der Geisteskranken auf das nachdrücklichste empfohlen zu werden. Doch ist es damit nicht abgethan, wenn man Geisteskranke schaarenweise täglich zum Pflügen oder Dreschen zwingt, wie es in der belgischen Irren-Colonie zu Gheel der Fall ist. Um großen Nutzen aus diesen Arbeiten zu ziehen, muß der Arzt genau zu individualisiren wissen; nicht alle der Geisteskranken eignen sich dafür; gegen ihre Constitution, frühere Gewohnheiten und Sitten darf kein Verstoß geschehen. Geisteskranke mit sehr gracilem, durch frühere Krankheiten herabgekommenen, schwächlichen Körper, dürfen nur zu den leichteren Gartenarbeiten, nie aber zu den schweren Pflug- und Feldarbeiten angehalten werden. Den wohlthätigsten Einfluß übt diese Beschäftigungsart auf diejenigen der Geisteskranken aus, bei welchen das Leiden vom Unterleibe ausgeht, durch Anomalien des Verdauungs-Processes erzeugt oder unterhalten wird, so

daß die Alienationen des Verständnisses und der Phantasie nur als Producte eines consensuell krankhaft ergriffenen Gehirns betrachtet werden müssen. Daher sind es besonders Gemüthskranke, welche sich diesen Arbeiten systematisch unterziehen sollen und daraus große Vortheile gewinnen werden. Nicht nur die Art der Arbeit, sondern auch dieß hat der Arzt zu bestimmen, wie lange, ob nur wenige Stunden, oder ganze Tage lang der Kranke sich derselben zu unterziehen habe. Bei glücklicher Wahl der Arbeiten und gehöriger Individualisirung der Kranken hat man Gelegenheit bewunderungswürdige Effecte zu beobachten, wenn in geschickter Abwechslung mit den genannten Arbeiten geistige und moralische Beschäftigungen systematisch vorgenommen werden. Daher darf in keiner Irren-Anstalt eine vollkommen eingerichtete Elementar-Schule fehlen, in welcher die intellectuelle und moralische Veredlung der Geisteskranken vor sich geht, um direct eine psychische Reform und Restauration zu bewirken, das leidende Gehirn, das Organ zu heilen, von welchem direct oder indirect jedes Geistesleiden ausgeht. Fragt man, welche der Geisteskranken eignen sich für einen Schulunterricht und katechetische Uebungen, dann muß ich geradezu antworten: alle. Dieß beweisen Falret, Voisin und Leuret, die außerordentlichen Leistungen der Pariser Irren-Anstalten der Salpêtrière und zu Bicêtre, welche durch Veredlung des geistigen Wesens im Menschen körperliche Difformitäten, zumal solche der Gehirnmasse und des Schädels, gänzlich oder theilweise heben, so daß selbst die Blödsinnigsten zu thätigen und nützlichen Menschen umgewandelt werden. Woher kömmt es, daß man in manchen Ländern eine intellectuelle und moralische Verbesse-

rung der größten Verbrecher für möglich und nöthig erachtet, und darum in Zucht- und Strafarbeitshäusern systematische Schul- und Religionsübungen halten läßt; in Irren-Anstalten aber, welche von schuldlos verkommenen, durch Unglück und Krankheit des Leibes der klaren Vernunft beraubten Menschen bewohnt sind, nicht daran denkt das Loos dieser des regsten Mitleides würdigen Unglücksmenschen zu erleichtern? Ist es edel, dem Schuldigen aufzuhelfen, so ist es gewiß nicht mehr als Pflicht, den Unschuldigen aus dem Thale des immerwährenden Jammers und Elendes ganz herauszuführen, und Sünde ist es, ihn vor dem Ausgange des Labyrinthes zu verlassen.

Eine Irren-Anstalt, als Heilinstitut für Leib und Seele, bedarf eines Oberhauptes, und dieses kann nur ein Arzt seyn, der durch Humanität und Menschenkenntnisse ausgezeichnet, durch einen längeren Aufenthalt in großen und wohlorganisirten Irren-Anstalten, durch häufigen Umgang mit den Geisteskranken und erfahrenen Collegen die ganz specielle und für einen Irren-Arzt unentbehrliche Bildung erlangt hat. Nur der Arzt kann das Oberhaupt einer Irren-Anstalt seyn, und alle andern Beamten derselben werden zu ihm in einem subordinirten Verhältnisse stehen, weil nur er, vermöge seiner psychologischen, allgemeinen und speciell medicinischen Erfahrungen zu bestimmen im Stande ist, inwieferne Pädagogik und Gymnastik ein pharmaceutisch-ärztliches Handeln begleiten, und auf welche der ihm anvertrauten Kranken es ausgedehnt seyn soll. Die organische und persönliche Behandlung hat gewöhnlich Hand in Hand zu gehen, aber in sehr verschiedenen Modificationen, welche anzugeben Aufgabe und die Kunst des erfahrenen

Irren-Arztes ist. Der Arzt einer Irren-Anstalt, als deren Oberhaupt und Director, soll in derselben wohnen, seine ganze Zeit und all sein Wirken derselben widmen; nie aber kann eine Irren-Anstalt auf eine würdige und das Wohl der Kranken befördernde Weise gelenkt und überwacht werden, welche von einem anderorts wohnenden Arzte wochentlich einigemal in gewissen Stunden besucht wird. Wollen wir der Sitte der Engländer, deren Irren-Anstalten auf das vortrefflichste organisirt sind, nachkommen, so soll die Gattin des Oberarztes denselben in Ueberwachung und Pflege der Kranken, in administrativen und ökonomischen Angelegenheiten des Hauses, thätig unterstützen, und vom Staate aus als Anstalts-Matrone oder Directrice ernannt und besoldet werden.

Zur Pflege und Ueberwachung der Geisteskranken bedarf es neben Gebäuden, Terrain und Arzt noch eines moralischen, geschickten und muthigen Dienstpersonals, welches an Präcision und eine gute Disciplin gewöhnt die sehr schwierige Aufgabe des Irren-Dienstes zu lösen versteht. Wem es bekannt ist, welchen großen Resignationen das Dienstpersonal einer Irren-Anstalt sich zu unterwerfen hat, wird nicht glauben können, daß Leute der niedersten Classe dazu geeignet seyen, vielmehr wird man zu der Ueberzeugung gelangen, daß nur, oder doch gewiß am besten solche Menschen dafür passen, welche ferne von allen irdischen Interessen nach einem höheren Ziele und einem reineren Lohne als dem des Goldes streben. Religiöse Corporationen würden am würdigsten dieses Amt bekleiden; allein die Verschiedenheit der Confessionen, welche unter hundert und mehreren Kranken auftritt, erregt in einem Irren-Spitale

unweit größere Schwierigkeiten, als in den gewöhnlichen Kranken-Spitälern, da bei der großen Gereiztheit der Geisteskranken, bezüglich ihrer Gemüthssphäre, selbst schon der gelindeste moralische Zwang, für bestimmte religiöse Gebräuche und Formen, kaum je ohne entschieden nachtheilige Folgen getragen werden, und nicht selten eine vollkommene Heilung unmöglich machen möchte. Der Vorstand der Irren-Anstalt zu Prag Dr. Riedel wählt schon seit geraumer Zeit mit großer Vorliebe gediente Militärs zu seinen Wärtern, und um so lieber, wenn diese verheirathet sind; in welchem Falle dieselben sammt ihren Frauen in der Anstalt wohnen und Wärterdienste verrichten. Die Kranken schließen sich an ein solches Wärterpaar meist in kurzer Zeit mit vollem Vertrauen und kindlicher Liebe an, leben mit demselben wie mit einer verwandten oder befreundeten Familie, und machen dieser nicht selten Geständnisse über ihr früheres Leben und die Factoren ihres Leidens, welche dem Arzte wichtige Winke und Anhaltspunkte für die somatische und psychische Behandlung an die Hand geben. Auch möchten Militärs deßhalb vor vielen Andern den Vorzug verdienen, weil sie an Subordination und eine consequente Disciplin gewohnt, und überdieß meist cordiale und rechtliche Menschen sind. In Bayern könnte ein großer Theil der sogenannten Invaliden zu Irren-Wärtern verwendet, so wie manches von denselben im Besitz stehende Haus für eine Heil-Anstalt der Geisteskranken benützt werden. Wie bei solcher praktischen Verwendung von Menschen und Gebäuden, die schon da sind, dem Staate höchst bedeutende Unkosten erspart blieben, leuchtet von selbst jedermann ein. Ich erinnere in dieser Beziehung an das Klostergebäude

zu Fürstenfeldbruck, welches drei Meilen auf der Poststraße nach Augsburg, nun aber durch die Eisenbahnverbindung nur eine Stunde von München entfernt, und seit Jahren von Invaliden bewohnt, in einem fruchtbaren, von dem freundlichen Amperflusse durchzogenen, anerkannt gesunde Thale liegend, durch seine großen, die Gebäude umgebenden Obst- und Gemüse-Gärten, durch schöne schattige Alleen, und im Rücken der Häuser sich erhebende Hügel und Wälder, durch eine großartige Oekonomie und Schweizerei mehreren Hunderten von Geisteskranken die verschiedenartigsten Beschäftigungen, tausendfache Zerstreuungen und Freuden zu bieten im Stande wäre. Die schönen und großen Localitäten der umfangreichen Klostergebäude, die prachtvolle große Kirche bedürften nur einer wenig kostspieligen Restauration, um daraus eine der schönsten und, was noch mehr sagen will, der zweckmäßigsten Irren-Anstalten zu schaffen.

Ueberdieß böte der nur ein kleines Viertelstündchen entfernte, freundliche und gewerbsame Markt Bruck die beste Gelegenheit, alle für eine Anstalt nöthigen Victualien und sonstigen Bedürfnisse in der kürzesten Zeit und bei dem lebhaften Verkehr des Marktes mit der Hauptstadt auch in bester Qualität zu gewinnen; so wie andererseits durch die so wenig erhebliche Entfernung der Heil-Anstalt vom Sitze der Universität den Studirenden der Medicin, wenigstens für einige Monate des Jahres, eine praktische klinisch-psychiatrische Bildung werden könnte. Ein weiterer, in financieller und sonstiger Beziehung von dem ausgezeichneten Prager-Arzte Dr. Riedel schon seit vielen Jahren anerkannter Vortheil, durch Verwendung gedienter Militärs, und

in unserm Falle eines Theils der im Kloster anwesenden Invaliden zum Wärterdienste der Kranken, ward bereits erwähnt. Endlich andere Vortheile von Belang, welche durch die schöne Landschaft, die zu den mannichfaltigsten Ausflügen nach niedlichen Dörfern und dem so schönen Ammersee einladen, die Benützung desselben, so wie des gleich milden Amperflusses zu Kaltwasser-Curen in dafür passenden Fällen sind so groß und schwerlich bei andern für eine Irren-Anstalt neuzuerbauenden oder sonst zu verwendenden Gebäuden wiederzufinden, daß sie gewiß in Erwägung gezogen zu werden verdienen, und zu sehr erfreulichen Heil-Resultaten eine viel versprechende Aussicht gewähren.

Bezüglich einer speciellen Therapie der Geisteskrankheiten, habe ich die Ueberzeugung, daß Decennien für dieselbe ganz und gar fruchtlos nur darum hingegangen sind, weil bezüglich des Wesens und der Ursachen dieser Krankheiten physiologische und pathologische Forschungen noch keine klare Anschauung gewährt haben. Andererseits aber müssen wir leider gestehen, daß die so schönen und interessanten ärztlichen Bestrebungen neuerer Zeit, durch Mikroskopsie und organische Chemie das Wesen der Krankheiten zu ergründen, uns noch nicht viel weiter geführt haben. Die bisher daraus gewonnenen Resultate sind leer und gewinnlos, sobald wir uns derselben als Basis oder Hebel eines Heil-Verfahrens am Krankenbette bedienen wollen. Wie wäre es aber auch anders möglich? werden wir je den Zustand der Anomalie in seinem Innersten durchschauen und richtig beurtheilen lernen, so lange wir den Zustand der Norm, seinem ersten Anfange nach, das geistige

Princip des Lebens überhaupt, weder zu begreifen noch zu erschließen fähig seyn werden?

Möge nun das Wesen und die Ursache einer Geisteskrankheit moralisch oder somatisch fixirt, durch Sündenfall und Laster, oder durch rein leibliche Uebel- und Mängelzustände hervorgerufen und begründet gedacht werden, immer werden wir bei Entwerfung und Durchführung eines Heilplanes auf das Positive, d. i. auf den Complex aller, in leiblicher und seelischer Beziehung, am geisteskranken Menschen sichtbaren, dem inneren und äußeren Auge des Arztes zugänglichen und erfaßbaren Symptome die größte Rücksicht zu nehmen haben, und besonders bemüht seyn müssen, dieselben bis auf ihren ersten Anfang zu durchforschen, somit in der Anamnese so weit zurückzugehen, als dieselbe von objectiven Symptomen begleitet erscheint. Ein noch weiteres Zurückgehen verirrt uns, und wird Sache haltloser Speculation oder Spielerei. An die Natur muß man sich fest halten; das liest und hört man in der ärztlichen Welt alle Tage und bei jeder Gelegenheit; so wahr diese Maxime ist, sehen wir doch am Krankenbette die liebe Natur fast nur entkräften, und über Gewicht und Analyse der Excremente des Leidenden die unweit wichtigere Aufgabe versäumen, geistig auf den Kranken zu influiren, und die bei allen Krankheiten mehr oder minder lose gewordene Harmonie zwischen Leib und Seele wieder herzustellen. In allen Zuständen des gesunden und kranken Lebens ist der Mensch als ein der Seele und dem Leibe nach unzertrennliches Wesen, stets in seiner leiblichen und geistigen Persönlichkeit aufzufassen und zu behandeln. Soll für die Therapie ein

fruchtbares System entstehen und der rohen, wildhausenden Empirie und dem verwerflichen Experimentiren ein Ende gemacht werden, so muß sich jeder Irren-Arzt es zum Gesetze machen, auf das genaueste zu erforschen, in welchem grundursächlichen Verhältnisse das vorhandene Irreseyn zu überstandenen oder gegenwärtigen leiblichen Uebelbefinden stehe, und aufgefundene somatische Krankheiten und Gebrechen der Individualität gemäß und mit allen der ärztlichen Kunst zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen, wobei jede Einseitigkeit vermieden, jede bloße Systemensucht ferne gehalten, und die so mächtigen Heilmittel einer psychischen Behandlung, die Mittel zur intellectuellen und moralischen Veredlung des Menschen in voller Ausdehnung benutzt werden sollen. Immer hat man sich an das Positive, an die objective Seite des Geisteskranken zu halten, und jene Arzneistoffe kunstgemäß anzuwenden, welche dem Charakter, der Form und dem Stadium des concreten Falles, so wie der ganzen Individualität des Leidenden entsprechen. Daraus geht hervor, daß es keine der Behandlung der Geisteskrankheiten ausschließlich angehörende materia medica, keinen therapeutischen Rosenkranz für psychische Leiden geben kann; und daß zur Bekämpfung und endlichen Besiegung der Geisteskrankheiten nicht nur die genaueste Kenntniß einzelner Arzneistoffe, Präparate und Formeln, sondern aller, bereits seit vielen Jahren durch glückliche Heil-Resultate, von einem großen Kreise von Patienten und Aerzten anerkannten und geehrten praktischen Heil-Arten erforderlich ist. Jeder Arzt, also auch der Irren-Arzt, soll sich verpflichtet fühlen, die Gesetze und Erfolge der Homöopathie und Hydropathie so fleißig und tief zu studiren, als die der

Allopathie, und ferne von jeder Leidenschaft und dem der Wissenschaft feindlichen Egoismus diese neuen Heil-Lehren auf dem Wege der Erfahrung zu prüfen, damit er im Stande sey Theorie und Praxis anders denkender und anders handelnder Collegen wissenschaftlich und gerecht, sine ira et studio, zu beurtheilen, andererseits aber kennen lerne, inwieweit die eine der praktischen Heilarten vor der andern bezüglich der Erfolge sich unterscheide, auf welcher Seite und in welchen Fällen die größere Virtuosität oder Insufficienz hervortrete; und damit er endlich nicht aus bloßer Einseitigkeit und Vorliebe für den Namen eines Systemes dem Kranken die Genesung unmöglich mache, oder wenigstens hemme. Es scheint mir sehr wichtig, mit Bestimmtheit bei jedem concreten Falle sogleich zu entscheiden, welchem Heilverfahren derselbe am besten zu unterstellen sey, und von welchem der Patient die vollkommenste und schnellste Heilung zu erwarten habe. Nach den bisher gewonnenen Erfahrungen gibt es eine Reihe von Krankheiten, gegen welche jede der drei bekannten Heilarten glücklich ist, wenn sie anders kunstgerecht und mit der gehörigen Präcision ausgeübt wird. So ist es ziemlich gleichgültig, ob einfache gastrische, gallichte, katarrhalische und rheumatische Zustände und Fieber rc. nach den Principien des Hippokrates, des Hahnemann oder Prießnitz ärztlich bekämpft werden.

Es gibt aber eine andere große Reihe von Krankheiten, bei deren Bekämpfung Hahnemann und Prießnitz unweit glücklicher als der hippokratische Arzt sind. In diese Kategorie von Krankheitsformen dürfen wir die entzündlichen und plethorischen Zustände, die Entzündungen selbst, und die Fieber mit entzündlichem oder nervösem Charakter zählen.

Endlich tritt uns der Beobachtung gemäß noch eine dritte, und gar lange Reihe von menschlichen Leiden entgegen, welche durch das gewöhnliche Heilverfahren nur selten gebessert, doch fast nie völlig geheilt werden, und allein dem Heilverfahren nach Hahnemanns oder Prießnitzs Grundsätzen und Therapie zu weichen pflegen. In diese dritte Reihe sind die meisten der chronischen Krankheiten und Suchten zu stellen, besonders aber jene langwierigen Leiden, deren Grund in einer zu geringen Vitalität der edleren Organe, oder in Anomalien der Nerventhätigkeit, in unterbrochener oder gehemmter Innervation zu suchen ist. Was vermögen wir gegen Tuberculosis, gegen Geschwüre, gegen Skropheln und Gicht, gegen chronische Exantheme, Krätze, Flechten rc., was gegen Neurosen und Neuralgien, gegen Hypochondrie und Hysterie, was gegen die so vielfachen nervösen Verstimmungen, wenn wir gegen diese Leiden das gewöhnliche Heilverfahren richten? Sehen wir nicht statt Heilungen ein doppeltes Siechthum entstehen; oder sind die Arznei-Siechthume, die Hydrargyrosis, der Quecksilber-Knochenfraß rc. auch nothwendige, von der Natur oder dem Genius der Krankheiten dem Menschengeschlechte zugeführte Leiden?

Die äußerst günstigen Erfolge, welche sogar in diesen verzweifelten, durch ein dem concreten Krankheitsfalle nicht entsprechendes Heilverfahren erzeugten Leiden der Menschheit theils die Hahnemann'sche Heillehre, theils das kalte Wasser in verschiedenen Anwendungsweisen zu erreichen vermögen, beweisen am besten Thatsachen, die kein humaner Arzt ignoriren darf; dieß beweisen am besten die in homöopathischen Spitälern und Kaltwasser-Heilanstalten Geheilten. Die von den Doctoren

Mühlenbein und Kurtz, und vor zwei Jahren von Dr. Joseph Buchner veröffentlichten Resultate der Kranken-Behandlung nach der alten und neuen Heillehre in den größten Spitälern aller Länder, und die daraus hervorgehenden mächtigen Unterschiede bezüglich des den Kranken zunächst interessirenden Mortalitäts-Verhältnisses, nach welchem bei allopathischer Behandlung von 100 Kranken 9—10, bei homöopathischer aber 3—5 sterben, und überdieß die Arzneikosten allopathischer Seits $2\frac{1}{2}$mal so viel für den einzelnen Tag betragen, als die homöopathischen Mittel für die ganze Dauer der Krankheit, sind gewiß der Aufmerksamkeit aller eifrigen und redlichgesinnten Aerzte und Beamten in einem so hohen Grade würdig, daß es nicht länger mehr der Laune und dem bloßen Gutdünken Einzelner überlassen werden darf, siegreiche Waffen ungeprüft und unbenützt von sich zu stoßen, und einen nicht unbeträchtlichen Theil der leidenden Menschheit dem Zufalle zu überliefern. Nicht minder interessant und zu wiederholter Prüfung auffordernd sind die von dem Primararzte des k. k. Irren-Hauses zu Wien, Professor Dr. Viszànick kundgegebenen Heilungen mehrerer tief gewurzelter Geistes-Krankheiten mittelst Kaltwasser-Curen.

Gemäß den gründlichen und verlässigen Beobachtungen Jacobi's, des berühmten Nestors der Irren-Aerzte, des k. preußischen Obermedicinal-Rathes und Directors der großen Irren-Heilanstalt Siegburg, sind alle Geisteskrankheiten somatisch basirt und in allen möglichen uns bekannten Gestalten leiblicher Krankheiten auftretend. Demnach steht die Heilungs-Fähigkeit aller Geisteskranken im geraden Verhältnisse mit der Heilbarkeit der ihnen zu Grunde liegenden Krank-

heiten des Leibes; daraus entspringen auch die Anforderungen an den Irren-Arzt. Derselbe ist gleich jedem andern Arzte verpflichtet, die für den concreten Fall ersprießlichste, entweder zur gänzlichen Heilung, oder wo dieß unmöglich ist, zu einer erfreulichen Besserung führende Heilmethode in Anwendung zu bringen, und nicht einen Geisteskranken für unheilbar zu erklären und einer Bewahranstalt zu überliefern, wenn dessen Leiden den Heilversuchen des herkömmlichen Verfahrens nicht gewichen sind. Vielmehr muß die oben bezeichnete dreifache Reihe der Krankheiten, bezüglich der drei zur Zeit geprüften praktischen Heilarten auch bei Behandlung der Geisteskranken strenge ins Auge gefaßt werden, um die Zahl der Heilungen zu vermehren.

Aus den bisherigen Erfahrungen wissen wir, daß ein großer Theil von Geisteskrankheiten dem kunstgerechten allopathischen Verfahren weicht. Was ist billiger und natürlicher, als daß man auch künftig in gleichen Fällen auf gleiche Weise behandle. Im allgemeinen halte ich die frischen Fälle von Geistesleiden für die allopathische Behandlungsweise am geeignetsten, so die acuten Manien, welche sogleich oder sehr bald nach ihrer Entstehung in ärztliche Behandlung treten, und besonders dann, wenn diese Irreseyns-Formen mehr athletische Individuen mit ausgeprägter arterieller Constitution ergriffen haben.

Für einen andern Theil der Geisteskrankheiten eignet sich das homöopathische oder hydropathische Heilverfahren schon deßhalb sehr gut, weil chronische leibliche Krankheiten zu Grunde liegen, welche durch das beste Regimen und die zweckmäßigste moralische Behandlung nicht gehoben werden können, wenn nicht zugleich Monate und

oft Jahre lang Arzneistoffe entgegengesetzt werden, welche in einer specifischen Beziehung zu den krankhaft ergriffenen Organen stehen; oder weil es ganz besonders darauf ankommt, die ganze Disposition des Patienten allmählich zu verbessern. Jahrelang fortgesetzte allopathische Curen bleiben immer ein gewagtes Spiel und erzeugen, wie allen Aerzten bekannt und vielen Patienten oft auf die ganze Lebensdauer fühlbar wird, gar häufig Arzneikrankheiten, welche in Bälde den doppelt siechen Organismus gänzlich aufreiben. Nebstdem sind die Fälle nicht selten, wo Geisteskranke in die Behandlung der Irren-Aerzte erst dann treten, nachdem sie bereits schon Monate und Jahre lang ärztlich mißhandelt, mit allen und besonders den heroischen Arzneimitteln gefüttert und übersättiget worden sind. Unter diesen Umständen ist es das immer unschädliche homöopathische Heilverfahren, welches vor andern den Vorzug verdient, wollen wir anders den Zustand des Patienten nicht noch verschlimmern. Nicht minder eignen sich für diese Heilart alle jene Geisteskranken, deren Geistesleiden in Folge viele Jahre dauernder Epilepsie entstanden und, mit dieser complicirt auftretend, der allopathischen Kunst, nach dem Bekenntnisse aller aufrichtigen Irren-Aerzte, niemals zu weichen pflegt; überhaupt alle jene Geisteskranken, bei welchen gemäß den Grundsätzen und Erfahrungen der Allopathie und Hydropathie der Krankheitsfall als ein unheilbarer declarirt werden muß, und man sich lediglich nur an die Methodus exspectativa halten zu können glaubt. Das ganz und gar und immer unschädliche Heilverfahren nach homöopathischen Principen soll auch in diesen Fällen nicht unversucht bleiben, und vermag es auch, wie jedes andere Menschenwerk, nicht

mehr vollkommene Heilung zu erzielen, so ist ja unter solchen Umständen schon eine geringe Besserung höchst erfreulich, und wenigstens die möglich längste Erhaltung des Lebens jedem Arzte zur Pflicht gemacht.

Das hydropathische Heilverfahren verdient in solchen Fällen nur dann den Vorzug, wenn die Constitution des Patienten nicht zu schwach, die Kräfte noch nicht zu sehr verfallen sind, und die ganze Individualität energische Kunsteinwirkungen erlaubt. Dann wird man durch Kaltwasser-Curen schneller zum Ziele kommen, weil durch diese der von zu großen Quantitäten heroischer Arzneikörper, wie Quecksilber, Spießglanz, Jod, China, Valeriana, assa foetida und andren Stoffen und Gemengen überschwängerte und vergiftete Organismus mittelst lebhafter Reactionen und erhöhter Vitalkraft gereiniget, von den Ursachen seines Siechthums befreit, und somit das ganze corpus delicti aus der organischen Sphäre gestoßen wird.

Ein anderer sehr ansehnlicher Theil der Geistes-Krankheiten hat einzig und allein seinen Grund in der gestörten Hautfunction, in unterdrückten Hautausdünstungen und habituellen Schweißen, und unvollkommen und anomal verlaufenen acuten, oder in gewaltthätig und durch unzeitgemäße Kunsteinwirkung repercutirten chronischen Exanthemen. In allen solchen Fällen handelt es sich, die Haut, das auf den ganzen Organismus so mächtig reagirende Organ, welches jedes animalische Leben mit dem großen Organismus der Natur in eine unvermeidliche und stete Verbindung setzt, in ihrem ganzen Umfange zu kräftigen und zu beleben, damit in erhöhten Lebensäußerungen und gesteigerter Reactionskraft desselben inveterirte Krankheitsstoffe elimi-

nirt, und das normale physiologische Verhältniß zwischen der Haut und den inneren Organen wieder hergestellt werden.

Dieß vermag erfahrungsgemäß eine systematisch geleitete hydropathische Cur besser, als jedes andere bisher bekannte Heilverfahren. Eine solche Cur muß meist lange Zeit fortgesetzt werden, und wird unter der Leitung eines erfahrenen, mit der Hydropathie speciell vertrauten Arztes sicher zum Ziele führen und am meisten beitragen, die in solchen Fällen sehr geringen Kräfte des Patienten in kurzer Zeit wieder zu heben.

In allen Geisteskrankheiten, in welchen der Charakter des Torpors vorherrschend ist, die Patienten phlegmatischer Natur und von schlaffer Faser sind, so wie auch für alle diejenigen Geisteskranken, deren Vitalkraft geringe ist, und bei welchen die Hinneigung zu Lähmungszuständen erkannt wird, eignet sich das hydropathische Heilverfahren vor allen andern am besten.

Hypochondrische und melancholische Individuen, solche, welche einen Hang zum Selbstmorde, oder schon Selbsttödtungs-Versuche unternommen haben, so wie jene, die bezüglich ihrer niedern geistigen Stufe dem Idioten nahe stehen, werden von einer systematischen Kaltwasser-Cur, unter der ich aber nicht allein die wiederholten und in der Regel zu energisch wirkenden Douche verstehe, gewiß immer einen heilsamen Erfolg erleben.

Um allen zufälligen und absichtlichen Mißverständnissen zu begegnen, welche aus den gegebenen Erörterungen wie immer entspringen möchten, erinnere ich schließlich, daß ich weit entfernt bin hiemit eine Polypragmasie bei Behandlung der Geisteskranken empfehlen, gehaltvolle Erfahrungen der alten Schule geringschätzen, oder deren Studium für gleichgültig und erläßlich bezeichnen

zu wollen; vielmehr trage ich die feste Ueberzeugung, daß wir ohne dieselbe zu den neuen bedeutungsvollen Entdeckungen nicht gelangt, und deren Nutzen und Brauchbarkeit zu würdigen unfähig wären. Eine unbedachte und zu schnelle Aufeinanderfolge der bezeichneten Heilarten ist gefährlich und zu verwerfen, und nie darf ohne Noth, aus bloßer Experimentirsucht oder gar aus Charlatanerie ein Wechsel derselben eintreten. Noch tadelnswerther und ungereimter müßte eine gleichzeitige Anwendung der bezeichneten drei Heilarten genannt werden, da dadurch die Sicherheit der Cur im hohen Grade gefährdet, und dem Heilkünstler es unmöglich würde, zu irgend einer exacten Erfahrung und Theorie zu kommen.

Belgien.

Ich gebe die Beobachtungen und Erfahrungen, die ich in den größten Irren-Heilanstalten Belgiens während eines zweimonatlichen Aufenthalts in denselben und dem täglichen Umgange mit Dr. Guislain, dem Director dieser Anstalten, gewonnen habe. Guislain hat daselbst bereits achtundzwanzig Jahre auf das thätigste und rühmlichste gewirkt, als Universitäts-Professor und Director der großen Irren-Heilanstalten der Stadt Gent sich ausgezeichnet; seine Werke über die Geisteskrankheiten und Irren-Häuser werden mit Recht wahre Glanzpunkte der psychiatrischen Litteratur genannt und immer als solche gelten. Deßhalb lag es mir vor allem daran, so viel als möglich an seiner Seite zu verweilen und ihn in seinen heilkünstlerischen Bemühungen beobachten zu können. Ich gestehe, daß ich durch die große Offenherzigkeit, durch die über Alles hochzuschätzende Wahrheitsliebe dieses Mannes Beobachtungen und Mittheilungen erworben habe, welche mir für Theorie und Praxis im Felde der Psychiatrie von entschiedenem Werthe zu seyn scheinen.

Belgien besitzt siebenunddreißig Irren-Anstalten, und unter diesen sind die von Gent und Brügge die ausgezeichnetsten.

Gent,

die bedeutendste Fabrik- und Handelsstadt Flanderns, hat zwei große Landes-Irren-Anstalten; beide stehen in von einander getrennten Gebäuden, bestimmt für die Aufnahme und Pflege männlicher und weiblicher Irren, unter der obersten Leitung des Dr. Guislain und sind von einer religiösen Corporation servirt.

A. Physiologische und pathologische Momente.

Guislain muß, in theoretischer und praktischer Beziehung zur Psychiatrie, Antagonist von Nasse, Jacobi und Roller, mehr oder minder der ganzen irrenärztlichen Schule Deutschlands genannt werden; er gehört aber eben so wenig der modernen französischen und englischen psychiatrischen Schule an, sondern er steht als Original allen Irren-Aerzten von Deutschland, Frankreich und England gegenüber; er ließ sich weder von einer herrschenden Modesucht hinreißen, noch blieb er auf dem materialistisch-empirischen Standpunkte der älteren Psychiatrie stehen. Als erfahrener, ächt hippokratischer Arzt blieb er den Grundsätzen des Vaters der Medicin getreu, prüfte jedoch nebenbei mit aller Umsicht die Erfahrung neuerer und neuester Zeit. Er verwirft Jacobi's Theorie über die Genesis der Geisteskrankheiten, ist durchaus feind allen materialistischen Ansichten über die Entstehung derselben, ja hält es für nichts bedeutende Grübelei und Thorheit, überall körperliche Leiden anzunehmen, und durch solche allein jedes Irreseyn bedingt zu denken. Im Irren muß der ganze Mensch aufgefaßt, stets dem Körper und Geiste nach als Unzer-

trennliches angenommen, der Mensch als Einheit gedacht werden; alle sonstigen psychologischen Eintheilungen sind nutzlos und schädlich, Dinge der Theorie, in der Praxis weder zu finden noch in derselben anwendbar. Nach einer achtundzwanzigjährigen Erfahrung und der gründlichsten Erforschungsmethode, die Entstehungsmomente der Geisteskrankheiten betreffend, werden letztere am häufigsten durch Chagrin erzeugt. Doch stellt Guislain nicht in Abrede, daß ein Theil, d. i. der kleinste der Geisteskrankheiten durch körperliche Leiden irgend einer Art, durch organische Entartungen bedingt oder von solchen begleitet werden könne. Ihm ist eine Geisteskrankheit ein moralisches, schmerzhaftes Gehirnleiden, ein chronisches Nervenleiden, eine Neurose, Phrenopathie. Er will eine Geisteskrankheit als eine Art, Species, von Gehirnleiden angesehen, und die dabei statthabenden Klagen und Illusionen als bloße Symptome oder Reflexe des chronischen Gehirnleidens betrachtet wissen. Wie es ja verschiedene Aeußerungsarten eines chronischen Magenleidens gibt, so gibt es auch verschiedene Arten chronischen Gehirnleidens; eine dieser Arten begründet die Phrenopathien, die Geisteskrankheiten.

Guislain wunderte sich, daß in Belgien unter den hervorrufenden Ursachen der Geisteskrankheiten so selten Trunkenheit und religiöse Extravaganzen zu rechnen kommen, da doch zu beiden so viel Gelegenheit gegeben wird. Er behauptet, daß mit der voranschreitenden Civilisirung der Menschen die Geisteskrankheiten in gleichem Verhältnisse sich ausbreiten und zunehmen; die Art der Erziehung oder vielmehr die Erziehungslosigkeit heutzutage, die allgemein herrschende Freiheits- und Unabhängigkeitssucht, die sich in allen Ständen und Alters-

classen immer mehr und mehr ausprägt, sieht er als ganz vorzügliche Quellen der Geisteskrankheiten an. Was man aber immer über die Genetik der Geisteskrankheiten behaupten mag, so bleibt doch immer der Satz wahr, daß kein Mensch geisteskrank werden kann, ohne eine Prädisposition dazu zu haben, sey diese ererbt oder erworben.

Die Stürme und oft erschreckenden Zufälle im Verlaufe der Geisteskrankheiten sollen gar häufig nur als Heilbestrebungen der Natur angesehen und ihnen durch die Kunst nicht vorgegriffen werden.

Bei Irren treten nur selten Fieberbewegungen auf; diesen Umstand erklärt Guislain auf folgende Art: das Fieber ist abhängig vom Gehirne; die Gehirnfunctionen eines Irren sind gestört oder verkehrt. Je größer die lobuli der Hemisphären des Gehirns eines Thieres sind, desto häufiger tritt Fieberbewegung auf, daher so oft beim Menschen. Bei Irren aber sind in der Mehrzahl der Fälle die lobuli der Gehirn-Hemisphären kleiner als bei geistesgesunden Menschen; daher auch bei Irren das Auftreten von Fieber eine seltene Erscheinung ist. Im allgemeinen ist es übrigens höchst schwierig die zufälligen von den wesentlichen Erscheinungen eines körperlichen Leidens bei Irren zu unterscheiden, weil diesen die Gabe sich gehörig auszudrücken fehlt.

Katarrhalisch-pituitöse, katarrhalisch-rheumatische Zustände sind die vorherrschenden Krankheitsformen der Irren. In der Regel kann man bei Irren, die an periodischem Wahnsinn leiden, darauf rechnen, daß bald ein Anfall von Manie sich wieder einstellen werde, wenn sie über Zahnweh, über rheumatische, rheumatisch-katarrhalische Schmerzen des Kopfes oder der Glieder klagen.

Einer jeden Geisteskrankheit liegt Schmerz zu Grunde; der erste Anfang eines Geistesleidens, leider meist ganz übersehen oder falsch beurtheilt, ist immer die Melancholie. Je bedeutender der Anfall von Manie gewesen ist, desto schneller erfolgt die Besserung und vollkommne Genesung des Geisteskranken, oder wenigstens desto größer ist die Pause der Ruhe. Je schwächer der Anfall gewesen ist, desto länger dauert die Krankheit, und desto öfter wiederholen sich diese Anfälle. In dieser Beziehung findet zwischen Manie und Epilepsie eine große Aehnlichkeit statt, doch mit dem Unterschiede, daß letztere fast nie eine Heilung erreichen läßt. Nur Einen Epileptischen gesteht Guislain bisher geheilt zu haben, und zwar durch Indigo, und bemerkt ausdrücklich, daß häufig Heilung und ein bloßer Stillstand der Krankheisbewegung miteinander verwechselt werden, indem epileptische Anfälle nicht selten Monate, selbst Jahre lang ausbleiben und doch wieder kehren.

B. In Beziehung auf Prognosis hebe ich folgende Erfahrungssätze hervor:

1) Wenn bei Geisteskranken längere Zeit hindurch Zähneknirschen statt hat, kann man mit Bestimmtheit auf die Bildung eines Extravasates zwischen der Gehirnmasse und der pia mater rechnen.

2) Macht sich der Geisteskranke durch ein mehrere Tage und Nächte, oder gar Wochen und Monate langes Verweigern aller Speisen und Getränke, durch große Unbeweglichkeit des Körpers oder eine stete Ruhe bemerkbar, so ist ein Extravasat im parenchym des Gehirns, in der Gehirnmasse selbst anzunehmen, um so

gewisser, wenn eine Art Blepharophthalmia, mit bedeutender Schleim- und Thränensecretion statt hat. Augenentzündungen dieser Art haben nur einen symptomatischen Charakter, sie sind nur ein Reflex des gebildeten oder im Bildungsprocesse weit voran geschrittenen Extravasates in der Hirnmasse selbst.

3) Irren, welche längere Zeit Essen und Trinken verweigern, werden alle brustkrank. Es bildet sich ein Brustleiden, dessen Ausgang stets tödtlich ist, die gangraena pulmonum.

4) Langwierige Kopfleiden der Irren sind in der Regel mit Herzleiden verbunden oder deren Folgen.

C. Allgemein therapeutische Grundsätze.

Nach Guislains Erfahrung ist die Heilbarkeit der Geisteskranken groß. Die absolut Unheilbaren, die Idioten, Epileptischen und Paralytischen ausgenommen, genest mehr als die Hälfte der von Geistesleiden befallenen. Guislains therapeutisches Verfahren ist auf den Grundsätzen der rationellen Medicin gebaut; er handelt als hippokratischer Arzt, erforscht als solcher mit großem Fleiße und bewunderungswürdigem Beobachtungsgeiste die Tendenz der Naturheilkraft, strebt günstige Krisen zu ermitteln oder zu unterstützen, und zwar durch physische und moralische Heilmittel; er läßt sich nie durch einzelne Symptome, sondern stets nur durch den Complex aller am Kranken sichtbaren Erscheinungen zu einem Heilverfahren bestimmen. Er behauptet, um ein brauchbarer Irren-Arzt zu seyn, müsse man sich vorerst mit den Heilmethoden älterer und neuester Zeit innigst vertraut gemacht haben; die ärztliche Praxis solle

nie in einem Irren-Hause begonnen, sondern mehrjährige Erfahrungen aus der allgemein ärztlichen Praxis in ein solches gebracht, und unter der Leitung eines gewandten Irren-Arztes für die Behandlung von Geisteskranken benützt und je nach dem concreten Falle modificirt werden. So unerläßlich es ist, allgemein rationell ärztliche Bildung zu besitzen, um die Stelle eines Irren-Arztes ausfüllen zu können, so wenig reicht doch diese aus, um Glück und Heil den Geisteskranken zu verschaffen. Hiezu bedarf es ganz specieller Kenntnisse, specieller Erfahrungen im Felde der Psychiatrie; es bedarf eines lange Zeit gepflogenen Umgangs mit Geisteskranken selbst und vieler Beobachtungen in verschiedenen Irren-Heilanstalten. Zu all dem sind Unbescholtenheit des Charakters, reine Sitten, Sanftmuth und eine durch nichts zu überwindende Geduld, Liebe zu dem Menschen und reiche Menschenkenntniß unentbehrliche Eigenschaften eines Irren-Arztes. Bei der Behandlung von Geisteskranken muß man streng individualisiren; allgemeine Principien reichen nicht aus; Sanftmuth, Liebe und Ruhe, die größte Ordnung, eine in jeder Beziehung richtige Disciplin sind die Grundpfeiler der Therapie der Geisteskranken. Dagegen sind Pracht und Luxus, die ganz über Gebühr Mode gewordenen unaufhörlichen Zerstreuungen und Erheiterungen durch Spiel und Musik, durch Bewohnen fürstlicher Paläste nicht nur nicht nützlich, sondern geradezu höchst nachtheilig und gefährlich. Für welche Classe von Irren sollen oder können langdauernde und *systematisch eingeführte Zerstreuungen durch Musik und Spiel, durch militärische Exercitien, Bälle und Komödien passen?* Wohl nicht für den Maniakus, denn dieser

tobt und wüthet, muß nach Kräften beruhiget und im Zaum gehalten werden. Dem Maniakus werden taktisch durchgeführte Zerstreuungen, wie sie in den französischen und englischen Anstalten gang und gebe sind, als neue, sein ohnedieß aufs höchste gereiztes, in beständiger Exaltation und Vibration begriffnes Gehirn schmerzhaft berührende Reize, großen Schaden bringen. Die Tobsucht wird dadurch gesteigert. Für den Melancholiker taugen systematische Zerstreuungen ebenso wenig, denn er nimmt keinen Antheil daran; ihm sind sie grausamere Zwangsmittel, als Zwangsjacke und Stuhl; sie erhöhen den Gehirn- und Seelenschmerz und veranlassen dadurch directen Nachtheil.

Es ist eine corrupte Idee, daß der Irre nur auf großem Terrain, nur im Genusse voller Freiheit, der großartigsten und mannichfaltigsten Unterhaltungen und Zerstreuungen genesen könne. Gerade das Gegentheil findet in der Mehrzahl der Fälle statt; eben durch zu große Freiheit entsteht der Wahnsinn häufig, und wird noch häufiger dadurch groß und alt gezogen.

Je größeren Spielraum man dem Maniakus läßt, desto größer wird seine Manie; durch totale oder partielle Isolirung hingegen, durch den Aufenthalt in einem dunklen Zimmer, je nachdem es der Charakter und die Heftigkeit der Manie erfordert, während Tage oder Wochen, wird der Tobende von seinem Wüthen abstehen, wird ruhiger und gelassener, wenn er anders von physischen und psychischen Heilversuchen jeder Art in dieser ersten Zeit unberührt gelassen wurde.

Nicht minder unrichtig und nachtheilig sieht man selbst in berühmten Irren-Heilanstalten mit den Geisteskranken verfahren in Beziehung der Beschäftigungen,

der Arbeiten welchen sie sich zu unterziehen haben. Die Arbeiten sollen nie groß, weder lang dauernd noch anstrengend seyn; kleine, nette und ruhige Beschäftigungen verdienen vor allen andern den Vorzug. So ist die in ganz Belgien übliche Spitzenverfertigung auch in den Irren-Anstalten üblich und als höchst zweckmäßig von Guislain anerkannt. Ebenso empfehlenswerth ist eine Zeichnungsschule. Guislain hält viel darauf, daß in allen Zimmern einer Irren-Anstalt Landkarten hängen; dadurch wird des Kranken Neugierde erregt und eine nützliche Zerstreuung erzielt. Die Ansicht, daß große, anhaltende und anstrengende Arbeiten im allgemeinen bei Irren ihre Anwendung nicht finden, ist wiederholt gemachten Erfahrungen und dem einfachen Urtheile entnommen, daß der Irre ein Patient, als solcher zu behandeln ist, und demnach vor allem der Ruhe bedarf; daß anstrengende und anhaltende Arbeiten eines Kranken Kräfte vermindern, ja selbst absorbiren, und Veranlassung zu großer Unzufriedenheit, zu einem neuen Chagrin und gesteigerter Reizbarkeit geben. Arbeiten sind nicht weniger bändigende als reizende Heilmittel; ihre Wahl, die Zeit und Dauer derselben muß mit großer Umsicht und stets dem einzelnen Individuum anpassend getroffen werden. Guislain selbst behauptet, es gebe nichts Schädlicheres und Gefährlicheres als eine sogenannte Irren-Colonie, wie sie zu Gheel in Belgien besteht, obgleich diese im Auslande und besonders in Deutschland hoch gerühmt wird. Zu Gheel überzeugte ich mich leider täglich, wie unheilbringend es ist, den Geisteskranken in volle Freiheit zu setzen, oder ihn anhaltenden und anstrengenden Arbeiten zu unterziehen. Die Irren werden in dieser Stadt bei Bauersfamilien

untergebracht, denen von den betreffenden Gemeinden für den Kopf in der Regel 50 Centimes tagweise bezahlt werden. Ein Theil der Geisteskranken zu Gheel genießt die maßloseste Freiheit; die meisten laufen frei in dem Städtchen herum zum Spott und Hohn der übrigen geistesgesunden, aber ungebildeten Menschen, spielen Musik auf, singen und betrinken sich mit dem erbettelten Gelde. Andere Geisteskranke, deren körperliche Kräfte es nur einigermaßen erlauben, werden von den Bauern täglich zu Pflug- und Feldarbeiten angehalten. Weder in physischer noch psychischer Beziehung hat eine systematisch-ärztliche Behandlung statt. Die Folgen der den Irren eingeräumten Freiheit, so wie der unterberechneten Arbeit sind die schrecklichsten; es vergeht kein Jahr, in welchem nicht Tödtungen und Brandstiftungen von diesen freien Irren verübt werden; so wurde während meines dortigen Aufenthaltes der Bürgermeister von Gheel von einem wahnsinnigen, der vollen Freiheit überlassenen Irren auf das schaudervollste durch mehr als zwanzig Messerstiche ermordet. Jener Theil der Irren, welcher sich zu Gheel täglich schwerer Feldarbeit unterziehen muß, fährt nicht besser. So groß und häufig bei den im Genusse voller Freiheit lebenden Irren die dadurch veranlaßten Exaltationen und Wuthausbrüche sind, so groß und häufig sind bei den zu grober Arbeit angehaltenen Irren körperliche Leiden, welchen bald folgende Erschöpfung der Lebenskraft, allgemeine Lähmung und der Tod ein Ende macht.

Zu den Momenten der allgemeinen Therapie der psychischen Krankheiten zählen wir ferner die Verhältnisse der Geisteskranken, in Beziehung auf die vom Arzte zu unternehmende Scheidung und Verbindung derselben.

das Verhältniß der Wärter und Wärterinnen zu Kranken und Arzt, zur Religion und zum Priester, das Verhältniß der Beamten zum Arzte, zu den Kranken und zu dem Wärterpersonal, die Beschaffenheit der Localitäten eines Irren-Hauses, die Lage desselben, die Administrationsverhältnisse, die Anwendung der in Irren-Häusern üblichen Zwangsmittel, das Regimen der Irren und endlich allgemein ärztliche Eingriffe, zum Zwecke der Heilung, und in dieser Beziehung die Anwendung des Wassers, des warmen sowohl als des kalten, in ganzen Bädern, Affusionen und der Douche ꝛc. Die bezeichneten Verhältnisse werde ich nach Guislains Grundsätzen und Erfahrungen näher erörtern.

1) Die Scheidung und Verbindung der Geisteskranken.

Die Verbindung der Irren, nach der Gleichartigkeit und Verwandtschaft des Krankheits-Charakters, ist zu verwerfen, und eine solche findet bei Guislain nicht statt. Er reiht nicht Maniakalische zu Maniakalischen, nicht Melancholische zu Melancholischen, sondern gibt dem Aufgeregten einen Melancholischen, dem Melancholischen einen Aufgeregten zur Gesellschaft; diese Mischungsverbindung hält er naturgemäß und durch achtundzwanzigjährige Erfahrungen als Vortheil bringend erprobt.

2) Das Verhältniß des Wärterpersonals zu Kranken und Arzt.

Wenn auch Guislain nicht in Abrede stellt, daß durch weltliche Wärter und Wärterinnen gute Dienste geleistet werden können, so hat er doch die feste Ueberzeugung, daß durch sie nie die großen Vortheile, nie das

so heilkräftige patriarchalische Verhältniß zwischen Arzt, Dienstpersonal und Kranken erreicht werden könne, als dieß der Fall ist, wenn der Dienst durch eine religiöse Corporation verrichtet wird. Der große Unterschied zwischen weltlichem und sogenanntem religiösen Dienstpersonal bestehe vorzüglich darin, daß ersteres um Lohn und nur des zeitlichen Lohnes wegen, letzteres hingegen aus reiner Liebe zu Gott und nur des ewigen himmlischen Lohnes wegen Dienste leistet. Daher kommt es auch, sagt Guislain, daß letzteres größeren Diensteifer, größere Resignation, größere Geduld, Liebe und Sanftmuth besitzt; ja selbst größere Dienstes kräfte sind ihm eigen, weil es durch reines Leben, Gebet und Glauben in dem so schweren Berufe sich stets erfrischt und neu gestärkt fühlt. Wie häufig wird nicht des besten Irren-Arztes Heilplan durch die Lauheit und Gemüthlosigkeit, oder durch die Eigennützigkeit und Gewinnsucht weltlicher Wärter und Wärterinnen vernichtet? Guislain beschäftigt sich lang und oft mit seinem Dienstpersonal (barmherzigen Ordensbrüdern und Schwestern), hört mit großer Aufmerksamkeit derselben Mittheilungen und Beobachtungen an seinen Kranken, hält Wärter und Wärterinnen in großen Ehren, gesteht durch sie oft von einer vorgefaßten falschen Idee über dieses und jenes Kranken-Wesen, und von einem eben deßhalb falsch entworfenen Heilplane abgelenkt zu werden. Das sind praktische Menschen, sagte er unzähligemal, und immer lerne ich noch von ihnen; nicht selten fallen sie ganz unerwartet schnell auf die richtige Idee, und bilden sich ihr eigenes, durch keine Wissenschaft zu ersetzendes praktisches System. Sie sind ausgezeichnet dienstbeflissen, ausgezeichnet durch praktischen Tact und ein liebevolles Gemüth; der Nutzen

den sie der Anstalt und dem Arzte leisten, ist groß und unschätzbar. Um aber diesen großen Nutzen von ihnen zu gewinnen, bedarf es auch des geeigneten Benehmens gegen sie von Seite des Arztes; dieser soll sie nicht als seine Sklaven und Domestiken ansehen, noch als solche behandeln wollen, sondern auf freundschaftlichem und familiärem Fuße mit ihnen leben. Ein patriarchalisches Leben muß in einer Irren-Anstalt herrschen; Gemüthlichkeit und Familiarität im Umgang mit ihnen wird nie mißbraucht, was doch leider immer von weltlichen Dienstboten zu befürchten steht, sondern mit Dank anerkannt, und durch immerwachsende Liebe für die ihrer Sorge anvertrauten Kranken und ihren Arzt belohnt. Durch einen zweimonatlichen Aufenthalt in Guislains Anstalten ward ich in die kleinsten und größten Verhältnisse derselben eingeweiht und beobachtete die Sitten des Dienstpersonals, so wie die Art der Ausübung ihrer Berufspflichten, und fand dadurch Gelegenheit genug Guislains eben erörterte Versicherungen über den hohen Werth einer religiösen Corporation durchaus bestätigt zu sehen. Ja ich gestehe, es ist dem Herzen eines humanen Arztes der süßeste Trost die Geisteskranken, die Unglücklichsten aller Kranken, der Sorge und Pflege so verehrungswürdiger Menschen anvertraut zu wissen, wie ich die Ordensbrüder und Schwestern von Gent kennen lernte.

Der Geist der Eintracht, Liebe und beseligenden Frömmigkeit wohnt in Guislains Anstalt, dem besuchenden Arzte zur innigsten Freude, zum wahren Troste. Wahrlich ein ganz anderer Geist herrscht in den von weltlichen Dienern servirten Irren-Anstalten; es ist dieses so zu sagen ein Casernengeist; man hört fast von nichts als Disciplin,

Disciplinargesetzen und von den verschiedenen Strafen, welche der lässigen Wärter und Wärterinnen warten. Die Ueberwachung und richtige Instandehaltung eines weltlichen Wärterpersonals ist fast schwieriger als die Heilung der Irren selbst. Möge doch ja Niemand, kein Arzt und kein Beamter, über den Werth oder Nichtwerth, über den Unterschied eines weltlichen und religiösen Dienstpersonals aburtheilen, der etwa nur ein paarmal Irren-Anstalten betreten, und nicht Gelegenheit oder Lust hatte, Monate lang in denselben zu verweilen.

3) Das Verhältniß der Kranken zum Priester und zur Religion.

Hat man einmal so viel über die Geisteskranken gewonnen, daß in ihnen die religiösen Gefühle rege werden, daß eine Sehnsucht nach früher gepflogenen Andachtsübungen in ihnen entsteht, dann darf sich der Arzt freuen, denn die Aussicht zur Wiedergenesung ist gewiß, und in Bälde der Irre der menschlichen und kirchlichen Gesellschaft als gesundes Glied zurückgegeben. Freilich bedarf es hiezu der vollkommenen Harmonie zwischen Priester und Arzt, und ersterer hat immer nur im Sinne und nach dem Rathe des letztern auf den Kranken einzuwirken. Ueberaus merkwürdig bleiben jene Fälle, deren Unheilbarkeit der Arzt selbst declarirt hatte, welche aber später durch die Einwirkung des Priesters, durch mehrmals des Tags abgehaltene Gebete, durch die Beicht und heil. Communion dennoch geheilt wurden.

4) Das Verhältniß der Beamten zu dem Arzte, den Kranken und dem Wärterpersonale.

Der oberste Beamte muß stets der Arzt seyn, nach dessen Angabe und Rathe haben sich die übrigen Beam-

ten mit den Kranken und dem Wärterpersonale zu benehmen, keine Geschäftserneuerung oder Veränderung ist ohne Wissen und Willen des Arztes zu veranlassen. Unbescholtenheit, wahre Frömmigkeit und feine Sitten sind von jedem einer Irren-Anstalt einverleibten Beamten nicht nur zu wünschen, sondern zu fordern. Sind diese Tugenden da, dann wird es keiner rauhen Disciplin bedürfen, gegenseitige Achtung, Freundschaft und Rechtlichkeitsgefühl werden das Beste zur Erfüllung der Pflichten vermögen.

5) Die Beschaffenheit der Localitäten eines Irren-Hauses, die Lage desselben.

Von der guten Beschaffenheit und richtigen Eintheilung der Localitäten eines Irren-Hauses, von der gesunden Lage desselben hängt großentheils das Gelingen oder Nichtgelingen einer Cur ab. Die Lage eines Irren-Hauses betreffend, so gilt davon, was im allgemeinen überhaupt von der Lage eines Spitals gilt; ein Irren-Haus soll in einer gesunden Gegend seyn; Sumpf- und Moosgegenden sind zu vermeiden, eine mäßige Anhöhe ist besondes günstig; denn so befinden sich die Kranken in einer reinen Luft, und es wird durch die weite Aussicht höchst vortheilhaft auf das Gemüth eingewirkt, der Kranke wird dadurch zerstreut und in größere Heiterkeit versetzt. In mehrfacher Beziehung ist es wünschenswerth, daß eine Irren-Anstalt in der Nähe einer Stadt sich befinde. Gewiß sind Vortheile damit verbunden, welche auf dem Lande nicht gewonnen werden können. Der Arzt einer solchen Anstalt auf dem Lande ist wie verbannt und verliert die nöthige Heiterkeit und Lust zu seinem schweren Berufe; ein Irren-Arzt soll nicht wie vergraben in seiner

Anstalt leben, er soll oft und viel mit geistesgesunden Menschen im Verkehr stehen, um seine Menschenkenntniß zu bereichern, und nicht selbst in Tiefsinn oder eine zu einseitige Tendenz zu verfallen. Viel hängt von der Gemüthsstimmung des Arztes einer Irren-Anstalt ab; der Arzt als Oberhaupt derselben influirt auf seine ganze Umgebung, auf alle übrigen Beamten und das ganze Dienstpersonal; und da alle im steten Verkehr mit den Kranken stehen, influiren sie günstig oder ungünstig auf dieselben, je nachdem ihre Gemüthsstimmung eine mehr oder minder heitere und frohe ist. Die Art der Gemüthsstimmung des Arztes ist also ein wesentliches Moment der Therapie bei Irren.

Dennoch sind die Vortheile nicht zu verkennen, welche bei dem Bestehen einer Irren-Anstalt auf dem Lande statt haben — Vortheile welche durch die gesündere Luft, die größere Ruhe und Sicherheit, durch den Besitz von größeren Gärten und Feldern, und die dadurch möglich gemachten Beschäftigungen für Geisteskranke erwachsen. Was die Construction der Gebäude betrifft, so hält Guislain Gebäude von zwei Etagen für die passenderen. Weder Pracht noch Luxus ist hiebei erforderlich, im Gegentheil alles Außergewöhnliche zu vermeiden. Ein Irren-Haus trage den Charakter eines freundlichen und angenehmen Wohnhauses; doch dürfen die bei Geisteskranken unentbehrlichen Versicherungs- und Separationsanstalten nicht fehlen, wie sie dem Charakter der Krankheit und beiden Geschlechtern entsprechen. Die Größe eines Irren-Hauses hängt natürlich von der mehr oder minder großen Anzahl der aufzunehmenden Kranken ab. Guislain und mit ihm die meisten der Irren-Aerzte sprechen sich dafür aus, daß es bei weitem vortheilhafter sey, in

einem Staate mehrere kleine, als ein oder ein paar sehr große Landesanstalten zu errichten. Die Zahl von 100 bis 150 Kranken dünkt ihm die passendste. Bei einer solchen Zahl ist die richtige Ueberwachung des Dienstpersonals und der Kranken, die ärztliche und sonstige Pflege derselben möglich, da kann der Arzt noch individualisiren, je nach dem Bedürfnisse mit jedem einzelnen Kranken sich beschäftigen, und überdieß der Wissenschaft noch leben und somit auch der Zukunft nützen.

6) Administrativ-Verhältnisse.

Es ist durchaus unpassend, wenn der Arzt allein die administrativen Angelegenheiten zu besorgen hat; ja es ist unmöglich, wenn nicht die medicinische ärztliche Behandlung darunter leiden soll. Der Arzt muß wohl von allem wissen, und ohne sein Wissen und Wollen nichts unternommen werden, doch was die eigentlichen Administrations-, Oekonomie- und Registraturgeschäfte angeht, so sollen diese immer von einem anderen, dem Arzte subordinirten Beamten besorgt werden. Die Berufspflichten eines Irren-Arztes sind zu groß, als daß er noch alle Nebengeschäfte versehen könnte; eine Irren-Heilanstalt ist wohl zu unterscheiden von einer bloßen Irrenbewahr- und Versorgungsanstalt. Eine Irren-Heilanstalt ist nicht bloß als Spital anzusehen, sondern sie muß zugleich den Charakter eines wohlorganisirten Institutes, einer Schule oder Bildungsanstalt an sich tragen; der Irren-Arzt ist demnach nicht nur Arzt, sondern Arzt und Lehrer zugleich, und hat doppelte Berufspflichten zu erfüllen.

7) Die Anwendung der in Irren-Häusern üblichen Zwangsmittel.

Das Zwanggilet, der Zwangstuhl, Hand- und Fußfessel kommen zwar sehr selten, aber dennoch in Guislains Anstalten zur Anwendung. Guislain hält Zwangsmittel, deren er sich den Umständen, dem Charakter und dem Grade der Geisteskrankheit gemäß Stunden oder Tage lang bedient, für unentbehrliche Unterstützungs- und häufig sogar für sichere Heilmittel.

Nach seiner Erfahrung kömmt alles hiebei darauf an, dieselben zur rechten Zeit und im rechten Maaße der Zeit und Beschränkung anzuwenden; nie sollen sie als Strafmittel, sondern nur zum Zwecke der Heilung angewendet werden, z B. im ersten Stadium der Tobsucht, bei übergroßer Vernichtungswuth, oder Tödtungsversuchen der Kranken.

8) Regimen der Geisteskranken.

Im allgemeinen erfordert der Zustand des Irren eine sehr gute und nahrhafte Kost, die wenig oder gar nicht von der bei gesunden Menschen abweicht. Dasselbe gilt vom Getränk, doch stets in einer Art, daß jedes Uebermaaß so wie jede Reizung vermieden, und sowohl Kost als Getränk in Beziehung auf Menge und Beschaffenheit, je nach dem Charakter, dem Stadium der Krankheit, dem Alter und dem Kräftestande des Einzelnen gewählt werden müssen. Die strenge Disciplin in Beziehung auf die Zeit des Wachens und Schlafens erleidet ebenfalls ihre Modificationen, welche sich wieder aus den gerade bezeichneten Verhältnissen des Einzelnen ergeben. Vor allem ist auf häufigen und langen Aufenthalt in freier Luft, auf Bewegung der Kranken durch

kleine aber öfters angestellte Promenaden zu sehen. Um auch den Paralytischen einen längern Aufenthalt in freier Luft möglich zu machen, ließ Guislain für dieselben gut gepolsterte Lehnstühle anfertigen, in welche die gelähmten Irren gesetzt, in die Gärten und gartenähnlichen Höfe, oder wenigstens in die offenen Corridors gebracht, und dort Stunden oder Tage lang in freier Luft gelassen werden. Durch den täglichen Genuß der frischen Luft und dadurch, daß der matte Körper überall Stütze und Ruhe findet, wird die so geringe Lebenskraft der Paralytischen nicht so bald consumirt, und auf diese Weise ihr Leben auf viele Jahre verlängert.

9) Allgemein ärztliches Heilverfahren.

Guislain wendet selten Arzneimittel an, und macht nie davon, wie es besonders in deutschen Anstalten Sitte ist, Monate oder Jahre lang Gebrauch. Der moralischen Behandlung räumt er den Vorzug ein, Ruhe, Sanftmuth und Liebe, *Diète morale,* wie er es nannte, und die Zeit hält er für mächtige Heilmittel; behauptet, den Arzneistoffen allein nie eine Heilung zu verdanken, obwohl durch deren zeitgemäßen und richtigen Gebrauch der Krankheitsverlauf häufig abgekürzt und die Wiedergenesung dem Kranken erleichtert werden könne. Der Gebrauch der Bäder findet statt, nicht in curativer Tendenz, sondern nur insoweit, als es die Reinlichkeit der Patienten erfordert. Er verwirft die Douche als ein weit zu gewaltiges und sehr aufregendes und übermäßig reizendes Mittel.

Von der Anwendung der Ableitungsmittel, der Hautreize, so wie der innerlich zu reichenden Arzneimittel werde ich im folgenden Abschnitte, bei der Erörterung

der Momente einer speciellen Therapie der psychischen Krankheiten sprechen.

D. Specielle Therapie der psychischen Krankheiten.

Purgantien und Brechmittel wendet Guislain nur dann an, wenn es der Charakter der intercurrirenden und zufälligen Krankheitsformen erheischt.

Den *Tartarus stibiatus* hält er für ein mächtig herabstimmendes, beruhigendes, den Verlauf einer acuten Manie abkürzendes Mittel. Er wendet ihn ausschließlich gegen mania acuta an, bei sehr heftigen Tobsuchtsausbrüchen jener Kranken, welche weder durch Isolirung, noch durch Zwangsmittel zur Ruhe gebracht werden können. Nebstdem hält er sich an folgende drei Indicationen:

1) Neuheit des Krankenfalles.

2) Ueberaus große Heftigkeit der Paroxysmen.

3) Eine starke, mehr athletische Constitution des Kranken.

Niemals beobachtete Guislain eine schädliche Nebenwirkung während oder nach einer Tartaruscur. Zum bezeichneten Zweck verordnet er den Tartarus stibiatus zu 2—8 Gran in 6—10 Unzen Wasser gelöst, und läßt davon alle 2—3 Stunden 1—2 Löffel reichen, und je nach dem Heilerfolg diese Quantität 2 oder 3mal repetiren, so daß sich die Tartaruscur auf 2—5 Tage erstreckt. Niemals will Guislain während dieser Cur starkes Brechen oder Laxiren beobachtet haben. Der Effect derselben bestand in rasch erfolgender Abnahme der Exaltation und in Verminderung der Kräfte; dabei ward der Puls ruhiger, kleiner, schwächer und langsamer Während meines

Aufenthaltes zu Gent bot sich mir häufig die Gelegenheit diese Curart und deren beschriebene Effecte zu beobachten.

Bitterstoffhaltige Arzneien, *Amara*, wendet Guislain in jenen Krankheitsformen an, welche unter dem Namen des delirium tremens, der mania potatorum bekannt sind, oder dieser Krankheit nahe kommen; bei Menschen, deren Constitution durch den Mißbrauch der Spirituosa herabgekommen, gleichsam verfallen ist, bei welchen eine hydropische Diathese bereits besteht oder zu befürchten ist. Zu diesem Zweck wählt er das Extractum von Trifol. fibrin., Carduum bened., Chamoill. und Gentiana, von einer Drachme bis zu 4 und 6, in 6 — 10 Unzen Chamillenwasser gelöst und mit einer Unze Syrupus corticum aurant. versüßt. Davon hat der Patient täglich 3 — 4mal einen oder zwei Eßlöffel zu nehmen.

Digitalis purp. verordnete Guislain in Verbindung mit schwefelsaurem Chinin in einem Falle von acuter Manie, bei einer Frau von dreiundzwanzig Jahren, welche durch den Verlust ihres Gemahls, sechs Stunden nach dessen Tode, tobsüchtig ward, alles zerriß und zerschlug, welche athletisch gebaut und vollsäftig, nach einer Isolirung und Fesselung mehrerer Tage zwar etwas ruhiger wurde, aber noch ein sehr gebieterisches Wesen, und die Neigung alles, was sich in ihrer Nähe befand, zu zerreißen und zu zerschlagen zeigte, deren Puls frequent und gereizt, deren Blick exaltirt war, bei welcher alles eine krankhaft übergroße Lebhaftigkeit verrieth, deren Schlaf und Wachen durch Delirien und große Unruhe unauf rlich gestört war.

Er verordnete einen Scrupel der Digitalis, zwei Scrupel des Chinin mit einer Drachme Milchzucker auf zwanzig Dosen vertheilt, und täglich 5 — 6 Pulver zu nehmen.

Bei weitem seltner als in andern Anstalten wird hier die Digitalis angewendet; am meisten noch in jenen Fällen, wo die Angst des Patienten sehr groß und der Gefäßsturm überaus heftig ist, oder wo die Complication der Geisteskrankheit mit einem Herzleiden, dem Hydrothorax constatirt ist.

Häufigere Anwendung finden China und ihre Präparate, besonders *Sulphas Chinini*, weil vielen Geisteskrankheiten der Charakter der Periodicität zu Grunde liegt, gegen periodische Leiden überhaupt China specifisch wirkt, und überdieß die schwindende Lebenskraft am schnellsten und sichersten wieder zu heben, und verschiedene beim Irreseyn auftretende nervöse Erscheinungen zu verbannen vermag.

Opium und die übrigen *Narcotica* wendet Guislain niemals an; er behauptet, daß durch sie die bei so vielen Irren entschieden vorwaltende Neigung zur Paralysis in wirkliche Lähmung verwandelt und totale Unheilbarkeit erzeugt werde.

Nach Guislains Erfahrung ist nichts unheilbringender, als ein schneller Wechsel von Arzneien und Curmethoden; ein Irren-Arzt hat sich mehr als jeder andere vor einer Polypragmasie zu hüten; moralische Mittel sollen ihm stets von höherem Werthe seyn als physische, und so lange durch den Einfluß ersterer die Besserung und endliche Wiedergenesung des Geisteskranken gedacht werden kann, sollen physische Mittel gar nicht zu Hülfe gezogen werden.

Ueber die Anwendung äußerer Mittel; der Hautreize.

Vesicantia. Diese wendet Guislain nicht ganz selten an, läßt sie meistens auf den Oberarm setzen, und die dadurch erzeugte Eiterung mehrere Tage, ja selbst Wochen lang unterhalten. Vesicantia sowohl als andere Hautreize dürfen nur im stadio reconvalescentiae, nie aber während des Steigens der acuten Manie oder auf deren Höhe applicirt werden, da die ohnedieß so hohe Gereiztheit des Maniakus durch Anwendung von Hautreizen gesteigert und dadurch eine größere Exaltation hervorgerufen wird. Bei Reconvalescenten hingegen sind Hautreize, besonders Vesicantien sehr wirksam, und vermögen die völlige Wiedergenesung zu beschleunigen, indem die Kranken von manchen irrigen Vorstellungen, von manchem Wahn, durch den in Folge des applicirten Vesicans erregten Schmerz abgezogen werden. Während sie sich mit neuen Schmerzgefühlen beschäftigen, vergessen sie ihren alten Wahn. Jeder Patient, dem ein Vesicans applicirt wird, bedarf doppelt großer Aufsicht; bei der so großen Verschiedenheit der Sensibilität wirken manchmal Vesicantien, selbst im stadio reconvalescentiae, schon nach einigen Tagen so heftig, daß die Eiterung sistirt werden muß, um nicht das Gehirn zu sehr aufzureizen, und eine Recidive künstlich zu erzeugen.

Die Brechweinsteinsalbe.

Die mit Tartar. stib. bereitete Salbe wendet Guislain nur sehr selten und lediglich dann nur an, wenn alle anderen Mittel fruchtlos geblieben sind, um den letzten Heilversuch zu unternehmen. Die Wirkung dieser Salbe, wenn sie, wie dieß bei Behandlung der Irren

gewöhnlich der Fall ist, auf dem Scheitel oder dem Hinterhaupte eingerieben wird, ist äußerst heftig, der dadurch hervorgerufene Reiz im Gehirn und dem Rückenmark überaus groß und gefährlich. Es läßt sich, trotz langjähriger Erfahrungen, beim Eintritt eines Irren in eine Anstalt, und im Anfange einer Cur, nie mit voller Gewißheit der Grad der Gehirnreizbarkeit und der Sensibilität des Nervensystems vorausbestimmen; in der Regel wirkt die Tartarussalbe energischer ein, als Heilindication seyn kann; denn durch die Erzeugung äußerst heftiger und langwieriger Schmerzen und einer oft unaufhaltsamen Exulceration und Exfoliation der Knochen des Craniums wird die zum Bestehen des organischen Lebens und zur Tilgung der Krankheit unentbehrliche Vital- und Reactionskraft im Keime erstickt. Guislain, der durch Offenherzigkeit und Wahrheitsliebe die meisten seiner Collegen übertrifft, sagte mir: leider machte ich, angeregt durch andere Aerzte, besonders Dr. Müllers veröffentlichte Resultate, die Heilkraft der Tartarussalbe betreffend, selbst mehrere Experimente; doch nie konnte ich zu Resultaten kommen, welche Dr. Müller bekannt machte, während ich unzählige Nachtheile entspringen sah, die mich mit Recht die angestellten Versuche bereuen ließen. Nicht nur die heftigste Gehirnreizung, langwierige Exulcerationen und Exfoliationen der Kopfknochen beobachtete ich, sondern auch brandige Zerstörungen der Geschlechtstheile, des Scrotum, bis Gangräne und hektisches Fieber den unsäglichen Schmerzen und mit diesen dem Leben des unglücklichen Irren ein Ende machten. Nie sah ich durch die Tartarussalben-Cur eine Radicalheilung, wohl aber einigemal Stillstand der maniakalischen Anfälle auf Wochen und Monate, nach welcher Zeit die

Paroxysmen der Wuth mit schaudererregender Gewalt und Heftigkeit sich wieder einstellten. In den meisten Fällen wird durch die Tartarussalben=Cur Blödsinn, Stupidität höheren Grades, als solche vor der Cur statt hatte, häufig aber auch Paralysis erzeugt. Nie kann eine Radicalheilung und selten nur Stillstand der Krankheit auf kurze Zeit durch diese Cur erzielt werden. Und selbst dieser Stillstand, abgesehen von der Erfahrung, daß die Wuthanfälle mit unweit größerer Heftigkeit wieder auftreten, darf er denn entschieden als Effect der Salbencur erklärt werden? Trägt wohl je irgend eine andere Krankheit mehr als die Geisteskrankheit den Charakter der Periodicität mit sich? Machte der Irren-Arzt nicht tausendmal die so schmerzliche Erfahrung, daß ein Geistesleiden, selbst ohne irgend ein physisches Mittel dagegen in Anwendung gebracht zu haben, plötzlich stille stand, der Kranke zur Freude des Arztes und der Seinigen als genesen declarirt werden durfte, dennoch nach Verlauf von einigen Wochen oder Monaten in sein früheres, für geheilt erachtetes Leiden zurück fiel?

Blutentziehungen, Venäsectionen bei psychischen Krankheiten.

Die Indication einer Venäsection bei Geisteskranken ist nach Guislains Dafürhalten äußerst schwierig zu finden. Es gibt, sagte er, einige Fälle, welche durch Venäsectionen gebessert werden, doch sind diese Fälle selten, und es ist ausgemacht, daß man bei Geisteskrankheiten jeder Art drei- bis viertausendmal den größten und durch nichts mehr zu reparirenden Schaden durch Venäsectionen stiftet, bis drei- oder viermal hiemit etwas Gutes erzielt wird. In meiner Gegenwart verordnete

er einem Geisteskranken eine kleine Venäsection, welche er bei demselben bereits öfters und stets mit darauffolgender Besserung anstellen ließ. Es ist dieß ein junger, sehr vollsäftiger Mann, mit deutlich ausgeprägtem habitus apoplecticus, ein Geisteskranker, dessen Manie periodisch, in ganz bestimmten Intervallen wiederkehrte.

Eben so verhält es sich mit localen Blutentziehungen durch Blutegel und Schröpfköpfe. Diese, wie die allgemeinen Blutentziehungen durch Aderlässe können in der Regel nur in den Gesetzen der allgemeinen Therapie, wie z. B. bei Kranken mit einem habitus plethoricus, apoplecticus ihre Indication finden, dürfen aber nie für Specifica gegen Geistesleiden gehalten werden. Ja selbst bei mit Irreseyn verbundenen entzündlichen Zuständen, wie solche nicht gar selten als intercurrirende Krankheitsformen aufzutreten pflegen, muß man von allgemeinen Blutentziehungen durch große Venäsectionen so viel als möglich Umgang nehmen, und sich mehr auf kräftig wirkende Antiphlogistica beschränken; denn nichs bringt den Geisteskranken mehr Schaden, als ein nachhaltig-schwächendes Heilverfahren; nichts vermag die bei allen Geisteskranken ohnedieß geschwächte Innervation auf das Blut- und Gefäßleben mehr zu schwächen, als große und besonders künstlich veranlaßte Blutverluste. Es ist die Erfahrung der bewährtesten Psychiater, daß durch einen einzigen zur Unzeit angestellten oder zu reichlichen Aderlaß bei Geisteskranken die Initiative zum unheilbaren Blödsinn gegeben wird. Daraus entspringt, daß kein Heilmittel bei seiner Anwendung mehr Vorsicht und eine größere Kenntniß erheischt, als der leider fast immer beim ersten Auftreten einer Manie angestellte Aderlaß. Dessen traurige Folgen hatte ich Gelegenheit genug in

den großen Irren-Spitälern zu beobachten in den Producten körperlicher und geistiger Verstümmelung, die hoffnungslos und jeder Kunsteinwirkung unzugänglich, gleichsam als stereotype Formen den Anstalten auf immer angehören.

Die künstliche Ernährung oder Fütterung.

Die künstliche Ernährung oder Fütterung muß immer unternommen werden, wenn Geisteskranke nach Ablauf von drei Tagen weder zum Essen noch Trinken zu bewegen sind. Gelingt die künstliche Ernährung mit dem Löffel, so hat man sich jedes andern Fütterungs-Versuches mit dem Speiserohre, der sonda oesophagaea, zu enthalten. Letztere Ernährungsweise ist immer mit großer Gewaltthätigkeit verbunden und der Erfolg unsicher; doch ist man einmal dazu gezwungen, dann soll sie durch den Mund und nicht durch die Nase geschehen. Die Einführung des Speiserohrs durch den Mund verdient vor der durch die Nase den Vorzug, weil sie natürlicher ist, und überdieß bei der Einführung des Speiserohrs durch die Nase Verwundungen der Nase oder des pharynx nicht zu verhüten sind. Immer ist die künstliche Fütterung mit großen Schwierigkeiten verbunden, denn es bedarf einer ungeheuern Gewalt, die Kiefer eines Irren, der sich aushungern will, soweit von einander zu bringen, um Speise und Getränk in den Mund und den Magen einzuführen. Gelingt übrigens auch die ganze Manipulation, kommen Speise und Getränk auch wirklich in den Magen, so bleibt doch immer der Erfolg ungewiß und selten zufriedenstellend, da in Folge zu großen Torpors der Magennerven eine vollkommne Verdauung nur selten zu erwarten steht. Wo die künst-

liche Fütterung angezeigt ist, muß sie drei- bis fünfmal des Tages geschehen, weil bei längerer Entbehrung von Speise und Trank der Irre gewiß verloren ist, er wird nämlich ein Opfer der gangraena pulmonum.

Bemerkenswerth ist der Umstand, daß viele Monate, selbst Jahre vergehen, bis nur einmal die künstliche Ernährung erheischt wird. Wenn sich aber einmal ein Irre in der Anstalt befindet, der die freiwillige Ernährung verweigert, dann verweigern schon in den nächsten Tagen zehn und mehrere Irren Speise und Trank zu sich zu nehmen, so daß diese Eigenschaft für contagiös gehalten werden muß.

Folgende Erörterungen scheinen mir von zu großer Bedeutung, das Wohl der Geisteskranken und ihrer Angehörigen zu innig zu berühren, als daß ich sie mit Stillschweigen umgehen möchte, um so weniger als gerade hierüber in den Werken psychiatrischer Schriftsteller kaum irgend eine genügende Aufklärung zu finden ist.

Dürfen oder müssen Geisteskranke in gewissen Fällen vor ihrer gänzlichen Genesung aus der Anstalt entlassen und den Angehörigen zurückgegeben werden?

Das Entlassen geisteskranker Menschen aus der Irren-Anstalt und den Händen des Arztes, die Rückkehr derselben zu ihren Familien, ist als Heilmittel, ja als das einzige sicherwirkende Heilmittel zu empfehlen, wo die Krankheit größtentheils gebrochen und im Ablaufe begriffen ist, der Mensch aber dennoch nicht als völlig genesen betrachtet werden kann, von zu großer Sehnsucht nach seiner Heimath, den Seinigen und seinen Berufsgeschäften gefesselt, und eben deßhalb von Gefühlen steter Unruhe, Angst und Furcht unaufhörlich gequält wird.

Unter diesen Umständen ist der Kranke zu entlassen und dessen gründliche Heilung nur bei den Seinigen zu erwarten.

Ferner gibt es Irren, welche, obschon sie im Grunde die Geisteskrankheit durchgemacht haben, dennoch geraume Zeit in einem Zustande sich befinden, der nicht gesund und nicht krank genannt werden kann. Es klebt ihnen die Narrheit gleichsam als Gewohnheit noch an, und ist ihnen als solche zur zweiten Natur geworden. Kein Organ disponirt mehr Gewohnheiten aufzunehmen, und kein Organ läßt einmal aufgenommene Gewohnheiten schwerer als das Gehirn. Dieß bestätiget sich häufig auch bei geistesgesunden Menschen, und manifestirt sich in der steten, aber ganz und gar zwecklosen Wiederholung gewisser Worte, Redensarten oder Sprüchwörter; ja die Macht der Gewohnheit tritt als siegendes Gesetz in der Wiederholung mancher vom Menschen selbst gehaßter und gefürchteter Laster auf. Ich erinnere in dieser Beziehung an das Laster der Trunksucht, der Wollust und der Onanie. Welch eine furchtbare und endlich unbesiegbare Gewalt üben diese Gewohnheitslaster nicht über das leibliche und geistige Wesen der Menschen aus? Wie viele Legionen anderer Laster, Geiz, Rachbegierde, Ungerechtigkeit und Grausamkeit entspringen nicht aus den genannten, oder sind die unvermeidlichen Folgen derselben? Solche Geisteskranke, deren Geistesleiden nicht organisch bedingt, sondern durch die Gewalt der Gewohnheit unterhalten wird, bedürfen der Erheiterung, der Zerstreuung außerhalb der Heilanstalt; diese müssen entlassen und in eine ganz andere Lebenslage versetzt werden; hiemit verlassen sie ihr Narrheitsreste, die ihnen in der Anstalt und im Umgange oder der Nähe ihrer Unglücksgefährten als Gewohn-

heiten, als zweite Natur stets anhängen würden. Reconvalescenten dieser Art genesen niemals in Irren-Häusern, laufen vielmehr Gefahr in größere Leiden zu verfallen, als die waren, welche sie eben bestanden hatten.

Der Reconvalescent darf nicht aus der Anstalt entlassen werden. Ein Irren-Arzt muß sich auf Puls und Hand des Kranken gut verstehen. Es kommen Fälle vor, in welchen der Arzt einzig und allein durch den Puls und die Hand des Kranken, d. i. durch deren richtige Untersuchung und Beobachtung bestimmt wird, den Irren in der Anstalt zurückzubehalten oder ihn zu entlassen. Nicht selten ist die Begierde eines reconvalescirenden Irren frei zu werden, die Anstalt verlassen zu dürfen, so groß und mächtig, daß er sich auf einige Zeit so sehr zusammenzunehmen weiß, daß man an Sprache, Haltung und seinem Benehmen kaum eine Spur von Geistesleiden zu entdecken vermag. Die genaueste Untersuchung seines Pulses und der Hand ist in diesen Fällen entscheidend. Die Gespanntheit und Härte des Pulses, die etwas steife Haltung des Armes, die Straffheit der Muskeln, oder der sanfte und allmählich stärkerwerdende Händedruck der Mädchen und Frauen sind sichere Zeichen, daß das Geistesleiden noch nicht ganz gewichen ist, daß noch gefährliche Krankheitsreste da sind, somit der Reconvalescent noch nicht entlassen werden darf. Insbesondere findet ein sanfter und immer stärkerwerdender Händedruck beim weiblichen Geschlechte dann statt, wenn religiöse Extravaganzen oder Liebesunglück die Quelle ihres Geistesleidens ganz oder größtentheils ausmachten, und diese noch nicht versiegt ist.

Jene chronischen Geisteskranken, welche ruhig und in der Conversation mit andern sich so zeigen, daß sie der Laie für vollkommen vernünftig hält, Irren, welche aber bei sonstiger Ruhe oft oder immer Gesichter schneiden, oder eine und dieselbe Bewegung mit einer oder beiden Händen unaufhörlich machen, erklärt Guislain für unheilbar.

Baulichkeitsverhältnisse der Irren-Häuser zu Gent.

Beide Irren-Häuser für die männlichen und weiblichen Irren sind zweistöckige Gebäude, von einander ganz und gar durch eine hinreichende Entfernung getrennt und in der Stadt gelegen. Die Kranken haben die Aussicht in Gärten und Höfe, welche von hohen Mauern eingeschlossen sind. Es bestehen mehrere Abtheilungen, sowohl für den Aufenthalt und die Behandlung der Maniakalischen, als der chronischen Geisteskranken, der Blödsinnigen und Epileptischen. Alle Zimmer sind freundlich, hell und hinreichend groß, haben Kreuzstöcke wie die gewöhnlichen Wohnzimmer, und sind mit allen nöthigen für Bequemlichkeit und Reinlichkeit erforderlichen Möbeln versehen. In der Regel wohnen je zwei Irren in einem Zimmer beisammen; es sind aber auch große, herrliche Säle mit mehr als zwanzig Betten da; nebst diesen einige sehr schöne Gesellschaftssäle, Refectoires, in welchen die Kranken zusammen kommen, mit einander arbeiten und gemeinschaftlich speisen. Vor allen Zimmern und Sälen laufen große, lange und breite, mit hölzernen Gittern verwahrte Corridors, hell und luftig,

in denen sich die Irren bei ungünstiger Witterung aufhalten und Bewegung machen können. Jedes Irren-Haus besitzt seine eigne, große und schöne Kirche. In jedem befinden sich für die Ordensbrüder und Schwestern die nothwendigen Refectoires, nebstdem Aufnahmszimmer für die Kranken, Empfangs- und Sprachzimmer für Angehörige und den Arzt. Es besteht eine eigene Hausapotheke, die in dem besten Zustande ist und von den Schwestern selbst besorgt wird. Aus dieser Klosterapotheke werden zwanzig andere Anstalten Belgiens mit Medicamenten versehen. Beide Häuser sind für die Aufnahme von fünfhundert Irren eingerichtet.

In dem Irren-Hause für die weiblichen Kranken, welches in jeder Beziehung das der männlichen übertrifft, ließ Guislain nach einer äußerst sinnigen und praktischen Idee neue Zellen erbauen, bestimmt für die Pflege und Behandlung der Tobsüchtigen. Diese Zellen befinden sich zu ebener Erde, sind sehr niedliche, freundliche Zimmerchen, mit einer Thüre und einem großen Kreuzstocke ohne Fenster, nur mit grün angestrichenen und in gefälliger Form errichteten Eisenstäben versehen. Von dem Kreuzstocke aus geht ein einwärts in die Zelle stark ausgeschweiftes Fensterbrett, welches dem Kranken als Stuhl oder Tisch dient, da der Kreuzstock bis auf etwa ein und einen halben Schuh herab auf den Boden der Zelle reicht. Außer der Bettstelle mit dem Bette befindet sich nichts anderes in der Zelle. Eine jede dieser Zellen, welche richtiger schöne Zimmer genannt werden, hat eine äußerst freundliche Vorhalle (vestibule); diese ist heizbar, mit einer zierlich vergitterten großen Flügelglasthüre versehen, so daß der Kranke aus seinem Zimmer durch die Vorhalle in einen anmuthigen duftenden Garten

sieht. In einigen Zellen ist die Vorhalle mit einer durchaus hölzernen Thüre geschützt, durch deren Schließung der Zelle und der Vorhalle alles Licht genommen und der Irre in völliges Dunkel versetzt werden kann. Diese ganz neue Art Vorhallen-Zellen, die Erfindung Guislains, verdient alle Aufmerksamkeit, und Guislain selbst fand sie durch den damit beabsichteten und erreichten Heilerfolg als höchst praktisch und vortheilhaft erprobt. Die Heizung ist Luftheizung und geschieht mittelbar von der Vorhalle aus. Ein Nachttopf wird von dieser aus durch eine seitlich am Boden angebrachte Oeffnung ein- und ausgeschoben. Der Kranke kann stets beobachtet werden, Reinhaltung und jede Hülfeleistung ist augenblicklich ausführbar.

Die Vorrichtungen der Bewahrung, die bei vielen Irren für sie selbst und ihre Umgebung unentbehrlichen Sicherstellungs-Anstalten finden in Guislains Irren-Häusern ebenfalls statt, zeichnen sich aber von denen anderer Irren-Gebäude dadurch aus, daß sie in sehr gefälliger Form und leicht gehalten aussehen, was hoch anzuschlagen ist in einer Irren-Heilanstalt, da dem Geisteskranken nichts quälender und widerwärtiger erscheint, ihn nichts mehr aufreizt und unzufrieden stimmt, als der Gedanke oder die Ueberzeugung, daß er in einem Gefängnisse oder in einem diesem gleichen Spitale eingesperrt sey.

Die englische Versicherungsmethode der Zellen durch Auspolsterung der Böden und Wände verwirft Guislain gänzlich als eine die Unreinlichkeit und den Gestank im hohen Grade befördernde Methode. Ueberhaupt ist Guislain feind allen außergewöhnlichen Vorkehrungen und Einrichtungen in einer Irren-Anstalt. Eben des außergewöhnlichen und düstern Eindruckes wegen, welchen das

Hochlicht auf Irren macht, verwirft er dieß ganz und gar, und will überall nur ganz gewöhnlich angebrachte Fenster.

Administrations-Verhältnisse.

Das Wesentlichste über die Administrations-Verhältnisse habe ich im Abschnitte der allgemeinen Therapie psychischer Leiden erörtert; ich beziehe mich deßhalb hier auf das früher Gesagte. Die Bedienung geschieht durch die barmherzigen Ordensschwestern und Brüder; diese haben die Sorge und Pflege der Geisteskranken in jeder Beziehung, so daß keine andern Wärter oder Wärterinnen in die Anstalt je aufgenommen werden. Es geschehen durch dieselben alle Dienste, die in anderen Irren-Anstalten von dem weltlichen Dienstpersonale verrichtet werden. Sie besorgen überdieß die Küche, die Speisen und Arzneien, die Rechnungsführung und die Correspondenz. Außer ihnen und Dr. Guislain, médecin en chef, befindet sich niemand, kein Beamter in der Anstalt. Guislain hat sich weder um Registratur- noch sonstige Administrations-Geschäfte zu bekümmern, dennoch darf nichts ohne sein Wissen und Wollen geschehen.

Es sind einige zwanzig Schwestern mit der Oberin und eben so viele Brüder mit ihrem Superior in beiden Anstalten. Die Ausgaben in diesen Anstalten sind ungemein kleiner als in andern, da das ganze Dienstpersonal nichts kostet. Die Kranken sind, nach den Bestimmungen des Arztes, vortrefflich genährt und kräftig aussehend; unter 500 Irren, einer gewiß nicht unbedeutenden

Zahl, waren während der Zeit meiner Besuche nur drei bettliegerige Kranke. Für den einzelnen Kranken wird täglich 72 Centimes, also etwa 20 Kreuzer bezahlt.

Crommelinck's Lehre über die Natur und Behandlung der Geisteskrankheiten.

Der belgische Irren-Arzt Dr. Crommelinck, ausgezeichnet durch eine seltene Beobachtungsgabe, so wie durch ein hervorstehendes Talent die gewonnenen Erfahrungen richtig darzustellen, legte in seinem Werke: sur les Hospices d' Aliénés etc. seine Ideen über die Natur und den Sitz der Geisteskrankheiten nieder. Sie bieten so viel Eigenthümliches, daß ich nicht umhin kann dieselben hier anzuführen.

Die Hauptprincipien seiner Doctrin sind folgende:

Jeder geistige Act geht im Gehirne vor; ebenso hat auch die Geisteskrankheit im Gehirn ihren Sitz.

Die Bedingtheit oder Beschaffenheit des geistigen Actes ist ein unlösbares Geheimniß; jeder Versuch denselben in diesen oder jenen Partikel der Gehirnmasse zu verlegen, d. h. alles Localisiren ist abgeschmackt, oder doch wenigstens kühn zu nennen.

Die menschliche Seele handelt und offenbart sich unmittelbar durch das Gehirn; so entsteht auch jeder Gedanke und jeder geistige Act durch die Arbeit und Thätigkeit des Gehirns.

Die gegenseitigen Beziehungen zwischen Geist und Materie des Gehirns sind unläugbar.

Jede körperliche Krankheit übt entweder unmittelbar oder durch Mitleidenschaft einen Einfluß auf das Gehirn oder den Geist aus, und kann Veranlassung einer Geisteskrankheit werden.

Demnach hat die Geisteskrankheit drei Hauptursachen:

1) Eine Krankheit des Gehirns; 2) eine moralische Erschütterung, welche stets über kurz oder lang eine organische Entartung des Gehirns zur Folge hat; und 3) eine Krankheit des Körpers außerhalb der Gehirnmasse, welche eine der zwei eben bezeichneten Störungen durch Mitleidenschaft erregt.

Der Zusammenhang zwischen ursprünglicher Geistes- und einer Gehirnkrankheit erheischt den gleichzeitigen Gebrauch der psychischen und physischen Heilmittel; vor allem aber ist die Grundursache zu bekämpfen.

Die organische Entartung des Gehirns ist nicht immer nachweisbar.

Reagiren mehrere Organe sympathisch auf das Gehirn, so erzeugen sie in demselben mehr oder minder bedeutende materielle Störungen; ebenso hat eine ursprüngliche Gehirnkrankheit wirkliche Erkrankungen anderer Organe des Körpers zur Folge.

Körperliche Krankheiten sind gar nicht selten von Geisteskrankheiten ganz und gar unabhängig.

Es ist oft äußerst schwierig die idiopathische, durch moralische Erschütterungen irgend einer Art erregte Geisteskrankheit von derjenigen zu unterscheiden, welche Folge eines organischen Gehirnleidens ist.

Gar häufig hält man irriger Weise den ersten Grad einer Geisteskrankheit, welche in einem organischen Gehirnleiden ihre Wurzel hat, einzig und allein für den

Ausdruck eines excentrischen, eines Sonderlings-Charakters.

Findet eine mehr oder minder schnelle Veränderung des Charakters statt, wird der Mensch außerordentlich reizbar und streitsüchtig, verlangt er kalt, wenn man ihm Warmes vorsetzt, findet er nichts nach seinem Geschmacke, fühlt er sich ohne allen Grund beleidiget, wird er zornig, ja wegen Kleinigkeiten bis zur Wuth gereizt, will er überall da seyn, wo er nicht ist, gefällt er sich nirgends, ändert sich sein ganzes Wesen und Benehmen in einem Grade, daß es Niemand mehr mit ihm aushält, dann darf man nicht mehr bloß einen Sonderling vor sich sehen, es ist dieß vielmehr der erste Grad, der Beginn einer Geisteskrankheit, welche in einem organischen Gehirnleiden wurzelt. Letzteres hat gewöhnlich Anfälle von Schlagfluß zur Folge und manifestirt sich immer im allerersten Anfange durch Störungen des Verdauungsprocesses.

Solche Geisteskrankheiten heilen selten, weil das Stadium der Vorläufer zu lange gedauert und ungeachtet gelieben ist. Nur dann, wenn solche Menschen das Glück haben in die Behandlung eines erfahrenen Irren-Arztes zu kommen, der die physischen und moralischen Heilmittel in ihren gehörigen Verbindungen anzuwenden weiß, ist eine Heilung denkbar.

Unglückliche Liebe veranlaßt im Frauengeschlechte nicht selten Geistesleiden. Ich erwähne diesen Punkt, weil Geistesleiden dieser Art auf eine ganz ähnliche Weise sich entwickeln, und sich heranbilden wie ich es bereits beschrieben habe. Wenig ist darauf bisher Rücksicht genommen worden, und doch ist es von der größten Wichtigkeit, die Entwicklungsperiode eines Geistesleidens dieser

Art nicht zu übersehen, weil gerade diese Zeit sich zur Behandlung am besten eignet und sichere Heilung verspricht. Wirklich kommen Fälle der Art in der Welt außerordentlich häufig vor und die Krankenhäuser sind von Individuen dieser Kategorie überfüllt; dennoch hat man es bisher unterlassen, bei solchen die gehörige Ueberwachung und Behandlung rechtzeitig einzuführen, und begnügt sich Frauen dieser Art excentrische oder lächerliche Wesen zu nennen.

Was die Classification, die Verbindung von Geisteskranken betrifft, so spricht sich Crommelinck für das System Gaskells, des Irren-Arztes vom Lancaster Asylum aus; er will keine berechnete und nur wissenschaftlich gemachte, sondern eine dem Zufalle entnommene Zusammenstellung der Irren verschiedenartigen Charakters, eine nicht berechnete Mischung. Nicht durch Monotonie, sondern durch eine große Mannichfaltigkeit von Objecten und Handlungen, durch eine gleichsam ununterbrochene Zerstreuung können Geisteskranke geheilt werden. Welche Unterhaltung oder Zerstreuung bietet wohl der Schwermüthige dem Schwermüthigen, der Idiot dem Idioten? Was kann aus der Verbindung der Verwirrten, der Epileptischen, der Paralytischen und Unheilbaren Gutes hervorgehen? Wird nicht vielmehr dadurch dem unglücklichen Irren alle Hoffnung zur Genesung genommen, und in ihm der Gedanke: eingesperrt, gefangen zu seyn erregt? Epileptische, wenn sie in größerer Anzahl in einem Raum zusammen leben müssen, wirken höchst nachtheilig auf einander, denn so wird es ihnen erst recht deutlich, daß sie durch ihr Uebel aus dem Verbande der menschlichen Gesellschaft gestoßen sind; ihre Trauer, ihr Elend wird dadurch erhöht, und überdieß steckt einer den

andern mit seinem Uebel an und verursacht Unheilbarkeit. Ebenso ist es unmöglich aus einem Idioten etwas Besseres zu bilden, wenn man ihn nur wieder mit Idioten in Gesellschaft bringt; denn der Idiot will angeregt, angespornt seyn; seine auf der niedersten Stufe stehende Geisteskraft muß unaufhörlich belebt, das ganze Wesen eines Idioten muß, so zu sagen, aufgerüttelt werden. Die französischen Aerzte, insbesondere Voisin und Seguin, haben durch ihre außerordentlichen Leistungen bewiesen, daß auch der Idiot gebildet, vervollkommnet und auf eine höhere Geistesstufe gesetzt werden kann. Vor allem muß des Idioten Aufmerksamkeit geweckt werden, oder vielmehr, der Idiot muß gelehrt werden aufmerksam zu seyn. Daß dieß weit schneller und besser erzielt werde, wenn man Blödsinnige oft und viel in Gesellschaft geisteskräftiger und gesunder Menschen bringt, bedarf wohl keines Beweises. Nebstdem erkennt Crommelinck bei der zufälligen und gemischten Verbindung von Geisteskranken in dem Umstande noch einen ganz besonders großen Vortheil, daß sich Geisteskranke gegenseitig Dienste leisten können, während bei der Verbindung gleichartiger Charaktere, der Melancholischen mit Melancholischen, der Aufgeregten mit Aufgeregten ꝛc. dieß nicht ausführbar ist.

Endlich wird nach der Erfahrung Gaskells und Crommelincks durch die gemischte Verbindung der Geisteskranken noch dadurch höchst vortheilhaft eingewirkt, daß die Gefühle von Freundschaft, zärtlicher Liebe und Sorgfalt für einander geweckt werden. Solche Kranke leisten sich gegenseitig Beistand und Hülfe; während der eine den andern des Beistandes und der Ueberwachung bedürftiger sieht oder wähnt, als sich selbst, verwendet er für diesen seine ganze Thätigkeit, und denkt nur daran,

wie er seines Leidensgefährten Loos erträglicher machen könne, tritt so aus sich selbst heraus, vergißt sich selbst und seinen eigenen Wahn, und erzweckt unwillkürlich seine eigene Heilung.

Crommelinck nimmt vier von einander verschiedene Zeiträume einer Geisteskrankheit an. In den ersten drei Stadien vermag die Kunst alles oder viel; im letzten Stadium ist der Geisteskranke mehr an die Nächstenliebe angewiesen.

Die erste Periode einer Geisteskrankheit ist die, in welcher die Krankheitskeime gleichsam ausgebrütet werden; sie ist die wichtigste Periode, denn jetzt vermag die ärztliche Kunst noch alles; unglücklicherweise wird sie gewöhnlich ganz übersehen. Der Geisteskranke, wieder Kind geworden, bedarf der Erziehung, eines geistigen systematischen Unterrichtes, der jetzt noch um so sicherer zum Ziele führt, als die Geisteskräfte nicht vernichtet, sondern auf Irrwege gerathen sind. Moralische Erschütterungen sind, nach Crommelincks Erfahrungen, selten im Stande für sich allein wirkliche Geisteskrankheiten zu erzeugen; am öftesten verschuldet dieß die schlechte Erziehung, denn dadurch werden die geistigen Fähigkeiten allmählich irregeleitet, gefälscht und verkehrt. Es handelt sich hier durch einen consequenten Unterricht die Verstandeskräfte gleichsam auf ein Neues umzuarbeiten, die alten Neigungen und Begierden, unter deren Herrschaft der Geisteskranke steht, niederzudrücken, und an ihre Seite solche zu setzen, welche ihn durch ihr Gegenwicht vor dem ungünstigen Einflusse der ersteren sicherstellen. Geisteskranke der ersten Periode sind Kinder, welche instinctmäßig dem Bösen sich nähern; man muß

die in ihnen liegenden Keime des Guten entwickeln, das Böse und den Hang dazu in ihnen ersticken.

Als die zweite Periode bezeichnet Crommelinck die Zeit der sogenannten Narrheit. Das Wesen und die Handlungen des Kranken dieser Periode sind von einer Art, daß Jedermann in ihm den Narren erkennt. Das ärztliche Geschäft ist kein neues geworden, nur ist es unweit schwieriger und dringender, da das Uebel daran ist, unausrottbare Wurzeln zu fassen. Der Arzt muß jetzt auf Leib und Seele zugleich einzuwirken bemüht seyn; zu diesem Behufe hat er die physischen Heilmittel mit den psychischen weise zu verbinden; in dieser Periode darf er den Kranken nie mehr aus den Augen lassen, alle seine Bewegungen muß er berechnen, bemessen und belauschen; er muß sich des ganzen Kranken bemächtigen, dessen Gedanken, Leib und Sinn beherrschen; nichts darf zwischen Arzt und Patienten treten. In dieser Periode ist das Verständniß ganz und gar zertrümmert; es genügt nicht mehr es zu verbessern, umzuwandeln, oder dem Geiste eine bessere Richtung zu geben; allgemein umstimmende Mittel reichen hier nicht mehr aus, durch direct und ganz speciell einwirkende Mittel muß das Uebel angegriffen und bekämpft werden.

Die Heilmittel welche für die zweite Periode der Geisteskrankheit passen, müssen nach den Grundsätzen der rationellen Therapie gewählt und applicirt werden; sie bestehen in Blutenziehungen, doch nur mit äußerster Vorsicht und Beschränkung, in der Anwendung von Bädern jeder Art, der Douche, der beruhigenden krampfstillenden, zuweilen erregenden, stärkenden und ableitenden Arzneistoffe, bald schwacher, bald kräftiger Kost. Physische Arbeiten und selbst bedeutende Anstrengungen

des Körpers wirken in dieser Periode ganz ausgezeichnet; hier passen momentane Isolirung des Kranken und Entziehung des Lichtes, die Anwendung bestimmter Zwangsmittel, Zerstreuungen in einer Art, daß der Kranke nicht unmittelbar und selbsthandelnd mitzuhelfen hat 2c.

Wird endlich durch die Kunst des Arztes die Krankheit besiegt, erlangt der Kranke seine gesunde Vernunft wieder, dann darf der Arzt nicht anfangen müßig zu werden; er muß den Reconvalescenten überwachen, und in derselben Weise beherrschen, als hätte er mit einem Geisteskranken der ersten Periode zu thun, und nur so wird er den Reconvalescenten vor einer Recidive bewahren. Verläßt der Reconvalescent die Anstalt, und tritt er zurück in die Welt und ihre Verhältnisse, so wird er gewöhnlich finden, daß entweder er selbst ein anderer geworden ist, oder daß die Verhältnisse, unter denen er geisteskrank geworden, sich geändert haben; vielleicht auch nicht, vielleicht ist alles beim Alten geblieben. Jedoch bald wird sich seiner, wenn er unbewacht und sich allein überlassen bleibt, ein ehrgeiziges Streben bemächtigen; er wird unaufhörlich Pläne und Unternehmungen, und hiemit auch unaufhörlich Verstöße gegen die Welt machen; so kann es nicht lange dauern, und zum zweitenmale sieht er sich im Irren-Hause. Ein anderer, der seine Anlagen und Kenntnisse weit überschätzte, und deßhalb die Menschen der Gemüthlosigkeit, ja der Ungerechtigkeit anklagte; der kurz vorher im Irren-Hause, durch die traurige Nothwendigkeit eines Besseren belehrt, daran war zum vollen Verstande zu kommen, wird, plötzlich frei und sich überlassen, im neuen Kampfe gegen die vermeintliche oder wirkliche Gleichgültigkeit und Unbilligkeit der Nächsten, und weil es ihm unmöglich

wird, sich zum Deputirten oder Minister emporzuschwingen, zum zweitenmale ins Irren-Haus gebracht werden müssen, um dort sein jammervolles Leben zu beschließen.

Vorzüglich in der ersten Periode und gegen Ende der zweiten, wenn die Kunst siegt, muß die Kraft der Religion und die Wissenschaft des Priesters die Bemühungen des Arztes gleichzeitig unterstützen.

Es kann aber auch die Geisteskrankheit den Sieg über die Kunst davon tragen, wie sich dieß auch bei Krankheiten des Leibes ereignet. Der ungünstige Ausgang muß um so mehr befürchtet werden, wenn die ärztliche Hülfe zu spät gesucht, oder dieselbe auf eine verkehrte Weise ausgeübt wurde. Beides geschieht nur zu oft, ja unter hundert Fällen wird der Tod des Geisteskranken neunundneunzigmal dadurch verschuldet. Unterliegt der Kranke nicht, so schreitet sein Uebel voran, er tritt in eine neue Periode über, welche die Periode des Ueberganges oder die dritte genannt werden kann; die Krankheit ist nun zwar noch nicht absolut unheilbar, doch ist der tödtliche Ausgang häufiger als die Genesung des Kranken. Es tritt vollkommen oder partieller Tod ein. Unter partiellem Tod versteht Crommelinck jenen Zustand des Geisteskranken, in welchem er der Vernunft völlig beraubt, somit des edelsten und höchsten Gutes seines Lebens verlustig geworden; dieser Zustand des partiellen Abgestorbenseyns ist um so ausgeprägter, wenn sich zur gänzlichen Vernichtung der Verstandeskräfte die der physischen hinzugestellt, wenn nämlich eine mehr oder minder ausgedehnte Paralysis eintritt. Die dritte Periode charakterisirt sich also auf doppelte Weise: entweder ist die Krankheit nicht absolut unheilbar, oder es bildeten sich solche organische Gehirnleiden,

daß Lähmung und frühzeitiger Tod die unmittelbaren Folgen sind.

Bei Geisteskranken der letzten Kategorie vermag die ärztliche Kunst nichts mehr, als die Leiden derselben zu erleichtern, ihr Leben zu fristen und den Uebergang vom Leben zum Tode so sanft als immer möglich zu machen. Arzt und Priester werden diese traurige Aufgabe durch Herzensgüte und Tröstungen zu erfüllen streben.

Für Geisteskranke der ersten Kategorie der dritten Periode darf der Arzt die Hoffnung, sie zu retten, noch immer nicht verlieren; seine Bemühungen gehen nach zwei Richtungen, seine Aufgabe ist eine doppelte. Die gewöhnlichen Heilmittel dürfen zwar nicht ganz auf die Seite gesetzt werden, aber sie können nicht mehr den ersten Rang behaupten. Die psychische Behandlung ist es jetzt vorzugsweise, von welcher der Arzt sich etwas versprechen kann; Genie, praktischer Tact, wirkliche Weisheit führen selbst jetzt noch nicht selten zum Ziele, oder sie vermögen doch den Kranken in einen solchen Zustand von Unheilbarkeit zu versetzen, daß seine Existenz erträglich und nicht von jedem Lebensgenusse ausgeschlossen ist.

Uebrigens ist in diesem Zustande von Geistesleiden der Kranke einem Kinde gleich zu achten, und er unterscheidet sich von dem Blödsinnigen nur darin, daß bei diesem das Verständniß von Geburt an gefehlt hat, gar nicht activ ist, während bei ihm nur noch eine Erinnerung an das Verständniß früherer Zeit besteht, und er alles verkehrt thut. Dennoch bleibt ihm die Empfindung und Empfänglichkeit für äußere, sowohl künstliche als natürliche Eindrücke, und dieß ist in einem unweit höheren Grade der Fall, wenn eine seiner Geistesfähigkeiten noch

unversehrt besteht und diese den übrigen zu Hülfe kommt, welche verkehrt oder vernichtet sind. Der Arzt darf nicht aufhören thätig zu seyn, doch wird ihm nur selten das Glück zu Theil, unter solchen Umständen noch vollständige Heilung zu erzielen.

Die vierte Periode umfaßt die unheilbaren und verwirrten Geisteskranken. Sie sind es, welche in allen Irren-Anstalten die größere Zahl ausmachen, und zugleich die unglücklichsten und am wenigsten besorgten sind, obgleich gerade sie die glücklichsten und der Anstalt überaus nützlich seyn könnten und sollten. Selbst Geisteskranke dieser Periode, welche absolut unheilbar genannt werden müssen, würden gewiß nie in diesen Grad von thierischer Verwilderung versinken, noch in den Zustand gänzlicher Geisteslosigkeit gerathen, wie wir es alle Tage sehen, wenn man sie nach den eben entwickelten Grundsätzen behandelte, wenn man sie nicht in psychischer Beziehung sich selbst überließe, und überhaupt sie nicht bloß physisch pflegte und besorgte. Aber selbst angenommen, der Geisteskranke sey im höchsten Grade verwildert und bis auf die niederste Stufe von Geisteslosigkeit herabgesunken, wenn er auch noch nicht gelehrt wurde, sich und andern durch Thätigkeit nützlich zu werden, so darf der Arzt dennoch nicht verzweifeln, zu einem des Menschen würdigen Ziele zu gelangen, und deßhalb diese unglücklichen Kranken nie ihrem bejammerswerthen Geschicke überlassen. Es ist wahr, bisher wußte man nicht, daß sogar Geisteskranke dieser Kategorie der geistigen Entwicklung und Ausbildung fähig wären; aber die Leistungen der Idiotenschule zu Bicêtre und in der Salpêtrière beweisen das Gegentheil, und demnach ist jeder Arzt einer Irren-Anstalt

verpflichtet eine Schule zu errichten, will er anders auf eine seiner Stellung würdige Weise den Ansprüchen der Wissenschaft und Humanität nachkommen. In einer vollkommen eingerichteten Elementarschule sollen Geisteskranke in verschiedene Classen eingetheilt, ein ihrer Geistesstufe und dem Charakter der Krankheit entsprechender Unterricht ertheilt werden; es muß in ihnen die Lust und Fähigkeit zur körperlichen Beschäftigung geweckt werden, dann wird man sie glücklich, sich selbst und andern nützlich machen, und nebstdem noch folgende bedeutende Vortheile erreichen:

1) Die Zahl der Heilungen wird größer,

2) die der Recidive kleiner werden,

3) die Sterblichkeit wird sich verringern,

4) ein den Geisteskranken selbst, in physischer und psychischer Beziehung, fühlbares Glück bereitet werden, und endlich

5) werden fünf Sechstheile aller Irren beschäftiget seyn, und nicht wie bisher vier Sechstheile derselben müßig und nutzlos in der Anstalt verweilen.

Brügge.

Das Hospitium St. Julien in Brügge, einer der bedeutendsten und schönsten Städte Belgiens, gehört zu den größten und bevölkertsten Landes-Irren-Heilanstalten. Diese Anstalt ist von 300 Irren bewohnt, zur Aufnahme beider Geschlechter eingerichtet, und zeichnet sich durch eine gesunde Lage, gute Luft und hinreichend geräumige Gebäude, Höfe und Gärten aus. Die Neubauten, welche eben aufgeführt werden, bestehen

aus einstöckigen Gebäuden, und werden durch ihre zweckmäßige Eintheilung, durch größere und freundlichere Locale die alten bisher benützten großentheils außer Gebrauch setzen. Besondere Eigenthümlichkeiten sind bezüglich der Localitäten nicht zu erwähnen; die Wohn- und Schlafzimmer sind von einander getrennt; beide, so wie auch die großen Versammlungssäle werden nach dem besten Systeme geheizt.

Die oberste Leitung dieser Anstalt ist dem Chanoine Maes, einem überaus geistreichen und würdigen Manne, übergeben. Die Bedienung geschieht durch eine religiöse Corporation — sœurs de S. Julien. — Die Kranken werden durch Garten- und Feldarbeiten, und in verschiedenen Werkstätten beschäftigt, durch Spaziergänge, Spiele und Musik, und durch die Tröstungen der Religion erheitert und belebt. Zwei Aerzte der Stadt besorgen die Kranken bei auftretenden Leiden des Körpers; von einer systematisch-ärztlichen Behandlung ist leider keine Rede in dieser Anstalt.

Eine zweite Irren-Heilanstalt der Stadt Brügge ist Eigenthum des Privatiers Compernolle, die gegen 200 Kranke hat, sich aber in keiner Beziehung vortheilhaft auszeichnet.

Die Filial-Anstalt des großen Hospitium St. Julien ist *St. Anne près Courtrai.* Diese Anstalt ist vorzüglich für Kranke der bemittelten Classe bestimmt, weßhalb auch in derselben für schönere und bequemere Wohnungen gesorgt ist. Die Räumlichkeit ist sehr bedeutend, die beiden Geschlechter sind völlig getrennt, alle Höfe und Gärten sehr großartig, die ganze Gegend mit Wäldern und Hügeln geschmückt, von welchen letzteren aus die Kranken sich der mannichfaltigsten Fernsichten erfreuen.

Da St. Anne und St. Julien in Verbidung stehen, so werden in manchen verzweifelten Fällen die Kranken von jener Anstalt in diese versetzt, was nicht selten von dem besten Erfolge ist, und in dem Kranken den Gedanken an eine ewige Einkerkerung nicht aufkommen läßt.

Beinahe über alle übrigen Irren-Heilanstalten Belgiens läßt sich nur Nachtheiliges referiren; Reinlichkeit der Locale, Sanftmuth des Dienstpersonals, die allein zum Ziel führende, aus somatischen und moralischen Heilmitteln bestehende ärztliche Behandlung, ein freundliches und großes Terrain wird fast überall vermißt.

England.

Die größten und schönsten Irren-Heilanstalten von England sind: Bethlem, St. Luke's zu London und Hanwell.

Bethlem

wurde 1247 von Simon Mary, Sheriff von London, gegründet. 1547 wurde es zu einer Irren-Anstalt eingerichtet, welche in den folgenden Jahrhunderten durch wiederholte Schankungen immer mehr und mehr sich vergrößerte. 1812 ward unter dem Präsidium des Richard Carr Glyn der Grundstein zu dem großen und herrlichen Gebäude von Bethlem gelegt, wie es jetzt vor uns steht, um etwa 300 Geisteskranke aufzunehmen und zu behandeln.

Da Bethlem, wie die übrigen Irren-Anstalten von England, in Beziehung auf Baulichkeiten bereits von anderen, wie von Julius, Crommelinck, Popp, Viszanik rc. beschrieben ist, erwähne ich hievon nur weniges. Die Anstalt von Bethlem umfaßt ein drei Stock hohes und 600 Fuß langes Hauptgebäude nebst zwei kleineren Nebengebäuden, welche rückwärts aber frei stehen. Diese letzteren Gebäude bewohnen Verbrecher, welche von den Richtern als geisteskrank declarirt und nach Bethlem zur weitern Aufsicht, Pflege und ärztlichen

Behandlung geschickt werden. Durch eine ansehnliche marmorne Treppe ist die Anstalt in zwei Hälften getheilt, wodurch zugleich die beiden Geschlechter von einander getrennt sind. Längs des ganzen Gebäudes laufen breite Gänge, welche in jeder Etage gewölbt, nach einer Richtung die Fenster, nach der andern die Krankenzimmer haben. Diese Corridors sind groß, zweckmäßig gebaut, und die Irren können darin bei schlechter Witterung sich ergehen. Die Einrichtung der hinreichend großen und hellen Zimmer besteht nur in einem Bette, weil die Kranken bei günstiger Witterung in den Gärten und Höfen, bei ungünstiger aber den ganzen Tag über in den Corridors und Refectoires verweilen, woselbst sie ihre Mahlzeiten gemeinschaftlich halten.

Die Reconvalescenten und die Ruhigeren bewohnen die oberen Stockwerke, die Tobsüchtigen die untere Etage. Die Zellen der Wüthenden sind acustisch gebaut und mit doppelten Thüren versehen. Kost und Verpflegung ist für alle Kranken dieselbe, und in jeder Beziehung unübertrefflich zu nennen.

Die Anstalt hat zwei Aerzte, Monro und Morissen, die nicht in der Anstalt wohnen, und wochentlich nur zwei Visiten machen; Wundarzt, Apotheker und Geistlicher nebst einem Wärterpersonal von dreißig Personen, einem Oberaufseher und einer Oberaufseherin wohnen im Anstaltsgebäude.

Was die ärztliche Behandlung betrifft, so ist diese weit mehr eine somatische als moralische zu nennen, da der Anstalt von Bethlem bei allem Luxus, bei aller Größe dennoch die eigentlichen Hebel eines traitement moral fehlen. Bethlem liegt auf dem rechten Ufer der Themse, und besitzt kein Ackerland und kein Atelier; so kommt

es, daß der größere Theil der Irren ohne Beschäftigung lebt, obschon Arbeit ein sehr kräftiges Heilmittel bei der Behandlung geisteskranker Menschen bietet. Ueberdieß sind noch Zwangsstuhl und Gilet im Gebrauche, deren eines schon genügt, um, nach Conolly zu Hanwell, den Begriff eines rein psychischen Heilverfahrens umzustoßen. Die größe Anzahl der jährlich stattfindenden Heilungen verdankt Bethlem der vortrefflichen inneren Einrichtung und Verpflegung der Kranken und dem Umstande, daß nur frische Erkrankungsfälle aufgenommen werden. Alle jene Geisteskranken, welche eignes Vermögen besitzen, über Jahresfrist krank sind, wegen Unheilbarkeit von einer andern Anstalt zurückgeschickt werden, schwangere Frauen, die Idioten, Paralytischen und Epileptischen, die Syphilitischen und Krätzigen und Blinden, alle jene, bei denen der Tod in naher Aussicht steht, endlich alle jene, welche wegen Verunstaltung des Körpers Krücken oder ein künstliches Bein brauchen, sind für Bethlem nicht aufnahmsfähig.

St. Luke's Hospital.

Die zweite Irren-Heilanstalt Londons ist St. Luke's Hospital. Obschon nur wenig kleiner als die Anstalt New-Bethlem, leidet sie dennoch an weit mehr Gebrechen als erstere. Ihre Lage in der Oldstreet, einer der frequentesten Straßen der City, der Mangel an großen Gärten und Aeckern, der Umstand, daß für die verhältnißmäßig große Zahl von 350 Irren das äußerst kleine Dienstpersonale von zwanzig Personen aufgestellt ist, so wie daß die Anstaltsärzte Dr. Sutherland und

Warbuton, nicht in der Anstalt wohnen, sondern nur alle Tage dieselbe besuchen, machen auch in dieser Anstalt eine consequente Durchführung eines psychischen Heilverfahrens unmöglich. Daher kömmt es, daß die ärztliche Behandlung ausschließlich allein gegen hervorstechende körperliche Leiden gerichtet, durch Blutlassen, Purgiren und Brechen, durch den Gebrauch des Zwangsstuhls und des ledernen Handschuhes, so wie durch Hervorrufung sehr schädlicher Schmerzenscenen mittelst gewaltiger Reizmittel, der Brechweinstein-Salbe und der Vesicantien das segensreiche traitement moral vertreten, aber nicht ersetzt wird.

Die zu große Sicherheitsstellung der Anstalt mittelst massiver Verwahrung der Fenster durch Drathgitter und hölzerne Stäbe, das Hochlicht, wodurch den Kranken allerdings ein Entkommen unmöglich, den Zimmern aber alle Freundlichkeit benommen wird, so wie der Umstand, daß weder Gänge noch Zimmer geheizt werden können, die Patienten genöthiget sind, haufenweise sich am Kamine des allein geheizten Versammlungssaales zu erwärmen, sind Inconvenienzen dieser Anstalt, welche um so strengeren Tadel finden, da man andere Irren-Anstalten Englands und Schottlands bereits seit vielen Jahren von den genannten Uebelständen gereiniget hat, und die Zahl der Heilungen größer weiß.

Hanwell.

Hanwell ist die größte, schönste und berühmteste Irren-Heilanstalt Englands; sie liegt zwei deutsche Meilen von London entfernt, in der Grafschaft von Middlesex,

von der sie auch den Namen, Asylum for the county of Middlesex, trägt. Gewiß bietet Hanwells Anstalt das größte Interesse, da von ihr, oder vielmehr von ihrem Director D. J. Conolly eine bis dahin ganz und gar neue Theorie und Praxis ausgeht — eine Theorie und Praxis, welche von dem Gründer derselben als die einzig richtige und heilbringende empfohlen wird.

Conolly behauptet, man könne und müsse bei der Behandlung der Geisteskranken alle Beschränkungs- oder sogenannten Zwangsmittel, d. i. alle jene mechanischen Mittel und Apparate verbannen, welche bisher angewendet wurden, um den Irren in Ruhe und einer Lage zu erhalten, wobei er weder sich selbst noch Andern Schaden zufügen könne. Er nennt es Grausamkeit, Unmenschlichkeit und Feigheit, bei Geisteskranken, welcher Art immer sie seyn mögen, Beschränkungs- oder Zwangsmittel anzuwenden. In seiner Anstalt weiß man nichts von Zwangsstühlen, nichts von Zwangsjacken, Gurten, nichts von den ledernen Handschuhen. Diese leider heutzutage noch an den meisten Irren-Anstalten zu hochgeschätzten Waffen, und noch manche andere scheußliche Rüstung, eiserne Halsbänder und Ketten, sind aus Hanwell verbannt. Conolly bändiget selbst den Wüthendsten der Irren nicht durch die Gewalt der Instrumente und Fessel; durch die Macht des gesunden Geistes, durch temporäre Isolirung und Ruhe ist er bemüht, die tobende Phantasie und die verrückten Verstandeskräfte des Unglücklichen ins Geleise zurückzuführen. Er belegt sein System mit dem Namen „*Non restreint*,“ im Gegensatze des Système restreint, welches Zwangsmittel erlaubt und gebietet.

Nach Conolly theilte sich Theorie und Praxis aller übrigen Irren-Aerzte Englands und Schottlands. Die einen folgen dem Conolly'schen System, und verwerfen jedes Zwangsmittel bei Behandlung der Irren. Die anderen behaupten, daß unter gewissen Bedingungen und in gewissen Fällen mechanische Beschränkung nicht bloß Vortheil bringen, sondern zur Heilung des Irren unentbehrlich sey; sie fügen ihrer Maxime noch hinzu, man solle stets nur mit der größten Umsicht und Milde zu Werke gehen. Die Zahl der letzteren ist die beiweitem überwiegende. Um Conolly's Ideen genauer würdigen zu können, lasse ich ihn selbst in seinem Rapport sprechen:

„Ich will nicht verweilen bei Erörterung von Grundsätzen, die von jedem rationellen Arzte in der Behandlung der Geisteskrankheiten anerkannt sind; nicht lange wird es mehr dauern, und eine Irren-Anstalt wird von andern Spitälern in nichts anderem unterschieden seyn, als durch das größere Talent der Aerzte, ihre Kranken zu behandeln. Seit Jahren übe ich mein System praktisch aus, und überzeugte mich, daß die mechanischen Zwangsmittel durchaus nicht im Stande sind jedem unangenehmen Zufalle bevorzukommen; vielmehr wirken sie immer reizend auf den Geist, Schauder und Schrecken erregend auf das bange Gemüth des Kranken ein; alle Kranken, bei welchen Zwangsmittel in Anwendung gebracht wurden, versinken in den Stumpfsinn der Thiere, und überdieß ist gerade in den Zwangsmitteln die Ursache der allergrößten Unreinlichkeit zu finden.

Eine länger bestehende Manie zeichnet sich gewöhnlich durch eine überraschende Beweglichkeit und eine

gleichsam erfinderische Begierde, Böses zu stiften, aus. Dieß zeigte sich aber vor allem bei jenen Geisteskranken, bei denen man Zwangsmittel zu Hülfe zog, so daß deren Anwendung unausgesetzt bleiben mußte. Dadurch ward allerdings dem Wärter die Mühe erspart, den Kranken zu überwachen, aber dieser hatte Qualen auszustehen, in deren Folgen er unheilbar geworden oder gestorben ist. Kranke desselben Charakters äußern bei Entfernung alles Zwanges nur selten eine nicht zu zügelnde Gewaltthätigkeit; man führt sie leicht, wie Kinder; bringt man sie aber in Zwang, dann werden sie wüthend, und sind nicht mehr zu bändigen. Beim Beginne der Geistesleiden ist gewöhnlich die körperliche Gesundheit in Unordnung. Der Kranke nun, der dem Zwangssysteme unterworfen wird, empfängt gewöhnlich nur eine oberflächliche Aufmerksamkeit und Pflege von Seiten des Arztes, und besonders darin besteht das Nachtheilige des Zwangsystems.

Ich fühle mich veranlaßt ohne Rückhalt und Schonung über dieses Thema zu sprechen, da einerseits mit der größten Bitterkeit und Strenge mein System bekämpft, andererseits aber es nur zu unbekannt ist, wie weit das Zwangssystem getrieben wurde.

Mehrere Fälle beliebte man vorzuwenden, wobei ich selbst die Zwangsmittel für unentbehrlich erachtet haben soll; dem ist aber nicht so; denn bis zur Stunde kam mir kein Fall vor, wobei ich mit meiner Methode nicht ausgereicht, oder ich nicht Zwangsmittel für ganz und gar nutzlose Werkzeuge befunden hätte.

Was die Absperrung oder Isolirung des Kranken betrifft, so darf man sich durch die grellen Einwürfe der Gegner meines Systems nicht irre machen lassen. Diese

ist nicht, wie die Gegner wollen, eine Einkerkerung, noch weniger die Quelle einer Menge physischer und moralischer Gebrechen. Die Abschließung des Kranken ist vielmehr das unschuldigste und einfachste Mittel, ihn vor allem sicher zu stellen, was sein Gehirn reizt; sie sichert ihn vor allen schädlichen Einflüssen auf eine vollkommne Weise, ohne ihn durch Bande und andere Zwangswerkzeuge in den Zustand von Unbeweglichkeit zu verdammen; zugleich sind alle übrigen Kranken vor jeder Gefahr geschützt, und denselben ein gewiß unangenehmes, bestürzendes und aufregendes Schauspiel entzogen. In den meisten Fällen der Abschließung bedarf es nur einer ganz kurzen Zeit, um den Kranken zur Ruhe zu bringen; man bemerkt stets unmittelbar nach der Absperrung eine höchst wohlthätige Veränderung in der ganzen Haltung und dem Wesen des Abgeschlossenen — eine Veränderung, welche sich von derjenigen unterscheidet, die auf Anwendung der gewöhnlichen Zwangsmittel entsteht; da letztere nur mit Gewalt, und nach bestandenem Kampfe mit den Kranken angethan werden, und in den überwundenen Kranken immer das Gefühl der Rachgier erwecken.

Die Absperrung muß man nur als eine temporäre Einschließung und Festhaltung ansehen; ihre Wirkung ist derjenigen ähnlich, welche durch die Ruhe im Bette hervorgerufen wird. Wir nehmen dem Kranken das Tageslicht, bald theilweise, bald gänzlich, letzteres nur im äußersten Nothfalle. Die Absperrung darf niemals durch zornige Bewegungen der Wärter, noch unter Worten der Gereiztheit ausgeführt werden; sie darf nicht als eine Strafe betrachtet werden, die über den Widerspänstigen verhängt worden, wenn die Mittel der Ueber-

redung nichts gefruchtet haben. Der Eingeschlossene muß von Zeit zu Zeit durch das Zellenfensterchen beobachtet, das kleinste Versprechen zur besseren Aufführung mit Sanftmuth aufgenommen werden, und die Einsperrung nur so lange geschehen, als es zur Besserung oder Heilung des Kranken unvermeidlich ist; nach einer halben Stunde, ein bis zwei Stunden kann man versuchen dieselbe aufzuheben, einige außerordentliche Fälle abgerechnet, in welchen eine längere Ruhe dem Gehirn nöthig wird.

Dieß ist die Weise, wie die Einsperrung des Kranken zu Hanwell ausgeführt wird; doch vergehen nicht selten mehrere Tage, ohne daß eine solche erforderlich wird. Achtbare Praktiker, doch wenige an der Zahl, behaupten, der Zwang übe einen moralischen, heilsamen Eindruck auf die Kranken aus. Ich meinerseits sah niemals diese heilkräftige Wirkung. Dieselben Praktiker behaupten auch, Kranke gesehen zu haben, die selbst um die Anlegung der Zwangsmittel gebeten; ich kann es nicht glauben, habe auch nie dergleichen erlebt. Ich sah wohl Kranke, welche die Anwendung von Zwangsmitteln für ihre Leidensgefährten forderten, aber niemals solche, welche diese für sich selbst wünschten. Die tobsüchtigen Irren, welche den Ausbrüchen der Wuth unterworfen sind, fürchten Zwangsmittel über die Maßen, und dieß ist in jeder Anstalt der Fall, wo man zu solchen Mitteln seine Zuflucht nimmt, obschon es möglich wäre, die Kranken auf eine andere Art vor jeder Gefahr sicher zu stellen. Die Empörung und der Verdruß jener unglücklichen Irren, welche eine Zwangsjacke in Respect erhielt; die Klagen, welche sie mit wahrer Beredsamkeit über die entehrenden Wirkungen

der Zwangsmittel ausstoßen; der Lärm und die Unzufriedenheit, welche Zwangsmittel bei den übrigen verursachten; der gefesselten Kranken unaussprechliche Freude, ihr Schluchzen und ihre Thränen, als man sie von der doppelten Qual der Absperrung und der Fessel befreite; ihr wildes drohendes Geschrei, ihre Verwünschungen, die so lange dauerten, bis ihr Körper von Schweiß triefte und ihr Mund mit Schaum angefüllt wurde, sind Gegenstände, die ich nie, nie vergessen kann, und welche auf immer mein Ohr taub lassen werden für alle jene ungegründeten Empfehlungen des Zwangsystems und jener Effecte, die daraus entspringen sollen.

In Folge der zu Hanwell gemachten Versuche und einer langen Prüfung und Beobachtung jener Irren, die zu den gefährlichen zu zählen sind, kann ich nur die wenigen Fälle von Geisteskrankheit, in welchen die Irren ihre Genossen plötzlich oder ganz unerwartet schlagen, als diejenigen bezeichnen, bei welchen die Anwendung eines Zwangsmittels von einigem Nutzen seyn möchte. Dieß dürfte jedenfalls nur auf kurze Zeit geschehen, wird übrigens die Schwierigkeiten durchaus nicht ganz beseitigen, und gewiß weit hinter dem Effecte der temporären Absperrung bleiben, da diese im Kranken weder die Idee einer Beleidigung aufkommen läßt, noch seinen üblen Hang vermehren wird, was aber allerdings durch die Strenge und Härte des Zwangsystems geschieht. Unter allen Geisteskranken fand ich immer, daß jene die gefährlichsten waren, welche täglich in die Zwangsstühle gesetzt wurden.

Nichts ist im Stande, so sehr und tief den Charakter, die Empfindungen und Triebe des Geisteskranken zu beleidigen und zu kränken, als Zwangsmittel, und

dennoch glauben die Anhänger des Zwangsystems, man könne mit ihren Mitteln wenigstens nicht schaden. Ein Memorial der Anstalts-Matrone führt einundvierzig Geisteskranke auf, welche bis September 1839 unausgesetzt dem Zwangssysteme unterworfen waren. Vierzehn dieser Kranken waren in den Zwangsstühlen, zwanzig trugen die Zwangsjacke; bei mehreren wurden gleichzeitig mehrere Zwangsmittel angewendet. Gegen Ende Septembers wurden die einundvierzig Geisteskranken in Freiheit gesetzt; nicht einem einzigen unter ihnen ward seit dieser Zeit irgend ein Zwangsmittel angelegt. Siebenunddreißig verweilen noch in der Anstalt, und alle, alle sind in geistiger und sittlicher Beziehung gebessert. Einige unter ihnen, welche von jeher für die übrigen gefährlich gehalten wurden, sitzen nun am Arbeitstische, und treten dem Fremden lächelnd entgegen, ihm die Sachen weisend, welche sie selbst gearbeitet haben. Andere, die mit raschen Schritten in den Zustand der Verwirrtheit stürzten, sind jetzt wie neu belebt. Mit Einem Worte, die Geschichte der einundvierzig Geisteskranken gehört zu den merkwürdigsten Documenten, welche je eine Irren-Anstalt besessen hat.

Nach dem obengemachten Berichte könnte man glauben, es bedürfe zur Ausführung meines Systems einer außerordentlich großen Anzahl Wärter und Wächter. Dem ist aber nicht so; denn zu Hanwell kömmt ein Wärter auf achtzehn Kranke. Uebrigens ist die Einrichtung des Hauses von einer Art, daß die Kranken den ganzen Tag nicht allein gelassen sind. Es ist durchaus ohne Nutzen, wenn der Wärter eine ganz außergewöhnliche Körpersstärke besitzt. Dagegen sind Menschlichkeitsgefühl,

unermüdliche Geduld, Entschlossenheit und Muth Eigenschaften, die unsere Wärter im höchsten Grade haben müssen. Man muß ihnen tief den Grundsatz einprägen, daß sie aufgestellt seyen, den Kranken zu verhindern sich und andern zu schaden, nicht aber um ihn zu strafen; man muß sie unterrichten in Fällen, wo alle Ueberredungsmittel vergebens geblieben, es aber dennoch nöthig ist, den Kranken an Gehorsam zu gewöhnen, auf entschlossene und systematische Weise einen raschen und sicheren Effect zu erzeugen, und nicht den Kranken zur Opposition herauszufordern, oder den Kampf zu verlängern. Ist es einmal nöthig einen Kranken zu separiren, und bedarf es hiezu mehrerer Diener, so mögen diese sich rasch und ohne Lärm versammeln, ohne den Kranken zu reizen. Ist dieser einmal abgeschlossen, dann hat sich jeder so ruhig zu entfernen, als wäre gar nichts vorgegangen. So benehmen sich die Krankenwärter zu Hanwell, und dieses Benehmen übt einen bewunderungswürdigen Effect auf die Kranken, da sie wissen, daß sie so lange in Ruhe gelassen werden, bis man es für nöthig hält anders zu verfahren."

Crommelinck, dem ein scharfer Beobachtungsgeist und gediegenes Urtheil eigen sind, befreundet sich mit dem so eben kurz dargestellten Dr. Conolly'schen System nicht, und hält ihm folgende Principien entgegen:

In einer wohlorganisirten Irren-Anstalt darf man nur selten zu Zwangsmitteln seine Zuflucht nehmen. Weisheit und ein richtiger Tact des Arztes allein werden diese bestimmen und zeitweise sogar ersetzen können.

Aus unzähligen Thatsachen ist erwiesen, daß das Zwangssystem sowohl in physischer als moralischer Beziehung häufig zum Heilmittel wird.

Die Unglücksfälle, welche in Folge eingetretener Erschlaffung und Abspannung durch Zwangsmittel herbeigeführt werden, sind sehr selten, und gewiß seltener, als in einer Anstalt, aus welcher alle Zwangsmittel verbannt sind.

Die Mittel, welche nach Conolly's System angewendet werden, sind grausamer als jene, die das Zwangssystem erheischt. Zum Beweise erwähnt Crommelinck eines Certificats, welches der Krankenwärter Jean Emmerson im Asylum von Lincoln gerichtlich deponirte. In dieser Anstalt wird von Dr. Charleswood das Conolly'sche System vertreten. Emmerson sagt aus, er habe die Irren, wann sie anfingen gewaltthätig zu werden, so tüchtig als möglich gepackt und gehalten. Der Ergriffene widersetzte sich, schlug, und er selbst sah sich genöthigt wieder zu schlagen. Je nach dem Charakter und der Natur der Manie hatte er auch verschiedene Manieren, den Wüthenden fest zu halten. Oft setzte er sich auf ihn, um Ruhe zu erzwecken. Gar häufig hatte er einen argen Kampf zu bestehen, wenn es galt, Arme und Beine des Wüthenden fest zu halten. Das Festhalten wurde oft viele Tage hindurch mittelst mehrerer Wärter, die sich in ihrem Dienste ablösten, fortgesetzt. Emmerson sagt, er sey gar oft von den Geisteskranken aufgefordert worden, die wüthenden Gefährten zu bändigen und sie vor deren Angriffen und Verletzungen sicher zu stellen. Da er nur im Zweikampfe die Wüthenden bändigen durfte, verletzten sie sich gegenseitig nicht selten auf eine sehr bedeutende Weise; er wie der

Wüthende trugen Wunden aus dem Freiheitskampfe. Einmal schlug ihm ein Tobsüchtiger zwei Zähne ein, ein anderesmal erlitt er im Ringen einen Beinbruch; Quetschungen der Hand, der Nase und der Lippen kamen häufig vor. All dieß wäre verhütet worden, würden die allgemein üblichen Zwangsmittel auch im Asylum zu Lincoln im Gebrauche stehen, und wüßten die Geisteskranken nicht, daß sie ungestraft schlagen und verwunden dürfen.

Aehnliche Aussagen thaten einige Geisteskranke, die aus dieser Anstalt getreten sind, und überdieß werden von den Dr. Button und Tebbutt viele Fälle erzählt, wobei in Folge des Conolly'schen Systems nicht nur die bedeutendsten und lebensgefährlichsten Verwundungen zwischen Kranken und Kranken, diesen und den Wärtern, sondern auch dadurch Todesfälle der schrecklichsten Art veranlaßt wurden.

Bedarf es nach solchen Ereignissen noch eines Beweises, daß das Conolly'sche System eine größere Schatten- als Lichtseite habe? Ist es wohl rechtlich, ist es menschlich, der Wuth eines unglücklichen Irren dessen eigenes Leben, das Leben seiner Leidensgefährten und das der armen Wärter preiszugeben? Conolly's System paßt nicht für alle Fälle von Geisteskrankheiten, und es ist unmöglich dasselbe überall mit Vortheil praktisch anzuwenden; dennoch bleibt es wahr, daß ein erfahrner Irren-Arzt Zwangsmittel nur mit größter Vorsicht und Ueberlegung anwenden, daß er dieselben den heroischen Arzneien und Giften, dem Messer und Feuer eines Chirurgen gleich achten solle. Wie diese Mittel aus geschickter Hand sichere Heilung, so werden sie gewisses Verderben bringen, sind sie nur dem Zu-

falle entnommen oder aus Bequemlichkeitssucht gewählt worden.

Was Lage, Localitäts- und Administrations-Verhältnisse der Irren-Anstalt zu Hanwell betrifft, so gehört sie unstreitig zu den ausgezeichnetsten von England, ja wohl der Welt. Hanwell liegt in einer fruchtbaren Gegend, besitzt viel Ackerland, Gärten, Höfe und Alleen, die schönsten englischen Anlagen. Alles ist mit englischem Luxus, mit englischer Pracht und Ueppigkeit gebaut. Das Wohnhaus der Irren ist zweistöckig, aus einem Mittelbau und zwei großen Flügeln nebst mehreren dreistöckigen Thürmen bestehend, und ist von tausend Geisteskranken bewohnt; den rechten Flügel bewohnen die männlichen, den linken die weiblichen Irren, den Mittelbau das ärztliche und Beamtenpersonal. Auch in dieser Anstalt sind, wie zu Bethlem, die in beiden Etagen übereinander laufenden Corridors so groß und hell gebaut, daß die Irren bei schlechter Witterung sich darin hinlänglich ergehen können. Die Zimmer sind gewölbt, von ungleicher Größe, nur mit einem Bett versehen, und haben Hochlicht, d. i. die Fenster sind der Thüre gegenüber über Manneshöhe von dem Fußboden entfernt. Leider wird dadurch den sonst schönen Zimmern das Meiste an gefälligem Ansehen und Freundlichkeit genommen, was zwar in dieser Anstalt von geringerem Belange ist, da sich die Irren in diesen Zimmern nur Nachts, am Tage aber in den schönen und großen Refectoires, den großes Ateliers, oder in den Corridors, Höfen und Gärten aufhalten, und nebstdem die Fenster der Corridors und Arbeitszimmer fast bis auf den Boden reichen und ohne alle Vergitterung sind. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß für Bade-

localitäten, für Küche, Wasch- und Trockenhaus, für in jeder Beziehung vortreffliche Dampfmaschinen, für Gasbeleuchtung und Heizung der Corridors und großen Arbeitszimmer auf das beste gesorgt ist. Gleich vortrefflich ist die Pflege und Kost der Kranken.

Unter den Wärtern und Aufseherinnen befinden sich mehrere wohlunterrichtete Handwerker und Arbeiterinnen, welche mit den Kranken arbeiten, denselben die Arbeiten vertheilen und für den Verkauf der von den Kranken und ihnen selbst gefertigten Gegenstände sorgen. Hiezu besteht ein eigner Bazar in dem Anstaltsgebäude, in welchem die mannichfaltigsten Gegenstände ausgestellt sind, da in der Anstalt Werkstätten für Handwerker jeder Gattung eingerichtet sind. Das aus dem Verkaufe solcher Gegenstände erlöste Geld ist sehr bedeutend und wird großentheils für die Patienten verwendet.

Dr. Conolly, einer der liebenswürdigsten und achtbarsten Irren-Aerzte, ist Chef der ganzen Anstalt; weder in medicinischer, noch in ökonomisch-administrativer Beziehung kann etwas ohne sein Wissen und Wollen unternommen oder verändert werden.

Der wichtigste und größte Abschnitt seiner Behandlungsmethode ward in seinem bereits erörterten System dargestellt. Ohne daß Dr. Conolly die gegen körperliche Leiden anzuwendenden pharmaceutischen Mittel verschmähte, ist doch seine Behandlungsart eine vorwiegend psychische, ein traitement moral zu nennen, ausgezeichnet durch unbegränzte Liebe zur leidenden Menschheit, durch Milde und Freundlichkeit, durch die zarteste Humanität. Seinem edlen Herzen entstieg das System, was jeden Zwang verbietet. Die früher gezeigte Schattenseite seines Systems fällt weniger auf Conolly, als vielmehr auf

die weltlichen und menschlichen Unvollkommenheiten, Gebrechen und Schwächen zurück. Um dieses merkwürdige System auf eine des Gründers würdige Weise aufrecht zu erhalten, bedarf es weit mehr als des Beistandes gewöhnlicher Sklavenseelen, denn was anders sind Wärter und Wärterinnen in einer Irren-Anstalt? Sie sind an irdische Interessen der niedersten Art, an den Gewinn einiger Gulden gefesselt, und von ihnen erwartet Conolly eine seinem edlen Herzen gleich große Humanität, ja ich muß hinzufügen, eine Bildungsstufe, die der seinigen ähnlich, wenn nicht gleich seyn soll. Nur von einer religiösen Corporation des besten Geistes, etwa einer solchen, wie sie Guislain, der berühmte Belgier Irren-Arzt zu Gent, groß gezogen, nur von Menschen, welche frei von allen gewöhnlichen Erdenbanden, ohne Eigennutz und Gewinnsucht sind, nur von Menschen voll hoher Begeisterung über das Glück, dem Schöpfer alles Seyns zu Liebe, sich selbst für immer alles versagen, jede Beschwerde, jedes Opfer, jedes Leiden erdulden zu dürfen und zu können, wird des hochherzigen Conolly's Friedenssystem ohne Nachtheil in allen Fällen von Geistesleiden durchgeführt werden.

Nach einem längeren Aufenthalt in den genannten großen Landes-Irren-Heilanstalten und benachbarten Privat-Irrenhäusern verließ ich England, um die berühmtesten der französischen, und insbesondere die Pariser Irren-Anstalten und deren Aerzte kennen zu lernen. England und Schottland besitzen aber noch manche Irren-Heilanstalt, die den beschriebenen an Größe, Herrlichkeit und Ruf nahe kommen; ja alle englischen Irren-Anstalten

haben das miteinander gemein, daß sie durch die Pracht und Herrlichkeit im Aeußern und Innern, durch den großen Luxus, womit sie in jeder Beziehung ausgestattet sind, von den schönsten Gärten und Hügeln umgeben, mit den Residenzgebäuden der mächtigsten Fürsten und Herren verglichen werden dürfen. Unter diesen vielen Anstalten sind nach Crommelincks Rapport besonders Wakefield, Lincoln, Gloucester, York, Lancaster, Northampton und Nottingham nicht nur in Beziehung auf Baulichkeits- und Localitäts-Verhältnisse ausgezeichnet, sondern auch durch die in denselben herrschenden Behandlungsweisen der Aerzte, weßhalb ich das Wissenswertheste aus seinem Werke ausgehoben und hier in Kürze mittheile.

Wakefield.

Die Irren-Anstalt zu Wakefield ist einige siebenzig Meilen von London entfernt, und unter dem Namen West-Riding of York pauper Lunatic Asylum at Wakefield bekannt. Vor fünfundzwanzig Jahren von William Elis gegründet, verdient sie heutzutage noch eine der schönsten und großartigsten Irren-Anstalten Englands genannt zu werden. In einem der letzten Jahresberichte, welche der Director der Anstalt, Dr. Corsellis, seinem Comité übergab, ist Folgendes das Bemerkenswertheste:

Die Mortalität der Geisteskranken von Wakefield ist seit zwanzig Jahren eine sehr geringe, und gewiß die kräftigste Zeugschaft für die Vortrefflichkeit dieser Anstalt. In einem Zeitraume von zwanzig Jahren wurden 870 Geisteskranke aufgenommen und behandelt, bei denen

das Leiden seit drei Monaten bestand. Davon wurden 454 geheilt.

Von 507 Geisteskranken, deren Leiden seit einem Jahre bestand, wurden 291 geheilt.

Von 652 Kranken, welche von einem bis zum dreißigsten Jahre geisteskrank gewesen sind, wurden fünfundsiebenzig geheilt.

391 Kranke verließen geheilt die Anstalt, traten aber wegen Recidiven in dieselbe wieder zurück.

In Beziehung auf Verwaltung der Anstalt bestehen die nämlichen Anordnungen, wie zu Hanwell. Oberster dirigirender Arzt der Anstalt ist Dr. Corsellis, ihm ist das übrige ärztliche, Beamten- und Domestikenpersonal untergeordnet, er wohnt in der Anstalt und wird von dem genannten Personal, der Directrice oder Matrone der Anstalt, seiner Gattin, in dem so schweren und mühevollen Berufe unterstützt. Er hat sich lediglich nur den Kranken seiner Anstalt zu widmen, und bezieht nebst freier Wohnung und Verpflegung für sich, seine Familie und seine Domestiken, und dem Genusse noch vieler anderer Vortheile, die er mit der Anstalt theilt, einen Jahresgehalt von 4800 fl. Die Directrice oder Matrone der Anstalt hat einen Jahresgehalt von 1200 fl. Unmittelbar dem Director untergeordnet ist sie an dieselben Vorschriften und Gesetze gebunden, wie er selbst; sie hat ihre ganze Thätigkeit auf die Geschäfte des Haushaltes zu verwenden, und darf ohne Wissen und Genehmigung des Directors die Anstalt nicht verlassen. Außerdem daß sie für Reinhaltung des Hauses und Küche Sorge trägt, ist sie verpflichtet, täglich die weiblichen Abtheilungen zu besuchen und nachzusehen, ob die Arzneien richtig gegeben werden. Für alles was die Anstalt besitzt, muß

sie haften und dem Director täglich Bericht erstatten. Ihr steht es zu zu wachen, daß mit den Vorräthen der Anstalt kein Mißbrauch getrieben, daß nichts davon verschwendet, und daß alle Gegenstände, die der Anstalt contractmäßig zukommen, im Zustande der größten Reinlichkeit abgeliefert werden. Ihre Ernennung und Entlassung hängt von dem dirigirenden Comité ab.

Auch für die Diener und Krankenwärter des Hauses bestehen besondere Vorschriften.

Jeder Diener wird sogleich aus der Anstalt entlassen, wenn es bekannt wird:

1) daß er sich Beschäftigungen außerhalb der Anstalt hingibt;

2) welcher einen Kranken beleidigt, geschlagen oder mißhandelt hat;

3) welcher ein Eigenthum des Kranken verkauft hat;

4) der sich berauscht hat;

5) der irgend eine Belohnung von einem Kranken, einem Fremden, von Freunden oder Eltern der Kranken, oder von den Hauslieferanten angenommen hat.

6) Der, ohne ganz bestimmte Ursache, in einer ihm nicht angewiesenen Abtheilung des andern Geschlechtes getroffen wird.

7) Entkömmt ein Irre aus erwiesener Fahrlässigkeit des Wärters oder der Wärterin, so haben diese alle Unkosten zu tragen, die durch Nachforschungen und Zurückführung des Entflohenen veranlaßt werden.

Auch für die Kranken besteht ein eignes sehr zweckmäßiges Reglement, so daß, trotz der großen Zahl von 400 Irren, dennoch die beste Disciplin in der Anstalt herrscht.

In der Hauscapelle werden täglich Früh und Abends gemeinschaftliche Gebete gehalten, indem Dr. Corsellis Psalmen vorliest und diese von den Kranken wiederholt werden. Durch diesen heiligen, täglich sich erneuenden Act wird Liebe und Vertrauen der Kranken zu ihrem Arzte sichtbar erhöht und ein kräftiges Heilmittel gewonnen.

Corsellis machte sehr oft die Beobachtung, daß Geisteskranke sich unwohl und unbehaglich fühlen, wenn sie ohne Arbeit gelassen wurden, ja daß sie selbst nach solcher sich sehnten und sie begehrten. Arbeit gilt ihm daher als das souveränste Heilmittel in der materia medica der Geisteskrankheiten, legt aber einen ganz besondern Werth darein, die Kranken bei den Handwerken zu lassen, welche sie von Kindheit auf getrieben haben. Durch Arbeit, behauptet Corsellis, wird der beste Grund zur Heilung gelegt, und durch Arbeit wurden sogar die Kranken, welche vor ihrem Eintritte in die Anstalt von Wakefield als höchst gefährlich galten, unschädlich gemacht in einem Grade, daß ihnen Werkzeuge jeder Art anvertraut sind, ohne daß je eine traurige Folge erlebt worden sey.

Die Gebäude der Anstalt sind nach dem Princip des Dr. Corsellis auf das vortreffichste eingerichtet; es sind die schönsten Werkstätten zur Ausübung aller Handwerke errichtet, und in denselben unter andern Gegenständen schon seit vielen Jahren alles Tuch und alle Leinwand für Kleidung und Bettwäsche aller Irren dieser Anstalt verfertiget worden. Nebstdem besitzt die Anstalt viel Ackerland und große Gärten, so daß ein großer Theil der Kranken mit Acker- und Gartenbau, mit verschiedenen Oekonomie-Arbeiten beschäftigt ist. Der größte

Theil der weiblichen Irren ist für den Haushalt und am Webestuhl beschäftigt.

Ganz besonders heilsam erklärt Corsellis für Wahnsinnige und solche Irren eine systematische Beschäftigung, welche einen Hang zum Selbstmorde haben.

An bestimmten heiligen Tagen, wie zu Weihnachten, werden Gesellschaftsunterhaltungen gegeben, auch hin und wieder ländliche Feste veranstaltet, wozu der Erlös aus den im Anstalts-Bazar verkauften Fabricaten der Kranken verwendet wird. Uebrigens sieht Corsellis in den mannichfaltigen Zerstreuungen durch Spiel und Musik kein eigentliches Heilmittel; er behauptet vielmehr, weit öfter bei der Arbeit als beim Spiel Geisteskranke zufrieden und vergnügt gesehen zu haben, und daß eine ernstliche Beschäftigung stets einen sicheren und bleibenderen Effect auf die gestörte Vernunft ausübe, als die Zerstreuung in Spiel und Musik, ja daß durch letztere die Kranken weit mehr gereizt als beglückt werden.

Bei einem großen Theil der Geisteskranken, bei welchen der Charakter der Krankheit es erlaubt, werden nach dem von Corsellis entworfenen Plane systematische Religionsübungen gehalten, und es ist hier in jeder Beziehung das psychische Heilverfahren (traitement moral) richtig durchgeführt. Die Classification der Kranken bestimmte Corsellis nach den Grundsätzen Guislains; er bringt Maniakalische mit Idioten zusammen, läßt den Schwermüthigen Geisteskranke ganz anderer Art, und besonders gerne solche zur Gesellschaft geben, die sie zu unterhalten im Stande sind. Alle Kranke sind, so viel wie immer möglich, den ganzen Tag hindurch beschäftigt.

Was die Beschränkungs- oder Zwangsmittel betrifft, so bedient sich Corsellis derselben nur

selten, behauptet aber, dieselben nicht ganz entbehren zu können, und will mehrere Fälle beobachtet haben, in welchen Maniakalische, die Nähe ihres Paroxysmus fühlend, selbst um die Anlegung der Zwangsjacke gebeten haben. So erzählt er von einem seiner Kranken eine Begebenheit, die nur zu sehr beweist, von welch' üblen Folgen jede systematische Einseitigkeit in der psychiatrischen Praxis begleitet ist. A. Langdon, ein Pfarrerssohn, hatte eine gute Erziehung genossen. Seine Krankheit begann, als er sechzehn Jahre alt war, und schon in diesem Alter verkehrte er durch Reisen und häufigen Besuch von Gesellschaften viel mit der Welt. Dadurch erhob er sich über das Alltägliche. Nun achtundvierzig Jahre alt, besitzt er eine außerordentliche Muskelstärke, welche ihm schon früher eigen war. Er lebt in dem Wahn inspirirt und vom Himmel auf die Erde gesendet zu seyn, um alle Bösen auszutreiben. Von Zeit zu Zeit wird er von einer ganz außerordentlichen, im höchsten Grade heftigen Wuth befallen. In solchen Paroxysmen zertümmert er alles, was in seine Hände geräth, mit einer unbegreiflichen und durch nichts zu bändigenden Gewalt. Obgleich Langdon nie ganz frei von Wahnsinn ist, ist er doch zu Zeiten gelassen und zugänglich; was aber seine Manie vor andern auszeichnet, ist der Umstand, daß er den Ausbruch der Manie vorausfühlt und um das Zwangsgilet bittet. Eines Tages verrammelte er seine Thüre und suchte sich durch die Fenster Bahn zu brechen. Er zerschlug alle Fensterscheiben und zertrümmerte selbst die eisernen Fensterrahmen. Darauf ließ er sich an seinen Betttüchern in den Hof hinab, ein Stück der eisernen Stange in der Hand, rannte von Fenster zu Fenster, und schlug 237 Fensterscheiben ein, ehe man sich seiner bemächtigen konnte.

Als nun Corsellis ihm die Zwangsjacke anlegen ließ, sagte er diesem, dieß hätte man gleich anfangs thun sollen, als er darum gebeten habe, und all' das wäre nicht geschehen. Die Wuthanfälle wiederholen sich in unregelmäßigen Intervallen, dennoch weiß der Kranke seinem Wärter vorauszusagen, wann es nöthig ist ihm die Zwangsjacke anzulegen, und ebenso richtig bestimmt er die Zeit, wo er dieselbe nicht mehr bedarf. Von Zeit zu Zeit läßt ihm Corsellis Blutegel an den Kopf setzen, oder gibt ihm beruhigende Mittel, Opium, da er über periodische Kopfschmerzen klagt. Auch in diesem Falle bestimmt in der Regel Langdon selbst und zwar mit dem besten Erfolge, welches von beiden Mitteln gereicht werden soll. Corsellis ließ diesen Kranken während mehrerer Paroxysmen nur gehörig überwachen, ohne ihm die Zwangsjacke anzuthun; dabei machte er immer die Erfahrung, daß die Paroxysmen um so länger dauerten, und um so fürchterlicher waren, je länger man gezögert hatte, Zwangsmittel anzulegen.

Corsellis gilt als einer der ersten und erfahrensten Psychiater, seine Stimme ist daher von Bedeutung; er versichert, aus langjähriger Erfahrung behaupten zu müssen, daß die kluge und zeitgemäße Anwendung gewisser Zwangsmittel durch eine bloße Ueberwachung oder manuelle Bändigung, welcher Art immer diese seyn möge, nie ersetzt werden könne, denn in den meisten Fällen acuter Manie reicht die bloße Gegenwart einer Person hin, um die Wuth zu steigern, und den Kranken zu wildem Geschrei und Gewaltthätigkeits-Versuchen zu veranlassen. Von großem Belange hält es Corsellis, daß in einer Irren-Anstalt tüchtige und unterrichtete Wärter seyen. Diese müssen nebst großer Geduld und einem guten Willen viele Er-

fahrungen besitzen. Daher ist für diese und für die Kranken ein häufiger Wechsel des Dienstpersonals von den übelsten Folgen. Gewandte und erfahrne Wärter wissen sehr gut, daß sie sich durch die Reden und Drohungen ihrer Kranken nicht schrecken lassen dürfen, und die Geisteskranken hinwiederum sind in nichts gewandter und geschickter, als alle Tugenden und Schwächen ihrer Wärter zu entdecken, und studiren gleichsam planmäßig, wie sie daraus Nutzen ziehen können.

Gewiß ist nichts wahrer, als dieß, und dennoch sind in den wenigsten Irren-Anstalten die Wärter und Wärterinnen auf eine ihres unbeschreiblich harten Dienstes würdige Weise belohnt. Mit welcher Lust wird ein Mensch dienen der gerade so viel bezieht, daß er nicht Hungers stirbt, und nur von einem Tag zum andern zu leben hat? Läßt sich von einem Menschen, dessen Zukunft nicht im mindesten gesichert ist, der seine ganze Zeit, seine Körperskräfte und seine Gemüthsruhe für immer aufopfert, der sogar täglich sein eignes Leben riskirt, jene Gewissenhaftigkeit und Humanität in der Erfüllung der Dienstespflichten je erwarten, welche bei Irren-Wärtern unentbehrlich sind? Eine bessere Gegenwart, Sicherstellung der Zukunft, eine freundschaftlich-milde Behandlung der Wärter von Seite der Aerzte und Anstaltsbeamten werden nicht nur beitragen, das Loos der Irren-Diener erträglicher, sondern sie selbst besser zu machen, und endlich, was wir ja immer im Auge haben müssen, den Kranken selbst heitere Tage zu bereiten und ihren Herzensjammer zu verscheuchen. Gerade die rauhe Casernendisciplin, welche fast in allen Irren-Anstalten eingeführt und für unentbehrlich gehalten wird, halte ich für äußerst schädlich und ganz verwerflich. Als ich die Irren-Häuser

Bayerische Staatsbibliothek München

an der Seite der Aerzte besuchte, und mich diese mit dem Hausreglement und den Discip inargesetzen des Wärterpersonals bekannt machten, mehr aber noch, als ich manche Collegen mit bitterer Strenge über die Wärter, unbedeutender Versehen wegen, herfahren sah, da dachte ich an Guislain, der unter den Irren-Aerzten, die ich kennen lernte, es am besten versteht, alle Untergeordneten in Respect und in seinen großen Anstalten die beste Zucht zu erhalten. Nicht durch militärische Strenge, nicht durch den Nimbus seiner hohen Amtsstellung; durch das Band der Liebe und Freundschaft, durch ein patriarchalisches Leben wußte Guislain Ordnung und Pünktlichkeit bei seinem Wärterpersonal zu schaffen.

Des Irren-Arztes große Kunst zu heilen liegt leider weniger, als bei jedem andern Arzte, in seiner Macht allein. Wenig oder nichts werden Kräuter und chemische Präparate, wenig selbst das beste traitement moral ausrichten, so lange die Grundbedingnisse zur Heilung der Geisteskranken fehlen; ich meine zweckmäßige Gebäude und fähige Irren-Diener. Möchten doch die hohen Regierungen jener Länder, welchen bis zur Stunde es noch an allem fehlt, was zum Begriffe einer Irren-Heilanstalt gehört, endlich Hand ans Werk legen und etwas Gediegenes schaffen! Zweckmäßige Gebäude und tüchtige Diener lassen sich durch Geld gewinnen; da nun ohne diese und jene nach allen Erfahrungen der Irren-Aerzte nichts Gutes zum Heil der Geisteskranken geleistet werden kann, wird kein Staat länger säumen für beide Sorge zu tragen.

Lincoln.

Das Asylum von Lincoln, fünfundsiebenzig Meilen von London entfernt, bietet wenig der Erwähnung würdiges; doch ist es in ärztlicher Beziehung bemerkenswerth, weil durch Dr. Charleswood das Conolly'sche System ausgeführt wird.

Asylum von Glocester.

Glocesters Anstalt, fünfzig Meilen von London entfernt, ist eine der besten und eine jener Anstalten, welche durch den erhabenen Wohlthätigkeitssinn der Engländer, durch großartige Schankungen einzelner gegründet und erhalten werden.

Der Anstaltsarzt, Dr. Hitch, gehört dem Restreint-System an, und machte durch höchst zahlreiche Heilungen sich und die Anstalt berühmt. Die Krankenzahl beläuft sich auf 223. Die bisher beschriebenen Anstalten hatten nur, oder doch größtentheils nur arme Irren, und sind wirkliche Landes-Irren-Anstalten, auf Kosten des Staates erhalten. Glocester hingegen hat arme und reiche Irren.

Die Anstalt besitzt viel Ackerland, viele Gärten und Höfe, und erfreut sich einer wunderschönen und malerischen Lage, sie ist zwei Etagen hoch und im Halbcirkel gebaut. Da die Localitäten und deren Einrichtung auf den Abtheilungen der Reichen weit schöner und zweckmäßiger sind, und überdieß in Beziehung auf Zerstreuung und Erheiterung weit mehr und besser für die reichen als für die armen Irren gesorgt ist, so ist auch die überwiegende Zahl der Heilungen auf Seiten der Reichen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Dr. Hitch's Hauptprincip in der Behandlung der Geisteskranken besteht darin, das Ehrgefühl der Kranken so viel als möglich in Anspruch zu nehmen, sie *au point d'honneur* anzugreifen, und bezweckt dieß besonders dadurch, daß er ihnen bei allen Gelegenheiten das möglichst größte Vertrauen schenkt, ihr gegebenes Wort in Ehren hält, und überhaupt seinen Kranken große Freiheiten gestattet. Er läßt sie, je nach dem Charakter ihres Leidens, mit oder ohne Begleitung eines Wärters spazieren gehen, fahren, reiten, die Stadt und das Land besuchen; erlaubt Zerstreuung in Spiel und Musik und Gesellschaft.

Im übrigen ist Dr. Hitch Anhänger des Jacobi'schen Systems, geht von der Ansicht aus, daß körperliche Leiden, organische und zwar weit öfters primitive als sympathische Störungen eine der häufigsten Ursachen der Geisteskrankheiten seyen, und leitet seine Behandlung gegen dieselben.

York.

Es bestehen zu York, das fünfundsiebenzig Meilen von London entfernt ist, zwei Irren-Heilanstalten. Die Provincialanstalt bietet nichts Interessantes, wohl aber die zweite, die sogenannte Retraite de York, welche von einer religiösen Secte, Quäker genannt, unterhalten wird. Die Quäker gehören alle der mittleren Classe an, sie leben dem Handel, der Industrie und dem Handwerke; sie sind frei von großen Leidenschaften und erreichen gewöhnlich ein hohes Alter. Alle Irren, welche dieser Secte angehören, sind getrennt von den

Bayerische Staatsbibliothek München

Andersgläubigen. Da die Anstalt allmählich, dem Bedürfnisse und der wachsenden Zahl neu zugehender Kranken entsprechend, vergrößert wurde, und durch Neubauten eine immer bedeutendere Ausdehnung erlangte, besitzt sie wohl ein schönes Äußeres, aber durchaus keine Regelmäßigkeit im Innern. Sie hat übrigens vierundzwanzig Aecker und schöne Gärten; ihre Lage gehört zu den schönsten.

Der Anstalts-Arzt Dr. Jean Turnham liefert in einem großen Rapport die Resultate von vierundvierzig Jahren, alle Erfahrungen von 1796 bis 1840.

Seit vierundvierzig Jahren wurden 615 Kranke aufgenommen und behandelt, 282 Männer und 333 Frauen.

146 dieser Kranken wurden als Recidive aufgenommen, so daß also die wahre Zahl 469 Kranke, 223 Männer und 246 Frauen sind.

Von je 100 der Kranken wurden 47 geheilt, 10 gebessert und 4 blieben ohne alle Aenderung.

Von der Gesammtzahl 615 (282 Männer und 333 Frauen) wurden geheilt 291 (121 Männer und 170 Frauen).

Gebessert 65 (41 Männer und 24 Frauen).

Ohne Besserung blieben 29 (11 Männer und 18 Frauen).

Gestorben sind 139 (70 Männer und 69 Frauen).

Die größte Zahl der Heilungen tritt in die Periode von 1816 — 1826, und zwar aus dem Grunde, weil in diesen Jahren frische Erkrankungsfälle am häufigsten zur Aufnahme kamen.

Die Dauer des Aufenthaltes der Kranken in der *Retraite*, in Hinsicht auf die Zeit ihrer Krankheit vor dem Eintritt, war:

Neun Monate für jene Kranke, welche in den ersten drei Monaten, vom Beginn ihrer Krankheit gerechnet, eintraten;

fünfzehn Monate für die, welche während der ersten sechs Monate,

achtzehn Monate für die, welche während der ersten zwölf Monate, und

zwei Jahre für die, welche erst nach Jahresdauer ihrer Krankheit in die Anstalt traten.

Was die psychische Behandlung betrifft, so bemüht sich Dr. Turnham den Kranken richtige Begriffe und eine deutliche Vorstellung des Wahren und Falschen beizubringen, und die Geisteskräfte, welche sich noch unversehrt vorfinden, gehörig zu üben. Da die Eigenliebe bei Geisteskranken fast nie erloschen ist, versucht Turnham oft durch diese auf den Kranken zu wirken, und macht sie so oft als möglich glauben, sie seyen für ihre Handlungen verantwortlich. Durch Schrecken und Strafen wirkt er auf jene Kranken, welche bösartig und verkehrt sind; er hält es für höchst gefährlich und unpassend mit Geisteskranken über den Zustand ihrer Verrücktheit zu sprechen und sie glauben zu machen, als halte man das für wahr und reell, was nur in ihrer Einbildung besteht; er geht nie von der Wahrheit ab.

Turnham verwirft das Conolly'sche System, was Zwangsmittel betrifft. Er sieht diese als ein nothwendigs Uebel an, räth sie nur im Nothfalle anzuwenden, und nur, wenn sie nützlich undnothwendig sind, behauptet übrigens, daß sie in solchen Fällen minder grausam seyen, als jene, wodurch sie ersetzt werden sollen.

Beschäftigung stellt er unter die kräftigsten Heilmittel der psychischen Behandlung.

Sehr bemerkenswerth ist die statistische Tabelle über das Verhältniß der Heilungen zu der Dauer der Krankheit.

Aus dieser ergibt sich Folgendes:

1) Wo die Geisteskrankheit nicht länger als drei Monate dauerte, genasen von 96 Kranken 76.

2) Dauerte die Krankheit sechs Monate, genasen von 91 Kranken 42.

3) Dauerte die Krankheit zwölf Monate, genasen von 211 Kranken 131. Endlich

4) Dauerte die Krankheit über Jahresfrist, genasen von 217 Kranken 42.

Auffallend groß ist unter den geisteskranken Quäkern die Zahl der Nichtverheiratheten, denn unter 415 Geisteskranken befinden sich 277 Cölibateurs (128 Männer und 149 Weiber).

20 Verheirathete ohne Kinder (7 Männer und 13 Weiber).

82 Verheirathete mit Kindern (49 Männer und 33 Weiber).

8 im Wittwenstande (2 Männer und 6 Weiber) ohne Kinder, und

28 im Wittwenstand mit Kindern (12 Männer und 18 Weiber).

Lancaster.

Das Asylum vou Lancaster (hundert Meilen von London) ist eine Provincial-Irren-Anstalt, und nur für

Arme bestimmt. Die Anstalt besteht seit vierundzwanzig Jahren, und Dr. S. Gaskell und Devittre stehen derselben als Aerzte vor.

Beide Aerzte legen besonders großen Werth in die Anwendung kalter Bäder, und zwar mittelst Besprengung bei athletischen Individuen, die an periodischen Wuthanfällen leiden. Der Douche und Tauchbäder bedienen sie sich nie, und gebrauchen kalte Bäder ausschließlich zum Heilzwecke, und nie, um damit zu strafen. Von den Zwangsmitteln machen sie äußerst selten, oft mehrere Monate lang gar keinen Gebrauch, durch die Erfahrung belehrt, daß durch die möglichst größte Freiheit die Geisteskranken physisch und moralisch gebessert, und sogar oft dadurch geheilt werden. Durch Vergrößerung der Bibliothek, durch Journale, öffentliche und regelmäßig gehaltene Vorlesungen der Kranken, so wie durch einen häufigen Umgang derselben mit Geistlichen suchen die Aerzte psychisch auf Gemüth und Geist der Irren stärkend einzuwirken. Ueberdieß hält Gaskell die gegenseitige Ueberwachung und Aushülfe der Kranken unter einander für ein mächtiges Heilmittel. In keiner andern Anstalt gibt es so fähige und gute Wärter; es werden aber auch in keiner andern Anstalt denselben so viele Freiheiten eingeräumt, als in der zu Lancaster; denjenigen der Diener, die sich durch Geschicklichkeit und Brauchbarkeit auszeichnen, werden wirkliche Begünstigungen zu Theil, und solche werden öfters zum Genusse eines freien Vergnügens gelassen. Was die Classification der Kranken betrifft, so besteht diese in der zufälligen Mischung der Geisteskranken.

Die Anstalt ist von 600 Kranken bewohnt und für diese große Zahl zu klein, und dadurch, daß in derselben

alte und neue Localitäten bestehen, ist ein Theil der Kranken um vieles besser gehalten als der andere, ja selbst die Resultate der Heilung sind darnach verschieden.

Nottingham.

Nottingham ist eine sehr große Anstalt, achtzig Meilen von London entfernt, und hält gewöhnlich 150, theils reiche, theils arme Kranke. Es besteht zum Besten der Kranken hier weniger Pracht und Eleganz, als in der Anstalt von Glocester, und eben deßhalb auch ein nur ganz geringer Unterschied zwischen den Wohnungen der Reichen und Armen. Der Anstalts-Arzt Dr. Blake und der Chirurg M. Powell versichern, je mehr in einer Irren-Anstalt Vorsichtsmaßregeln getroffen würden, die Kranken zu verhindern Böses anzustellen, und je mehr man die Anstalt einem Gefängnisse gleich mache, desto bösartiger würden die Kranken, und um so schwieriger wären sie zu behandeln. So z. B. wurden ihm, so lange die Fenster vergittert waren, täglich die Gläser eingeschlagen; seitdem er aber alle Vergitterung wegschaffen ließ, blieben Fenster und Gläser unberührt.

In einem Zeitraume von neunundzwanzig Jahren, der Zeit des Bestehens der Anstalt, wurden 1217 Geisteskranke (686 Männer und 531 Weiber) aufgenommen und ärztlich behandelt.

Davon wurden im Ganzen geheilt 686 (372 Männer und 314 Weiber).

Gebessert wurden 331 (190 Männer und 141 Weiber).

Unheilbar erklärt, aber unschädlich gemacht wurden 148 (89 Männer und 59 Weiber).

Gestorben sind 182 (130 Männer und 52 Weiber).

Es ist zu bemerken, daß ein großer Theil der Todesfälle auf gewaltsame Weise, durch Selbstmorde herbeigeführt wurde.

Recidive endlich kamen vor 283 (167 Männer und 116 Weiber).

Northampton.

Die Anstalt von Northampton (vierzig Meilen von London) besteht seit drei Jahren, und hat 148 Kranke. Crommelinck berichtet, das Exterieur dieser Anstalt sey zwar sehr schön, aber dieselbe im Inneren größtentheils zweckwidrig eingerichtet.

Dr. Pritchard, der dieser Anstalt als Arzt vorsteht, hat das Conolly'sche System eingeführt, und behandelt alle Geisteskranken, ohne je mechanische Beschränkungs- oder Zwangsmittel in Anwendung zu bringen.

Der Rapport of the Metropolitan Commissioners in lunacy, to the Lord Chancellor etc. London 1844, bespricht alle Angelegenheiten der Irren-Heilanstalten Englands. Da die allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie von Damerow, Fleming und Roller einen vollständigen Auszug hievon geliefert hat, beschränke ich mich hievon Folgendes auszuheben:

Die Commission hatte 166 öffentliche und Privat-Irren-Anstalten zu besuchen, und davon sind 17 County

Asylums, d. i. Armen-Irren-Häuser, 11 Asylums von gemischtem Charakter, theils aus Stiftungen, theils aus Beiträgen unterhalten, 2 Militär- und Seespitäler- und 136 Privat-Irren-Häuser, wovon ein Theil bloß Privatkranke, ein Theil aber auch Arme aufnimmt.

Die Anzahl der geisteskranken Menschen in England und Wales übersteigt 20,000. Sie gehören verschiedenen Ständen der Gesellschaft an; der bei weitem größte Theil, nämlich über zwei Drittheile, werden ganz durch die öffentliche Wohlthätigkeit erhalten. Außer den bezeichneten Irren-Anstalten existiren noch sehr viele Arbeitshäuser, welche eigne Abtheilungen für Irren enthalten, und sehr viele Geisteskranke jeden Charakters aufnehmen.

Von allen in Irren-Häusern befindlichen armen Irren werden 19⁴/₅ Procent als heilbar angenommen.

Im August 1843 kamen auf 16,397,244 Seelen 16,735 Irren, d. i. 7562 männliche und 9073 weibliche, somit ein Irre auf 980 Personen. In Wales ist das Verhältniß der Irren größer als in England.

Im Januar 1844 ist die Irren-Statistik von England und Wales folgende:

4072 Privatkranke und 16,821 arme Kranke, in Summa 20,893 (9862 männliche und 11,031 weibliche Irren).

Die Zahl der in den Irren-Anstalten von England und Wales befindlichen Irren ist folgende:

Privatkranke 3790, Arme 7482, in Summa 11,272.

Von den Privatkranken sind 1045, von den Armen 1474, in Summa also 2519 als heilbar erklärt.

Als unheilbar gelten 2745 Privatkranke und 5991 Arme, in Summa 8736.

Unter der angegebenen Gesammtzahl befinden sich 951 Epileptische, 598 Blödsinnige, 278 Mordsüchtige, 696 Selbstmordsüchtige.

3165 sind verheirathet, 6328 ledig.

2704 gehören der oberen und mittleren Classe an,

1652 sind Ackerbautreibende,

3868 Künstler und Handwerker,

2816 anderartig beschäftigt,

257 verbrecherische Irren.

Frankreich.

Die größten und berühmtesten Irren-Heilanstalten von Frankreich sind die von Paris, die Salpêtrière, Bicêtre, Charenton und Vanves.

Hospice de la Salpêtrière.

Diese herrliche, unendlich große Anstalt ist von siebentausend Frauen bewohnt, welche verpflegt uud ärztlich behandelt werden. Die Anzahl der Irren war zur Zeit meiner Besuche 1500. Sämmtliche Geisteskranke werden in verschiedenen Sectionen, von zwei Oberärzten, den berühmten DD. Falret und Mitivié behandelt. In Beziehung auf Localitäts- und Terrainverhältnisse muß die Salpêtrière die großartigste und schönste aller Anstalten genannt werden. Sie zeichnet sich durch viele Eigenthümlichkeiten aus.

Sämmtliche Gebäude welche für die Aufnahme und Behandlung der Irren bestimmt sind, bestehen aus Parterretracten, welche im Quadrat gebaut große Höfe einschließen, und durch seitlich offen, von oben gedeckte, herrliche Arcaden mit einander in Verbindung gesetzt sind. Die Krankensäle sind sehr groß und lang, mit 20 bis 40 Betten besetzt. Nebst diesen bestehen Schul- und Gesellschaftszimmer, und große Arbeitssalons. Alle Säle

sind überaus schön, freundlich und sehr hell, da die Kreuzstöcke fast bis an den Boden reichen. Die Gebäude sind von großen Gärten und Baumanlagen, von Wiesen, Bächen und kleinen Waldungen eingeschlossen und gewähren durch ihre außerordentliche Ausdehnung den Anblick einer schönen und nicht unbedeutenden Stadt.

Das die Salpêtrière vor allen anderen Irren-Anstalten Charakterisirende und Unterscheidende macht das Isolirungs- oder Zellensystem aus, welches bei den Unruhigsten der Irren in Anwendung gebracht wird.

Was die ärztliche Behandlung betrifft, so ist diese zwar in sämmtlichen Irren-Heilanstalten Frankreichs, insbesondere aber von Paris, eine vorwaltend psychische; dennoch ist das Heilverfahren der zwei Oberärzte der Salpêtrière in mancher Beziehung von einander abweichend und der nähern Erörterung würdig.

Die Methode des Dr. Falret, des zur Zeit berühmtesten Irren-Arztes von Paris, ist eine rein psychische oder moralische; Dr. Mitivié's, des zweiten ärztlichen Directors, Methode ist eine gemischte und mehr physische zu nennen. Die materia medica des letzteren ist groß und oft benützt; die des Dr. Falret besteht nur in indifferenten Mitteln, im Gebrauche vieler Tisanen, des Gersten- und Eibischdecoctes, einer sehr häufigen Darreichung lauwarmer, meist eine Stunde lang gehaltener allgemeiner Bäder, in kalten Affusionen, oder der Application der kalten Kopfmützen, mittelst in ganz kaltes Wasser getauchter, und auf den Kopf des aufgeregten Irren gelegter Schwämme und Compressen. Sanftmuth ist die Grundlage des Heilverfahrens des Dr. Falret; Freiheit und vorwaltend geistige Beschäftigung bilden die zwei andern Factoren seiner

Methode. Das Isolirungssystem wendet er in einzelnen Fällen, bei den Unruhigsten der Irren, und nur so lange an, als durch die Fremdartigkeit und Neuheit des auf den Irren gemachten moralischen Eindrucks und der ganzen Lage, durch ununterbrochene Ruhe und Verdunklung seiner Wohnung heilend auf das gereizte Gehirn eingewirkt wird. Uebrigens hat Falret den Grundsatz, sobald als immer möglich Geisteskranke miteinander in einen allgemein gesellschaftlichen Umgang, auf eine höhere Stufe von Intelligenz und Moral und dadurch in die Kategorie geistesgesunder Menschen zu setzen. Er bemüht sich vor allem dem Irren begreiflich zu machen, daß er krank und zwar geisteskrank ist, spricht mit Jedem in einer, der Art der Krankheit entsprechenden Weise, und strebt ihm zu erklären, daß seine Krankheit in einer Verirrung des Verstandes, in einem Geistesleiden bestehe, von welchem er ihn befreien werde und könne, wenn er sich gehorsam und willfährig benehmen wolle. Nichts hält Falret für einen Geisteskranken gefährlicher, als Müßiggang und Unthätigkeit. Durch diese wird des Kranken Unglück erhöht, durch Beschäftigung aber wird der Kranke genöthigt sich zu zerstreuen und seine Krankheit zu vergessen. Groß und schwer ist die Kunst des Irren-Arztes zu entscheiden, welches Mittel, welche Art der Zerstreuung der Natur und dem Charakter des Kranken am besten entspricht; denn dasselbe Zerstreuungsmittel, welches dem einen der Kranken großen Vortheil bringt, kann den andern derselben ins Verderben stürzen. Es müssen also die genauesten Unterschiede bei der Wahl der Zerstreuungs- und Beschäftigungsmittel, bei der Wahl der geistigen und körperlichen Heilmittel gemacht werden. Falret strebt das sich vorgesteckte Ziel durch systematisch gehaltene Schul-,

Religions-, Musik- und Tanzübungen zu erreichen. Der eben so geist- als gemüthreiche Arzt scheute kein Opfer hiefür; auf seine Kosten ließ er auf das zweckmäßigste einen großen Schulsaal einrichten, und denselben mit einer Galerie, den Porträts der berühmtesten französischen Irren-Aerzte, des Pinel, Esquirol und mehrerer anderer schmücken. Es finden wochentlich zweimal Vormittags große Reunionen statt, bei welchen eine große Anzahl Geisteskranker, 100—150 anwesend sind; jedoch werden diese durch keine Gewalt, sondern nur durch eine freundliche Zusprache hiezu aufgefordert. Falret, der größte Theil des Dienstpersonals und in der Regel mehrere fremde Aerzte wohnen der Schule bei; Falret stellt den Lehrer vor, sitzt oben an, und dictirt die Schulübungen. Schreibe-, Lese-, Memorial-, Declamations- und Gesangübungen, regelmäßig wochentlich einmal statthabende katechetische Unterrichte unter dem Vorsitze eines hiezu angestellten Anstaltsgeistlichen, von diesem für Geisteskranke passend gesprochene Predigten, Explicationen kirchlicher Grundsätze, so wie moralische Erzählungen, die im besten Schulgeiste ausgeübte Disciplin, Ruhe und Ordnung während 2 — 3 Stunden wirken, wie ich mich selbst durch wiederholte Besuche überzeugte, unbeschreiblich kräftig auf Herz und Geist der Irren. Besonders ausgezeichnet sind die Erfolge des gegenseitigen Unterrichtssystems, welches der tiefdenkende Falret einführte. Es ist in jeder Beziehung von hohem Interesse die verschiedenartigen Effecte zu beobachten, welche mittelst und während der Schulübungen auf die Geisteskranken hervorgerufen werden. Besonders durch Gesang, frohe melodische Lieder, durch den Vortrag von Solos und Chören, so wie durch Recitationen niedlicher und belustigender

Gedichte und Erzählungen, durch Dialoge unter den Kranken wird ungemein mächtig auf das Innerste der Geisteskranken gewirkt; die meisten unter ihnen scheinen wie von elektrischen Kräften berührt und erschüttert zu werden. Tiefmelancholische, von unsäglichen Angst- und Schreckensgefühlen unaufhörlich gepeinigte Irren, welche in ihrem tiefen Seelenschmerz den Blick zur Erde gerichtet, und nie zu einer Conversation, ja nicht einmal zu irgend einer Antwort zu bewegen waren, und in diesem Zustande von Starrheit und wirklichem Geistestorpor Wochen und Monate gelebt hatten, werden, umgeben von hundert Leidensgefährten, durch den Gesang gänzlich umgestimmt. Ihr bisher stets gesenktes Auge erhebt sich gegen Himmel, ihr bisher verschlossener Mund öffnet sich, einige fangen leise oder laut zu sprechen an, manche lachen, viele der Unglücklichen vergießen Thränen. Bei den meisten ist eine gänzliche Umänderung des Gesichtsausdrucks, der Physiognomie zu erkennen. Niemals beobachtete ich bei solchen Reunionen wilde Ausbrüche oder wirkliche Tobsuchtsanfälle. Bei den meisten der Irren dienten die eben angedeuteten Effecte als Krisen oder Lysen ihrer Seelenleiden, oder gaben doch den ersten Anstoß dazu. Ich sah Geisteskranke, welche im Zustande der allergrößten Gemüthsdepression in eine solche Versammlung traten oder geführt wurden, in ihrem ganzen Wesen und Benehmen wesentlich verändert dieselbe verlassen, ja die sogar schon bei einer zweiten oder dritten Versammlung all ihrer Herzensqual lose, auf die freundliche Anforderung ihres Meisters Dr. Falret Lieder sangen oder eine Declamation hielten, und dadurch auf andere, noch von tiefem Seelenschmerz gefesselte Leidensgefährten zauberhaft zurückwirkten.

Außer den Schulübungen haben wochentlich dreimal Abends Tanzübungen und Bälle statt. Geisteskranke Mädchen und Frauen tanzen bei einer einfachen Musik unter sich, werden nie mit Gewalt, sondern nur durch freundliches Zureden dazu ermuthigt. Nach Falrets und anderer Aerzte Erfahrungen wird durch Bälle dieser Art sehr vortheilhaft auf Gemüth und Körper der Geisteskranken gewirkt; die beim Tanze gewöhnlich angeregte Heiterkeit läßt die Kranken, wenigstens für die Zeit des Balls, Trauer und Wahn vergessen; sie treten aus ihrem Ideenkreise. Ueberdieß wird durch die beim Tanze veranlaßte größere Bewegung und Erschütterung der Organe kräftig auf den Körper eingewirkt und die Anlage zu Stockungen und Infarctenbildung dadurch gehoben. Die Haut, welche in allen Krankheiten ein kritisches Organ werden kann, wird durch Tanzen in erhöhte Thätigkeit und vermehrte Transspiration gesetzt, scheidet nicht selten schlummernde und inveterirte Krankheitsstoffe aus, befreiet den Organismus von krankhaften Dispositionen und erleichtert also Leib und Seele.

Falrets Einfluß auf sämmtliche Geisteskranke ist bewunderungswürdig; obschon alle seine Straf- und Correctionsmittel nur in Winken und Worten, in gesteigerter oder verminderter Cordialität im Umgange mit den Kranken bestehen, so trifft man wohl in keiner Anstalt größere Ordnung, größeren Gehorsam oder bessere Zucht an. In keiner andern Irren-Anstalt findet man die Gefühle von Achtung und Liebe gegen den Arzt mehr ausgesprochen als hier; eines so speciell psychischen Einflusses auf Geisteskranke erfreuet sich kaum irgend ein anderer Arzt, als Falret, der nebstdem durch die größte Collegialität und Hospitalität gegen alle fremden

Aerzte sich auszeichnet. Er sagt den Geisteskranken, besonders aber den Unzufriedenen, und Mißvergnügten unter ihnen, sehr oft, daß sie geisteskrank sind; denn dadurch werden sie, nach seiner Erfahrung, am meisten zum Nachdenken über sich selbst, zu Reflexionen über ihr Benehmen und ihre ganze Lage bewogen. Hiemit ist sehr viel gewonnen, und alle weiteren Schritte zur Intelligenz und Moral können nur auf diese Weise erzielt werden.

Die Art und Weise einen so eben in die Anstalt tretenden Kranken zu examiniren ist von hoher ärztlicher Bedeutung, nicht selten schwierig, für Diagnose, Prognose und Therapie entscheidend. Nicht wie bei gewöhnlichen Kranken kann das Examen angestellt werden.

1) Einen Geisteskranken müssen wir vorerst um seinen Namen fragen;

2) wer ihn in die Anstalt gebracht habe;

3) ob er wisse, warum man (der und der) ihn in die Anstalt gebracht habe;

4) ob er wisse, wo er gegenwärtig, und wenn dieß

5) warum er sich in der Anstalt befinde.

Nach diesen kurzen Fragen sollen wir den Geisteskranken erzählen lassen, ihn nicht oder nur selten, oft nur mit Einem Worte, und nur dann unterbrechen, wenn es durchaus nöthig ist, um ihn vor zu großen Verirrungen und Abschweifungen in der Erzählung zu bewahren, oder davon zurückzuführen.

Die Quelle des Deliriums der Geisteskranken ist nach Falret im Gehirne, der wirklich materiell vor sich gehenden steten Veränderung der Gehirnmasse in jedem Augenblicke des Lebens.

Die Ursache der Diversitäten des Deliriums liegt 1) in den alten, 2) den frischen Erinnerungen, in der Vergangenheit und Gegenwart, und 3) in den Idiosynkrasien des Gehirns.

Die Grundursache eines jeden Deliriums, eines jeden Geistesleidens besteht in dem materiellen Ergriffenseyn, der reell-materiellen, und nicht bloß functionellen Veränderung der Gehirnmasse, welche übrigens bei Geisteskranken ebensowenig, wie bei rein körperlichen Krankheiten, mit dem äußeren Auge gesehen werden kann. Falret sagt, der Mensch, welcher das Wesen irgend eines Lebens ergründet zu haben, oder ergründen zu können behauptet, ist ein Mensch niederer Classe, obwohl er sich über alle erhaben und der größte Philosoph zu seyn wähnt; das Leben überhaupt ist seinem ersten Grunde nach nie zu erschließen noch zu begreifen.

Was das Heilverfahren Mitivié's betrifft, erwähnte ich bereits, daß es weniger ein psychisches zu nennen sey. Die bei Falret systematisch gehaltenen Schulübungen und Versammlungen der Kranken fehlen hier, und sollen durch täglich stattfindende Bälle ersetzt werden. Ueberhaupt ist ein nicht unbedeutender Unterschied zwischen Falret und Mitivié; beide Männer, reich an Kenntnissen und Erfahrungen, sind verschieden durch Genialität und Herzensvorzüge. Mitivié wendet oft und viele Arzneien an; Falret selten und sehr wenige. Sanftmuth ist Mitivié's Heilprincip nicht, vielmehr besteht dieses in einem Strafsysteme, der bei Irren vor Strafen erregten Angst und in mehreren künstlich hervorgerufenen Schmerzen des Körpers. Als Strafmittel, und besonders um Gehorsam zu erzwingen, bedient sich Mitivié der Douche, die er lang und heftig auf Kopf

und Gesicht des im lauwarmen Bade und in der Wanne eingesperrten Kranken anwenden läßt. Er erklärt die Douche als eines der kräftigsten Heil- und Bändigungsmittel.

Der Gebrauch lauwarmer Bäder ist auch bei ihm sehr allgemein, und erstreckt sich auf die Dauer von einer Stunde bis auf sechs und acht Stunden, je nach dem Grade der Unruhe und Wildheit des Irren.

Raums- und Localitätsverhältnisse sind bei Mitivié so ziemlich dieselben, wie bei Falret, mit dem Unterschiede, daß auf Falret's Sectionen eine unweit größere Reinlichkeit zu treffen ist.

Localitätsverhältnisse. Die zur Irren-Heilanstalt bestimmten Räume und Gebäude sind von den übrigen Theilen durch eiserne Gitter abgesondert. Es bestehen: ein Aufnahmssaal, Gebäude für die Unruhigen und Tobsüchtigen, Gebäude für die Ruhigen, und einzelne Krankensäle für die mit andern zufälligen Krankheiten befallenen Irren.

Für die Tobsüchtigen bestehen zweierlei Logen oder Zellen: die älteren, welche strengen Tadel verdienen, und im grellen Contraste mit den übrigen schönen Einrichtungen der Salpêtrière stehen; dann die neuen einzeln stehenden Häuschen (pavillons cellules). Es sind dieß dreizehn kleine, viereckige und gemauerte Häuschen, welche etwas über der Fläche des Hofes erhaben und einige Schritte weit von einander entfernt stehen. Davon sind zwölf von zwölf Irren, das dreizehnte von einer Wärterin bewohnt. Jedes Häuschen, nur für einen Kranken bestimmt, ist mit den nothwendigen Meubeln und einem Bette versehen, und kann durch eine Schubthüre wohl verschlossen werden.

Für die ruhigen heilbaren und unheilbaren Kranken bestehen gemeinschaftliche Schlafsäle und Versammlungszimmer in zu ebener Erde laufenden Gebäuden, die in mehreren Höfen vertheilt und in Quadraten gegeneinander gestellt sind. Die Schlafsäle haben verschiedene Größe, zu 20 bis 50 eisernen Bettstellen eingerichtet.

Sowohl in Mitivié's als Falrets Sectionen bestehen eigene, schöne und geräumige Badelocale. In einem mit steinernen Platten gepflasterten runden Saale stehen acht zinkene Wannen, mehrere Schuhe von einander entfernt, am Boden befestigt und mit einem schließbaren Deckel versehen, der für Hals und Kopf einen Ausschnitt hat. In demselben befinden sich die Vorrichtungen zu Staub-, Regen- und Douche-Bädern.

Das Dienstpersonal besteht aus zwei Oberwärterinnen, zehn Unteraufseherinnen und neunzig Wärterinnen, und gehört nicht, wie ein Collega schrieb, einem religiösen Orden an, sondern ist weltlich.

Die Kost ist sehr gut, und den Krankheitszuständen entsprechend gewählt.

Die Kleidung besteht im Sommer aus Leinenzeug, im Winter aus Wollenstoff.

Die Anstalt liegt am östlichen Ende der Stadt, dem botanischen Garten gegenüber.

Für die Administrations-Angelegenheiten ist in der Salpêtrière, wie in allen übrigen Irren-Anstalten Frankreichs ein eigener Director aufgestellt.

Bicêtre.

Bicêtre (Hospice de la Viellesse-Hommes) liegt eine halbe Stunde von Paris entfernt, auf der Straße nach Fontaineblau, auf einer ziemlichen Anhöhe, mit großen Gräben und Mauern umgeben, und gleicht einem großartigen, im schönen Style errichteten Festungsgebäude. Anfänglich nur ein Invalidenhaus, später zum Correctionshause geworden, wurde es endlich zu einer Irren-Anstalt und einem großen Versorgungshause für arme und alte Männer umgeschaffen.

Was die Eintheilung der Gebäude betrifft, so bestehen eigene Aufnahmssäle, Gebäude für die unheilbar ruhigen und unheilbar unruhigen, für die heilbar ruhigen und heilbar unruhigen Irren. Die meisten sind Parterretracte und einstöckige Gebäude.

Für Epileptische bestehen eigne Zimmer, ihre Bettstellen und Betten sind besonders eingerichtet. Die Bettstellen sind von Holz, mit einem blechernen, gegen die Mitte gesenkten und in der Mitte mit einer Oeffnung versehenen Boden, unter welchem eine kleine blecherne Wanne steht und zur Aufnahme des abfließenden Urins bestimmt ist. Strohsack und Matratze sind in der Mitte gebrochen und der Kranke liegt auf Wachsleinwand, welche ebenfalls in der Mitte ein Loch hat.

Vor den durch nichts sich auszeichnenden Logen läuft ein gedeckter Säulengang.

Für die unheilbaren Tobsüchtigen ist ein zweiter länglich viereckiger Hofraum bestimmt, in welchem zwei Gebäude als Seitentracte stehen; zu ebener Erde sind die Logen der Tobsüchtigen, und über diesen, im ersten

Stockwerke die Schlafsäle der Epileptischen und Blödsinnigen, mit einigen fünfzig Betten, zu beiden Seiten gereiht.

Für sämmtliche Kranke besteht ein gemeinschaftliches Badelocal mit sechs Wannen von überzinntem Kupfer.

Zur Zeit meiner Besuche befanden sich 900 Irren unter 3000 in Bicêtre versorgten Männern.

Seit 1827 ist Mallon Director dieser großen Anstalt, Dr. Leuret und Voisin sind die ärztlichen Directoren. Die Administration steht unter dem Director Mallon. Das Dienstpersonal besteht aus sechsundachtzig Wärtern und einem Oberwärter.

Die ärztliche Behandlung ist, wie bei Falret, die psychische (traitement moral). Es besteht nämlich auch hier eine systematisch-gehaltene Elementarschule, nebst dieser Unterricht im Zeichnen und der Musik. Aeußerst merkwürdig ist die Schule der Idioten; ihre Leistungen sind bewunderungswürdig und erregen das Erstaunen aller fremden Aerzte.

Die meisten der Irren sind den ganzen Tag über beschäftigt durch Feld- und Gartenarbeit zu St. Anne, einer zu diesem Zwecke angekauften Ferme. Die Anstalts-Aerzte rühmen den Heilerfolg dieser Beschäftigungsweise außerordentlich.

Charenton

(Maison royale de Charenton).

Der berühmte und ausgezeichnete Schriftsteller Dr. Foville steht dieser großen Irren-Heilanstalt als ärztlicher Director vor. Seine Behandlungsweise ist eine

somatisch-psychische, so daß im allgemeinen beide Hand in Hand gehen, jedoch, nach dem concreten Falle, die eine oder andere die Oberhand erhält.

Der Gebrauch lauwarmer Bäder, der Douche, continuirlich-kalter Kopfmützen mittelst der in kaltes Wasser getauchten und auf den Kopf des Kranken gelegten Schwämme ist sehr ausgedehnt; die Anwendung der pharmaceutischen Mittel minder häufig. Am häufigsten wird Digitalis purpurea verordnet, da, nach Foville's Erfahrungen, Complicationen der Geisteskrankheiten mit Herzleiden sehr oft auftreten. Weder Bälle, noch systematische Schulübungen bestehen in dieser Anstalt; Foville meint, diese könnten durch Spaziergänge und Zerstreuungen jeder andern Art ersetzt werden.

Was die Entstehung der Geisteskrankheiten anbelangt, so huldigt Foville der Ansicht, daß der größte Theil der Geistesleiden aus moralischen Affectionen, der kleinere Theil derselben aber aus materiellen Alterationen des Nervensystems entspringe.

Localitätsverhältnisse. Charenton ist zwei Stunden von Paris entfernt, liegt in einer sehr schönen, hügeligen Gegend, und bietet die herrlichste Aussicht über die vom Marnefluß vielfach durchschnittenen Fluren. Ursprünglich ein Kloster, ward später es zu einem Spitale und zuletzt zu einer Irren-Anstalt eingerichtet. Die Anstalt ist äußerst groß, besteht aus vielen Gebäuden, welche an einem bedeutenden Hügel sich erheben und nach und nach erbaut wurden. In der Mitte sind die Gebäude für das Beamten- und Dienstpersonal, auf den Seiten die Häuser der männlichen und weiblichen Irren. Zunächst diesen Gebäuden sind große Gartenanlagen, Promenaden im Freien und in gedeckten Säulengängen.

Die Gebäude sind meist drei Etagen hoch; die neu errichteten aber sind herrliche, und auf der höchsten Anhöhe gelegene große Parterretracte. In diesen finden sich sehr freundliche, ganz gewöhnlich gehaltene Zimmer, mit hübschen Meubeln versehen. Die Größe der Zimmer ist sehr verschieden, je nachdem sie nur ein Bett haben, oder für mehrere, 14 und 20 Betten bestimmt wurden. Nebst größeren und kleineren Zimmern besteht ein allgemeiner Kranken- und Conversationssaal, worin sich Clavier, Billard und verschiedene Spiele befinden.

Für die Frauen ist in neuester Zeit eine ganz neue Abtheilung errichtet worden. Sie besteht aus einem von der Männerabtheilung gänzlich abgesonderten Bau von drei Etagen, welche sich am Berge hin in die Höhe ziehen, Terrassen bildend, wovon die obere um die ganze Breite der unteren zurücksteht.

Was Administrations- und sonstige innere Verhältnisse der Anstalt betrifft, so ist sie für Geisteskranke beiderlei Geschlechts bestimmt und wird durch eine königl. Ministerial-Commission verwaltet. Es bestehen drei Classen unter den Kranken. Kranke der ersten Classe bezahlen jährlich 1300, die der zweiten Classe 1000, und die der dritten Classe 720 Franken. Kost, Pflege und Ueberwachung der Kranken ist vortrefflich und in jeder Beziehung musterhaft zu nennen. In allen Häusern, besonders den Häusern der Frauen ist die größte Reinlichkeit zu bemerken. Nebst einem großen Dienst- und Beamtenpersonal wohnen zwei ärztliche Eleven, ein Wundarzt und ein Apotheker in der Anstalt, welche den Oberarzt Dr. Foville bei seinen Besuchen begleiten, und beauftragt sind während dessen Abwesenheit sämmtliche Kranke auf das beste zu überwachen und ärztlich zu

behandeln. Leider wohnt der Oberarzt Dr. Foville nicht in der Anstalt, sondern in Paris, von wo aus er dreimal die Woche nach Charenton fährt, um 3—4 Stunden des Vormittags den Kranken der Anstalt zu leben, und die oberste ärztliche Behandlung zu leiten.

Die Direction des Hauses, insofern sie sich nicht auf die ärztliche Behandlung erstreckt, sondern Administrations- und Oekonomie-Angelegenheiten der Anstalt betrifft, liegt in den Händen eines in der Anstalt wohnenden Directors. Zur Zeit meiner Besuche befanden sich über 500 Irren in der Anstalt.

Charenton ist eine der großartigsten und brillantesten Irren-Anstalten, ihr Ruf sehr gut, und doch verdient sie meines Erachtens weit mehr Tadel als Lob.

Die Weitschichtigkeit und Getrenntheit der Gebäude, die Lage derselben an einem sehr bedeutenden Hügel erschweren einerseits unendlich die Pflege und Ueberwachung der Kranken, andererseits aber rauben sie dem Arzte die kostbare Zeit und seine Kräfte, denn wahrlich schon eine einzige Visite zu Charenton ist ein großes Stück Arbeit, und in der Art anstrengend, daß Leib und Geist für mehrere Stunden nachher erschöpft sich fühlen.

Ein nicht minder bedeutendes Gebrechen der Anstalt zu Charenton sehen wir in dem Umstande, daß der ärztliche Director zwei ganze Stunden entfernt ist, und nicht einmal täglich die Kranken besucht. In einer gut organisirten Irren-Anstalt darf der Oberarzt weder bei Tag, noch Nacht fehlen, denn in keinem andern Spitale ist die stete Gegenwart desselben so unentbehrlich, als in einem Irren-Spitale, und nie werden Eleven, Wundärzte und Apotheker seine Stelle ersetzen können.

Vanves bei Paris.

Diese von Falret und Voisin, den berühmtesten Irren-Aerzten Frankreichs, gegründete Privat-Irren-Heilanstalt liegt in der Nähe der Wälder von Fleury und Meudon, eine Meile von Paris, dem alten Schlosse Condé gegenüber, in einer überaus reizenden und gesunden Gegend. Vanves ist ausschließlich für reiche Kranke und solche aus den höchsten Ständen bestimmt. Jeder Kranke zahlt jährlich zwischen 6 und 12,000 Francs. Durch die Zweckmäßigkeit der Gebäude, und durch die Größe und Schönheit des Terrains, so wie ganz besonders durch die Art der hier statthabenden Behandlung der Kranken zeichnet sich Vanves vielleicht vor allen ähnlichen Anstalten der Welt aus. Diese Anstalt besteht:

1) Aus einem Hauptgebäude, den Mittelpunkt bildend; 2) aus verschiedenen Nebengebäuden, welche so eingerichtet sind, daß sie, je nach der Bestimmung der Aerzte und dem Heilzwecke, als gänzlich abgesonderte und für sich bestehende Gebäude, oder als Theile des Ganzen benützt werden können; 3) aus einem Parke von achtzig Tagwerk, welcher, so wie die schönen, jeden Pavillon umgebenden Gärten, den Tag über abwechselnd von allen Kranken besucht wird; 4) aus einer Capelle, und einer mitten im Parke erhöht liegenden Maierei, welche von allen Seiten isolirt steht; 5) aus drei gänzlich von der Anstalt getrennten Pavillons, welche entweder von dem Kranken allein, oder auch von diesem und seiner Familie bewohnt werden, je nachdem es die Aerzte für besser erachten. Die verschiedenen Gebäude haben nur ein rez-de-chaussée und einen Stock; sie

sind durch schön geordnete Blumenbeete und große Baumanlagen, in deren Mitte ein Springbrunnen steht, von einander getrennt. Die Aufsicht der Kranken wird durch eine zweckmäßige Eintheilung der Gebäude sehr erleichtert; alle Abtheilungen sind so eingerichtet, daß jeder Kranke sich als einzigen Bewohner derselben betrachten kann. In jeder Abtheilung befindet sich ein schöner Salon, in welchem sich die Kranken Abends versammeln, um sich durch Conversation, Spiel, Musik und Tanz zu ergötzen, und im geselligen Zusammenleben wohlthätig auf einander einzuwirken. Es bestehen mehrere Badelocale in dieser Anstalt, welche sich durch Schönheit und Zweckmäßigkeit der Einrichtung ganz besonders auszeichnen. Von vier Badesälen sind zwei ausschließlich für die Unruhigen bestimmt. An den Fenstern sieht man weder Gitter noch Eisenstäbe; überhaupt erinnert nichts an eine Irren-Anstalt. Nirgends nackte Mauern, überall die üppigste Vegetation; der Kranke genießt all der Freiheit, die mit seiner eigenen und der Sicherheit seiner Umgebung vereinbar ist. Die großen Höfe und Gärten, und der umfangreiche Park bieten die mannichfaltigsten Landschaften; das ganze Terrain von Vanves ist äußerst anmuthig, gewährt tausenderlei Abwechslung, und reizt durch seine schönen Alleen, durch Teiche und Bäche, deren Ufer mit den schönsten Bäumen bepflanzt sind, durch Aecker, Wiesen, durch überaus zierliche Glashäuser und durch Gebüsche den Kranken zur Bewegung und Arbeit an. Ueberdieß zerstreuen sich die Kranken durch Spazierritte, Fahrten zu Wagen und zu Schiffe, durch Billard und andere Spiele.

Bezüglich der Speisen und des Getränkes, wird Menge und Beschaffenheit den Umständen der Krankheit, und der

Individualität des Erkrankten angemessen und von den Aerzten bestimmt. An der Tafel der Directoren und ihrer Familien speisen täglich einige der Kranken und mehrere Fremde. Heiterkeit und frohe Laune herrscht bei diesen Diners, welche überdieß dem Arzte höchst interessante Beobachtungen gewähren, den Kranken aber auf eine höhere Stufe von Bildung und so der Genesung näher bringen. Promenaden in den Park, und bei hereinbrechender Nacht niedliche Bälle und musikalische Vorträge folgen den Mahlzeiten; mit Einem Worte intellectuelle und moralische Uebungen, Lust und Vergnügen für Leib und Seele werden in der herrlichen Anstalt zu Vanves in solcher Fülle und mit so großer Geschicklichkeit geboten, daß es den Kranken ganz unmöglich wird ihrem Wahne nachzuhängen, und der Fremde nicht unter Geisteskranken, sondern unter den Glücklicheren der Menschen, nicht in einem Irren-Hause, sondern in einem irdischen Paradiese zu weilen denkt.

Obgleich einige Arzneimittel, deren gute Wirkungen aus wiederholten Erfahrungen bestätigt sind, nicht versäumt werden, so ist doch die ärztliche Behandlung vorwiegend eine moralische, rein psychische zu nennen, und in jeder Beziehung nach den früher erörterten Grundsätzen Falrets durchgeführt. Auch den reichsten und den höchsten Ständen angehörenden Kranken verbirgt Falret die Quelle und den Charakter ihres Leidens nicht; jedem derselben macht er täglich und wiederholt begreiflich, daß er geisteskrank sey, sich in einem zerrütteten Zustande seiner Verstandeskräfte befinde, und daß alle die mannichfaltigen Wahnvorstellungen, von denen er verfolgt wird, und denen er so gerne Gehör schenkt, nicht reelle Dinge oder wirkliche in der Natur

stattfindende Erscheinungen, vielmehr einzig und allein die Ausgeburt seines kranken Gehirns, seiner krankhaft gereizten Phantasie und seines zersplitterten Verstandes seyen.

Ivry, die Privat-Irren-Heilanstalt *Dr.* Mitivié's, liegt in der Nähe von Charenton, und zeichnet sich besonders durch ihre schönen Gebäude aus, während das Terrain kleiner als das zu Vanves ist. Die Pflege und ärztliche Behandlung der Kranken ist den bereits angeführten Principien des Dr. Mitivié entsprechend.

Deutschland.

Wien.

(Oesterreich.)

Nach Viszànik's in der neuesten Zeit erschienener Beschreibung der k. k. Irren-Anstalt zu Wien ist der sogenannte Narrenthurm zu Wien in den Jahren 1783 und 1784 erbaut und als die erste Irren-Anstalt in Europa eingerichtet worden.

Die Irren-Anstalt ward, als ein Theil des allgemeinen Krankenhauses, am 19 April 1784 eröffnet, und die Irren der Spitäler und Siechenhäuser wurden dahin transferirt.

Die Direction der Anstalt ward dem k. Leibarzt Baron von Quarin anvertraut, ging dann an die DD. Nord, Görgen, Eisl, Güntner, Folwarczny, und 1835 an Dr. Köstler über. Seit 1839 hat Dr. Viszànik die Leitung der Anstalt.

Diese besteht seit 1803 aus drei Abtheilungen: 1) dem sogenannten Irren- oder Narrenthum, in welchen vorzugsweise nur Tobsüchtige, Gefährliche, Unreine und Unheilbare und alle diejenigen gebracht werden sollen, welche zu entkommen streben; 2) aus dem Lazarethe, einem sehr alten, für Siechen und Pestkranke bestimmten Gebäude, um reinliche, heilbare und ruhige

Wahnsinnige aufzunehmen, zu verpflegen und zu behandeln, zu welchem Zweck, ganz so wie im Irrenthurme, nebst dem Primararzte ein Secundärarzt, ein Wundarzt und chirurgische Practicanten aufgestellt sind; 3) aus ein paar Abtheilungen des allgemeinen Krankenhauses im so genannten Dreiguldenstocke, zur Pflege und Behandlung der vermöglichen Irren. Bei dem von Jahr zu Jahr größer gewordenen Andrange von Geisteskranken wurden überdieß noch einige andere Zimmer im allgemeinen Krankenhause zur Aufnahme der Irren abgegeben. Endlich ward die Versorgungsanstalt zu Ibbs an der Donau, eine Filiale der Wiener Irren-Anstalt, seit 1842 auch zur Uebernahme und Behandlung heilbarer Irren von Niederösterreich bestimmt.

Der sogenannte Dreiguldenstock des Krankenhauses besteht aus zwei zweistöckigen Gebäuden; das eine derselben beherbergt die weiblichen, das andere die männlichen Geisteskranken, die vermöglich sind, in dreizehn Kammern, die mit vergitterten Fenstern in den Hof gehen, vor sich die Zimmer der Wärter haben, übrigens sich in keiner Beziehung vortheilhaft auszeichnen.

Der Irren- oder sogenannte Narrenthum stellt ein kreisrundes, fünf Stock hohes Gebäude vor, welches im Ganzen in 139 Löchern oder Keuchen 200 — 250 Geisteskranke eingesperrt hält. Gänge und Keuchen sind dunkel, auf eine im höchsten Grade kerkerähnliche Weise, durch furchtbar massive eiserne Thüren und Thore, Ringe und Riegel verwahrt, so daß es gewiß dem raffinirtesten Verbrecher oder Bösewicht nicht möglich wäre zu entkommen. Die größte Unreinlichkeit, ein scheußlicher unerträglicher Gestank, Heulen und Brüllen, ein entsetzendes schauderhaftes Jammergeschrei vieler noch an schweren

Ketten und eisernen Reifen, an den Beinen und Armen, selbst am Halse auf die grausamste Weise gefesselter Irren sind Objecte, welche dem besuchenden Arzte in diesem Thurme entgegentreten. Die armen und unglücklichsten aller Geisteskranken, die ich jemals gesehen habe, werden gleich den wildesten Raubthieren hier gehalten und gefüttert, die schlechteste Menagerie bietet aber noch immerhin ein unweit freundlicheres und menschlicheres Ansehen. Auf allen Gesichtern und in der ganzen Haltung der Irren sind gräßlicher Jammer, Schmerz und Verzweiflung ausgeprägt; bei magerer Kost und unter unaufhörlichen Schmerzen des Körpers, die durch gewaltthätige Heilversuche mittelst perpetueller Vesicatorien und der Pustelsalbe hervorgerufen werden, wird diesen beweinenswerthen Kranken nicht einmal zu Theil, worüber sich selbst die schwersten Verbrecher und Mörder wenigstens von Zeit zu Zeit erfreuen, denn nie scheint auf diese Unglücklichen ein Strahl der Sonne oder das volle Tageslicht. Alle ärztliche Untersuchung und Behandlung geschieht in der Regel nur durch ein stark mit Eisen vergittertes kleines Loch der eisernen Thore, aus welchem Jammergeschrei und Gebrüll, Schimpf und Fluch dem besuchenden Arzt erwiedert werden. Durch dasselbe Loch wird diesen mißhandelten Irren gleich Wölfen und Hyänen Kost und Getränk von rohen gefühllosen Wärtern eingeschoben. Darf je der Mensch den Menschen in diesem Grade entwürdigen, ist da noch eine Spur christlicher Nächstenliebe und Pflicht zu sehen? Schrecklich, gräßlich, aber leider wahr! in dem beschriebenen Zustande fand ich 1843, nachdem mir endlich nach langen Bemühungen und beharrlichen Anfragen der Zutritt gewährt worden, die k. k. Irren-Anstalt

von Wien, was von jeher durch die bedeutenden Fortschritte in Wissenschaft und Kunst, vor allem aber durch seine vortreffliche ärztliche Schule vor allen Ländern sich ausgezeichnet hat! In der That, es ist dieß die unglücklichste Zeit meines Lebens, die ich in den Räumen des Irrenthurms von Wien zugebracht habe, und ich wünschte sehr, es wäre mir, wie jenem Collegen aus Württemberg ergangen, der es, wie er mir versicherte, trotz aller Bemühungen, nicht dahin brachte Eintritt in die k. k. Irren-Anstalt von Wien zu erhalten.

Viszánik gesteht selbst, und hat es sogar veröffentlicht, daß es der Irren-Anstalt von Wien an allem fehlt, was man sonst in Irren-Anstalten zu finden gewohnt ist; es fehlt an allen größeren Localitäten, an gehörigen Speise-, Versammlungs- und Badesälen, es fehlt ganz und gar an Localitäten für verschiedene, bei Behandlung von Geisteskranken von allen Irren-Aerzten aller Länder heutzutage für unentbehrlich erachtete Beschäftigungen und Arbeiten; noch mehr, es fehlt der k. k. Irren-Anstalt von Wien sogar an Wasser, denn sie selbst hat keinen Brunnen, und alles Wasser muß von den Kranken aus entfernten Orten des allgemeinen Krankenhauses auf eine äußerst mühevolle und frohndienstähnliche Weise herbeigeschafft werden. Es fehlt der Anstalt an einer Kirche, und wie Viszánik selbst sagt, weder die Kranken im Dreiguldenstocke, noch die im Thurme Eingesperrten haben je eine Gelegenheit einem Gottesdienste beizuwohnen. Also sogar die heiligsten Rechte sind den Kranken dieser Anstalt vorenthalten, selbst die kräftigste Bedingung zur Heilung der Geisteskrankheiten, die alle Menschenherzen erhebende und verbessernde heilige Religion,

der Segen und die unvergleichlichen Kräfte eines heiligen öffentlichen Gottesdienstes ist den Kranken dieser Anstalt unmöglich zu erlangen! Bei allem Mangel an Licht, Luft und Wasser, dieser köstlichen und durch nichts zu ersetzenden Güter, welche aber hier durch Ketten und Ringe, durch Kerker und marternde Curen vertreten werden, hat Viszánik noch die Entdeckung gemacht, daß ganz besonders die durch ihn eingeführte schmale Diät es ist, wodurch während der Zeit seines Directoriums die Zahl der Heilungen so außerordentlich zugenommen habe. Braucht es noch mehr, um einen klaren Begriff von dem Paradies der Wiener Geisteskranken zu erlangen?

Ist die Zahl der Genesungen der Irren dieser Anstalt selbst unter diesen Umständen eine ansehnliche gewesen, wie groß würde sie erst gewesen seyn, hätten sich die unglücklichen Irren des Wiener Irren-Hauses in irgend einer wohl organisirten Irren-Heilanstalt, in einer dem Gesetze und der Würde des Menschen nur von ferne entsprechenden Anstalt befunden? Wenn selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen der Welt viele Kranke genesen (von Heilung kann natürlich gar keine Rede seyn) sind, was geht aus dieser Erfahrung anders hervor, als daß man es mit Geisteskranken zu thun hatte, bei welchen die Momente der Gesundheit über die der Krankheit überwiegend, und das Uebel selten und nie in einem hohen Grade organisch bedingt gewesen ist? Wir haben volles Recht anzunehmen, daß alle oder doch die meisten dieser Kranken, wovon ein großer Theil sogar trotz allen Mißhandlungen, trotz allem Unglücke jeder Art entkommen ist, in einer menschlichen Anstalt geheilt worden wären; keineswegs aber berechtiget obige Erfahrung zu

einer Folgerung, wie wir sie Viszánik machen sehen, um so weniger, als derselbe den Beobachtungen der bewährtesten Psychiater widerspricht, welche gerade zu behaupten, daß der Organismus eines Geisteskranken nur geringe Kräfte besitze und eine die Ernährung verbessernde, die Kräfte des Irren hebende, das Leben schwingende Lebensweise, eine in der Regel sehr gute und sehr kräftige Kost sehr viel, oft das meiste zu seiner Wiederherstellung beitrage. So sprechen Zeller, Jacobi, Guislain, Falret, Conolly und viele andere. Sind diese Männer schwache Autoritäten? Ich selbst überzeugte mich täglich in ihren herrlichen Anstalten von der Wahrheit ihrer Behauptung.

Welcher Charakter dem Heilverfahren der Irren-Aerzte des k. k. Irren-Hauses von Wien eigen sey, ist leicht zu errathen. Ihr bester Wille und Eifer scheitert an den nicht zu überwindenden Hindernissen, welche sie von allen Seiten umgeben; es ist unmöglich unter diesen Verhältnissen anders als symptomatisch zu curiren. Von einem traitement moral, der psychischen Behandlung ist keine Spur zu entdecken.

Was die medicinische Statistik der Irren-Anstalt seit ihrem Entstehen bis auf die Gegenwart betrifft, d. i. seit sechzig Jahren, wie sie der Primararzt *Dr.* Viszánik veröffentlichet hat, ist folgendes zu bemerken:

Der Total-Zuwachs während der sechzig Jahre des Bestehens der Anstalt beträgt 7048 männliche und 6228 weibliche Individuen, in Summa 13,276, somit um 820 männliche mehr als weibliche.

Es gingen ab 12952 (6895 männliche und 6057 weibliche) Individuen, und zwar geheilt:

5891 (3242 männliche und 2649 weibliche), also 593 männliche mehr.

Ungeheilt: 3735 (1742 männliche und 1993 weibliche), also 251 weibliche mehr.

Gestorben sind: 3326 (1911 männliche und 1415 weibliche), also 496 männliche mehr.

Die absolut größte Zuwachszahl ist 301 für das Jahr 1822; die absolut kleinste Zahl ist 131 für das Jahr 1792.

Die absolut größte Abgangszahl ist 373 für das Jahr 1828; die absolut kleinste Zahl ist 84 für das Jahr 1784.

Die absolut größte Heilungszahl war 154 für die Jahre 1821 und 1823. Die absolut kleinste Zahl ist 54 für das Jahr 1784.

Die absolut größte Sterblichkeitszahl ist 105 für das Jahr 1843. Die absolut kleinste Zahl ist 20 für 1784.

Es belief sich die jährliche Aufnahme in jenen sechzig Jahren durchschnittlich auf 221 Individuen; die Durchschnittszahl für den Abgang ist 216, für die geheilt Entlassenen 98, für die ungeheilt Entlassenen 62, und für die Gestorbenen 55.

Die Totalsumme der in der k. k. Irren-Anstalt zu Wien während 1784 bis incl. 1843, mit Inbegriff der auf den Zimmern des allgemeinen Krankenhauses behandelten Geisteskranken, ist 14,761.

Davon wurden geheilt 6969, d. i. $47\frac{9}{100}$ Procent in Bezug auf den totalen Krankenstand.

Ungeheilt blieben 3986, d. i. 27 Procent.

Gestorben sind 3468, d. i. $23\frac{49}{100}$ Procent der Aufgenommenen. Somit wurden von den entlassenen 14,403 Individuen nahe $\frac{2}{4}$ geheilt, etwas weniger als $\frac{1}{4}$

starben, und um etwas mehr als ¼ kommt auf die ungeheilt Abgegangenen.

Von den im Zeitraume der letzten fünfzehn Jahre 3582 behandelten Irren gibt Viszánik die genauesten Aufschlüsse über ihre Aufnahme in Bezug auf Monate und Jahreszeiten, auf das Alter, die Frequenz bezüglich des Alters und des Geschlechts, persönliche Eigenschaft, das Geburtsland, Heilung und Sterblichkeit bezüglich der Jahreszeiten. Die Ergebnisse, welche in mehreren Tabellen dargestellt worden, sind folgende:

1) Im Durchschnitte wurden jährlich 238 Kranke in die Irren-Anstalt aufgenommen.

2) Von jenen 3582 Individuen gehören 1785 dem männlichen und 1797 dem weiblichen Geschlechte an.

3) die größte Aufnahme geschah im Monate Julius (= 391), zunächst kommt der Mai, August, Junius und März, die übrigen Monate mit weit geringeren Aufnahmen reihen sich so an: April, Februar, Januar, December, September, October und die kleinste Aufnahme (= 247) fällt in den Monat November.

4) Für die Jahreszeiten fand folgendes Verhältniß, bezüglich der Aufnahme der Kranken statt:

Frühling	963,
Sommer	1045,
Herbst	748,
Winter	826,
	3582 Individuen.

Somit war die Aufnahme im Herbste am geringsten, sie wuchs im Winter, noch mehr im Frühling, und erreichte das Maximum im Sommer.

Die Aufnahmen waren für beide Geschlechter im Sommer häufiger; im Sommer und Herbste war die Aufnahme der weiblichen Individuen, im Frühlinge und Winter die der männlichen größer.

5) Die meisten Aufnahmen fanden in einem Alter von etwa 40 Jahren statt; zunächst kommt die Altersstufe von 50, dann 30, 25 und 35 Jahren; zunächst aber bedeutend tiefer steht die circa 20; die übrigen folgen in dieser Art: 60, 70, 15, 80, 10, 5 und über 85 Jahre.

Die Aufnahmen der männlichen sind circa 40, der weiblichen circa 50 zahlreicher.

6) Bezüglich der persönlichen Eigenschaft, des Standes der 3582 Irren, gehörten 984, d. i. mehr als ein Drittel dem Handwerks- und Fabricantenstande, und 849, d. i. mehr als ein Viertel der dienenden Classe an; an diese reihen sich das Beamtenpersonale mit einem Zehntel, die Inwohner, Ausnehmer und Pfründner mit $^1/_{13}$, die Landleute mit $^1/_{15}$, die Wirthsleute, Verschleißer ꝛc. mit $^1/_{21}$, die Handarbeiterinnen mit $^1/_{22}$, die Handelsleute mit $^1/_{32}$, das Militärpersonal mit nahe $^1/_{36}$ der gesammten Zahl der Kranken an. Weit tiefer und in folgender Ordnung stehen: das Künstlerpersonale, die Eigenthümer und Rentiers, das ärztliche Personale, die Studenten, die Nichtbeschäftigten, und das geistliche Personale.

7) Die ledigen Kranken verhalten sich zur Gesammtsumme der Aufnahme wie 1:1, 27. Die unverheiratheten männlichen zu den unverheiratheten weiblichen Individuen wie 10:9.

Die verheiratheten Geisteskranken verhalten sich zur Gesammtaufnahme wie 1:3. Die verheiratheten

männlichen zu den verheiratheten weiblichen Individuen wie 6:5.

Der Wittwenstand beträgt den zehnten Theil der Gesammtaufnahme, und die Zahl der Wittwer verhält sich zu der der Wittwen nahe wie 1:2, 6.

Am häufigsten kommt also die Geisteskrankheit vor bei den ledigen männlichen Individuen.

8) Bezüglich des Geburtslandes der aufgenommenen Irren kamen die meisten aus dem Erzherzogthum Oesterreich, dessen Antheil zur Gesammtlieferung sich nahe verhält wie 1:1, 735. Den nächsten Rang nimmt das Ausland ein, das den neunten der Gesammtaufnahme lieferte, und hierin steht Bayern oben an.

9) Unter den Krankheitsformen der 3582 Individuen kommen am häufigsten vor die Gemüthsstörungen mit Exaltation (Ekstasis), die nahe einen vierten Theil der Gesammtaufnahme ausmachen, und ungleich häufiger die Frauen als die Männer ergriffen; zunächst kommen die Verstandesstörungen, unter denen die mit Exaltation (Paranoia) die mit Depression (Anoia) überwogen; die Männer überwiegen hier die Frauen.

Es reihen sich an die Gemüthsstörungen mit dem Charakter der Depression (Melancholia), die den achten Theil sämmtlicher Kranken ausmachen, und häufiger beim weiblichen Geschlechte vorkommen.

Zuletzt kommen die Willensstörungen, die etwas weniger als $1/_8$ der Aufnahme ausmachen, und nur zweimal als wahre *Abulia* sich zeigten, sonst aber immer als *Mania* auftraten.

Viele der genannten Formen waren häufig gemischten Charakters, und häufig war auch das Auftreten

des *Delirium tremens potatorum*, der *Epilepsia* und des *Marasmus*.

10) Die zahlreichsten Heilungen fanden im Sommer statt (388 Kranke geheilt), die wenigsten im Winter (204 geheilt). In der Mitte stehen Frühjahr (mit 379) und der Herbst (mit 355) Heilungen.

11) Die Summe der Verstorbenen beläuft sich auf 953, also durchschnittlich jährlich auf 62, 6.

Die meisten starben im Frühling (266), weniger im Sommer (250), noch weniger im Herbste (228), die wenigsten im Winter (211).

Es starben mehr männliche als weibliche Individuen.

Bezüglich des ärztlichen Heilverfahrens Dr. Viszánik's ist noch zu erinnern, daß derselbe in den letzten vier Jahren mehrere Kaltwasser-Curen bei Geisteskranken, und zwar mit dem besten Erfolge unternommen hat. Viszánik erzählt in seinem unlängst veröffentlichten Berichte, die Leistungen und Statistik der k. k. Irren-Anstalt zu Wien betreffend, zwölf äußerst interessante und sehr instructive Krankengeschichten solcher Geisteskranken, welche durch das kalte Wasser, in verschiedenartiger Anwendung, behandelt und ganz geheilt wurden.

Was die Formen der hydropathisch behandelten Geisteskrankheiten betrifft, so befinden sich unter den zwölf Fällen sechs mit Mania, meist acuter, ein Fall von Mania puerperalis, ein Fall von Mania ex onania, ein Fall von Melancholia cum convulsionibus, eine Monomania melancholica, eine Monomania anglica und ein Delirium tremens potatorum.

Dr. Görgen's Privat-Irren-Anstalt in Oberdöbling bei Wien.

Eine Stunde von Wien entfernt, in einer äußerst anmuthigen Gegend liegt Oberdöbling, ein freundlich und elegant gebautes Dorf, in welchem viele Gewerbsleute, Wirthe und reiche Privatiers schöne Häuser und herrliche Villen besitzen. Das Gebäude der Privat-Irren-Anstalt des Dr. Görgen liegt seitlich des Ortes, in einem großen und sehr schönen Gärten, hat zwei Etagen, die eine Fronte gegen Nordwest, der Stadt, die andere gegen Südost, den Bergen zu gekehrt. Die Lage des Hauses ist sehr romantisch, das Aeußere höchst elegant und ansprechend, und man genießt von dem Balkon aus die herrlichste Aussicht in die große Kaiserstadt und viele andere Städte und Ortschaften jenseits und diesseits der Donau; fürwahr ein kostbares Panorama! Das Innere des Hauses entspricht an Eleganz und Großartigkeit dem Aeußeren. Nach Osten und Norden liegen die schönen, sehr hohen und geschmackvoll eingerichteten Zimmer, wovon die meisten zwei Kreuzstöcke haben. Im Ganzen hat das Haus sechzig Zimmer, zwischen welchen große und breite Gänge führen. In jeder Etage befindet sich ein großer Salon; alle Zimmer sind schön und bequem meublirt, mit Spielen und Fortepianos versehen, auf das freundlichste gemalt oder tapezirt. In der ersten Etage, d. i. zu ebener Erde, ist Küche, Keller und Speise groß und sehr hell; überhaupt zeichnet sich das ganze Haus durch eine musterhafte, fast nur in den Anstalten Englands zu findende Reinlichkeit aus. Die Badezimmer sind mit allen nöthigen Vorrichtungen zur Douche &c. versehen;

die Treppe des Hauses ist marmorn, sehr breit, bequem und wahrhaft prachtvoll.

Der rings um das herrliche Haus, in welchem nebst den Kranken auch der Arzt mit seiner Familie wohnt, angelegte Garten ist von sehr bedeutendem Umfange, bietet freundliche Wiesen, schattige Alleen, englische Anlagen, und schöne Hügel nebst einem Teiche und einem zweiten kleineren Hause mit sechs Zimmern, die ebenfalls Geisteskranke beherbergen. Der Garten ist so groß, daß sich die Kranken in demselben müde gehen können. Zu kleineren und größeren Ausflügen, zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen, bieten viele in der Nähe gelegene Ortschaften die beste Gelegenheit.

Die Aufsicht und Leitung dieser schönen Anstalt hat der Irren-Arzt und Eigenthümer des ganzen Anwesens, Dr. Görgen jun., und dessen Assistent Herr von Benisch. Zur Bedienung und Ueberwachung sind zwanzig Wärter aufgestellt, wovon immer vier sich alle sechs Stunden ablösend, die Nacht durch zu wachen haben. Diese Sorgfalt erscheint um so nöthiger, als alle Zimmer, selbst die der schlimmeren Kranken, unabgeschlossen bleiben.

Der Anstaltsarzt leitet seit 1842 die Behandlung der Kranken, nachdem er einige Jahre dem Besuche der größten Irren-Heilanstalten Europa's gewidmet hatte. Gewiß fand er hiebei, so wie an der Seite seines Vaters, des vortrefflichen, zu frühe verstorbenen Irren-Arztes, Gelegenheit genug sich reiche psychiatrische Kenntnisse zu sammeln. Dr. Görgens Assistent scheint in jeder Beziehung für den Umgang mit Irren gemacht zu seyn, und zeichnet sich durch geistige Bildung, Freundlichkeit und Sanftmuth in hohem Grade aus.

Die Anzahl der Geisteskranken dieser Anstalt ist in der Regel 20 — 25. Die meisten der Patienten gehören höheren Ständen an, doch werden auch Kranke von geringerem Stande und Vermögen aufgenommen. Die früher bestandene Eintheilung der Kranken in drei Classen, wobei Patienten der ersten Classe 5 fl. C. M. die der zweiten 4 fl. C. M. und die der dritten 2 oder 3 fl. C. M. täglich bezahlten, hob schon Dr. Görgen sen. auf, und die zu erlegenden Honorare werden lediglich den Vermögensumständen der Leidenden angemessen. Die mittlere Summe für einen Monat beträgt 40 — 60 fl. C. M. Hiebei findet der Patient seine volle Verpflegung und jede nöthige ärztliche Behandlung.

Die Kost ist sehr gut, übrigens den Umständen der Leidenden entsprechend gewählt; das gewöhnliche Getränk ist Wasser, und nur ausnahmsweise und in kleinen Quantitäten wird den Kranken Wein gereicht, besonders solchen, welche, wie z. B. die Ungarn, sehr daran gewöhnt sind, oder wenn es der Kräfteverfall erheischt. Leichter Kaffee dient zum Frühstücke. Gewöhnlich speisen die Patienten an gemeinschaftlicher Tafel, und mit dem Arzte und dessen Familie.

Von der Douche wird nur selten Gebrauch gemacht, desto häufiger ist der der lauwarmen Bäder. Auch pharmaceutische Mittel werden angewendet, doch selten, am meisten die die Verdauungsorgane stärkenden und beruhigenden Mittel; vorwiegend ist die psychische Behandlung.

Es ist auch für die nöthige Sonderung der Geschlechter gesorgt; im ersten Stockwerke wohnen die weiblichen, im zweiten die männlichen Kranken. Den in der Anstalt befindlichen Kranken ist es erlaubt eigne

Dienerschaft zu haben und sich Aerzte aus der Stadt zur Behandlung oder Berathung zu wählen.

Lage und Beschaffenheit der Irren-Anstalt, atmosphärische und tellurische Verhältnisse, in denen sie sich befindet, gehören unstreitig zu den günstigsten, die gedacht werden können, so daß sie mit den besten der englischen und französischen Privatanstalten verglichen werden darf.

Die Privat-Heil- und Irren-Anstalt des Herrn Petzel in der Alservorstadt zu Wien.

Die Privat-Heil- und Irren-Anstalt des Herrn Chirurgen Petzel gehört zu den schönen und gut eingerichteten Heilanstalten, bestimmt zur Aufnahme und Behandlung männlicher und weiblicher, und besonders geisteskranker Menschen. Das sehr freundliche und geräumige Haus, zwei Etagen hoch, die Wohnungen des Erdgeschoßes als erste Etage gerechnet, ist der fürstlich Lichtensteinische Palast, welchen Herr Petzel um die jährliche Miethe von 2360 fl. C. M. gepachtet hat. Am Hause befindet sich ein großer, englisch angelegter Garten, mit zwei Abtheilungen für Frauen und Männer, wodurch die beiden Geschlechter ganz und gar von einander abgesondert sind. Die Anlagen dieses Gartens sind so herrlich und freundlich, durch mehrere schattige Gänge, Hügel und Wiesen, durch bequeme Ruhebänke wird die geisttödtende Monotomie so sehr vermieden, daß sich der Patient nicht aus seinen Gränzen hinaussehnt, sich vielmehr in demselben recht glücklich fühlt.

Das Haus kann einige dreißig Kranke aufnehmen, und da darunter Geisteskranke immer den größeren Theil ausmachen, so ist auch für alle nöthige Verwahrung der Zimmer gesorgt. Uebrigens genießt der Kranke hier jede von dem Arzte bewilligte Freiheit, ist aber andererseits durch die stete Begleitung eines Wärters hinlänglich vor jedem Unfall gesichert. Die Kost und Verpflegung, die Ueberwachung der Kranken von Seiten des sehr geschickten und wohlerfahrnen Herrn Petzel ist in Wahrheit musterhaft zu nennen. Herr Petzel und dessen Frau scheuen keine Mühe und keine Opfer, den Kranken ihrer Anstalt Vergnügen und Erholung jeder Art zu bereiten, welche nach Umständen ihrer Leiden gebracht werden können. Rastlose Thätigkeit, Geschicklichkeit, wahre Gemüthlichkeit und die größte Uneigennützigkeit zeichnen Herrn Petzel aus, und mit Recht gewinnt seine schöne Anstalt von Jahr zu Jahr größeres Vertrauen und größeren Ruf.

Alle Zimmer der Anstalt sind schön, hoch und groß, auf eine bequeme Weise meublirt und gewähren die schönste Aussicht auf die nahen Berge. Die Behandlung der Geisteskranken, gewöhnlich 14—16 an der Zahl, in ärztlicher Beziehung, geschieht nach dem Verlangen der Kranken oder deren Angehörigen von irgend einem Arzte der Stadt. Es ist sehr zu bedauern, daß nicht Herr Petzel selbst und allein die ärztliche Behandlung leitet; denn durch einen drei Wochen langen Aufenthalt in seiner Anstalt und den unausgesetzten Umgang mit demselben habe ich mich überzeugt, daß er wirklich psychiatrische Kenntniß besitzt; und wie wäre es von ihm auch anders zu erwarten, da er in früherer Zeit des berühmten Irren-Arztes Dr. Görgen sen. Assistent viele Jahre hindurch gewesen ist, und es sich bei der Behandlung von Geisteskranken vor allem

um große Menschenkenntniß und einen richtigen Tact handelt, der freilich nicht aus den Büchern gelernt werden kann.

Prag.

(Böhmen.)

Die Irren-Anstalt St. Katharina zu Prag befindet sich in der Nähe des allgemeinen Krankenhauses, liegt ziemlich hoch, an einem der schönsten Punkte, von wo aus man die Stadt und ihre schönen Umgebungen, Berge Gärten, Schlösser und die reizenden Ufer der Moldau übersieht. Die Irren-Anstalt, früher ein Klostergebäude, ist umfangreich, das Innere schöner als das Aeußere, und besonders ausgezeichnet durch die großen, breiten und hellen Corridors, in denen sich die Kranken bei ungünstiger Witterung hinlänglich ergehen können.

Die Zimmer sind alle freundlich und hoch, an Größe verschieden, je nachdem sie für zwei, vier, zehn oder zwölf Betten bestimmt sind. Die großen Fenster sind außen mit eisernen Gittern und innerhalb mit Läden versehen, wovon auch einzelne Theile geschlossen und so nach Gutdünken des Arztes gänzliche oder theilweise Verdunklung der Zimmer erzeugt werden kann. Im allgemeinen unterscheiden sich die Zimmer, die mit allen nöthigen Meubels, mit guten Matratzen-Betten und ganz reiner Wäsche versehen sind, in nichts von gewöhnlichen angenehmen Wohnzimmern. Die Gesammtzahl derselben beläuft sich in die vierzig. Auf den Gängen, welche die Aussicht in sieben schöne Gärten gewähren, befinden

sich, nebst den Localen für das Archiv der Anstalt, mehreren großen Behältern für Wäsche und allen nöthigen Hausgeräthschaften, auch noch viele Waschschränke, an welchen sich die Kranken täglich zu reinigen haben. Durch diese höchst zweckmäßige Vorrichtung ist in allen Zimmern und auf den Gängen die größte Reinlichkeit erhalten. Das Haus hat nebst dem Erdgeschoß zwei Etagen, und ganz und gar gesonderte Abtheilungen für die männlichen und weiblichen Irren. Im untersten Stockwerke befinden sich mehrere große Arbeitszimmer, Magazine für die verschiedenen Handwerke, für Kistler, Dreher, Wagner, Schuster, Schneider, für Spinnerei und Leinwandweberei, und mehrere mit größter Pünktlichkeit von den Kranken ausgeführte Arbeiten. Obgleich zehn, fünfzehn und noch mehrere Kranke in einem Zimmer beisammen arbeiten, herrscht dennoch die größte Ruhe und Ordnung. Im untern Stocke befindet sich auch die Küche, welche sehr geräumig, hell und musterhaft rein gehalten ist; deßgleichen ist auch auf den schönen, breiten und hellen Treppen die größte Reinlichkeit zu sehen. Nebst den genannten Zimmern bestehen hier einige Conversations- oder Gesellschaftssäle für die Kranken und die Aerzte, und eine sehr schöne und große Hauskirche, die mit den herrlichsten Frescogemälden geschmückt und einer Orgel versehen ist. In dieser Kirche wird wöchentlich viermal eine heilige Messe gelesen, welcher in der Regel alle Irren mit der größten Ruhe beiwohnen. Einer der Geisteskranken spielt die Orgel.

Für die weiblichen Kranken sind drei, für die männlichen vier Gartenabtheilungen bestimmt, welche durch die schönsten Blumen und Obstbäume, durch einige Anhöhen, Sommerhäuschen, Spiele und Ruhebänke den Kranken in

jeder Beziehung Genuß und Erholung gewähren. Nebst diesen werden große Gemüsegärten, eine Baumschule, ein Treibhaus und ein nicht unbedeutendes Getreidefeld von den Kranken und dem beigegebenen Wärter, der ein gelernter Gärtner ist, besorgt und bestellt. Auf diese Weise ist für die mannichfaltigsten Beschäftigungsarten der Patienten gesorgt, und aus dem niedlichen Treibhaus des Gartens wird das ganze Haus an allen Kreuzstöcken der Zimmer und Gänge mit den schönsten Blumenstöcken versehen. Alles gewinnt dadurch; es entsteht ein freundlicheres Ansehen der ganzen Anstalt, und überdieß überall eine gesunde duftende Luft, und dieß um so mehr, als die Latrinen auf das zweckmäßigste construirt und durch doppelte Thüren geschlossen sind. Kranke, welche den höheren und gelehrten Ständen angehören, werden durch eine passende Lectüre, durch Zeichnen, Malen, Entwürfen von Bauplanen, durch Musik und Spiele beschäftigt und unterhalten. Sie versammeln sich täglich eine Stunde Vormittags, unterhalten sich mit Billardspielen und Quartettconcerten, wie ich mich selbst überzeugte. Diese Stunde zieht immer eine große Zahl der Patienten in die Conversationssäle, und selbst solche, die kein Instrument spielen, und Gemüthskranke schleichen herbei auf den Gängen, immer näher und näher den offenstehenden Thüren des Musiksaales tretend. Bringen Spiele und Musik den unglücklichen Geisteskranken Muth und Trost, so gewähren nebst diesem die Handwerks- und Feldarbeiten denselben einen financiellen Nutzen, da sie für ihre Arbeiten und ihren Fleiß kleine Remunerationen erhalten, die jährlich 20 — 30 fl. betragen und ihnen verzinst werden, so daß in der Regel der geheilt Entlassene 100 — 120 fl. C. M. bei seinem

Austritte aus der Anstalt bekömmt — gewiß eine höchst wohlthätige und weise Einrichtung.

Der Primarzt Dr. Riedl, ein genialer und an Erfahrungen reicher Mann, hält sehr viel darauf, daß die Geisteskranken den ganzen Tag über auf irgend eine Weise beschäftigt sind, und behauptet, selbst diejenigen der Kranken, welche an keine anhaltende Beschäftigung gewohnt gewesen seyen, durch das Beispiel der arbeitenden Kranken und freundliche Ermahnungen sehr bald arbeitslustig zu machen; ja nach kurzer Zeit kommen sie dahin, daß sie in dem Fernhalten von Arbeiten eine nicht geringere Strafe erkennen, als wenn sie von Unterhaltungen, Spiel, Musik oder von den Spaziergängen im Garten ausgeschlossen werden. Die Arbeitslust, sagt Riedl, kommt, wenn man die Arbeitsscheuen zu den Arbeitenden recht häufig führt.

Die Kost der Kranken ist sehr gut und kräftig, was schon an dem Gesichte derselben zu bemerken ist. Sie haben täglich eine kräftige Suppe, Rind-, Kalb- oder Schöpsenfleisch, Erdäpfel, verschiedene Gemüse, in Abwechslung mit Mehlspeisen. Zwischen dem Frühstücke und Mittagsessen, diesem und dem Abendessen bekommt jeder Kranke gut gebackenes Brod. Das gewöhnliche Getränk ist Wasser, doch wird solchen, welche gestärkt werden sollen, Bier oder Wein gereicht. Die Hausordnung ist, daß alle Kranken, die durch sonstiges Uebelbefinden nicht abgehalten werden, Morgens 5 Uhr aufstehen, und Abends 9 Uhr zu Bette gehen. Zur Zeit meiner Besuche waren 341 Geisteskranke in der Anstalt; trotz dieser bedeutenden Zahl herrscht eine sehr gute Ordnung und eine wahrhaft klösterliche Ruhe im ganzen Hause; übrigens sind die Kranken frei gehalten,

denn außer Zwangsgilet, Fuß- und Handfessel existiren hier keine weiteren Zwangsmittel, und von der bezeichneten Zahl der Kranken waren zur Zeit meiner Besuche nur zwei, die Gilet oder Fessel trugen, alle anderen gingen ohne Bande in den Gärten spazieren, die einen mit Musik oder der Ausübung einer Kunst oder eines Handwerkes, die andern mit Garten- und Feldarbeit beschäftigt.

Es bestehen drei Classen, in welche die Patienten, in Beziehung des jährlich zu gebenden Honorars, eingetheilt sind, und darnach ist bei einzelnen auch ein Unterschied in der Beschaffenheit und Einrichtung der Zimmer gemacht, so daß z. B. die der ersten Classe ein Zimmer und ein Cabinet haben, den Patienten der zweiten und dritten Classe nur ein Zimmer abgegeben wird. Im übrigen wird auf diese Classen-Eintheilung gar keine Rücksicht genommen, und die Verbindung der Kranken je nach der Bildungsstufe derselben gemacht. Patienten der ersten Classe bezahlen täglich 1 fl. C. M., die der zweiten 30 kr. und die der dritten 24 kr. Immer macht die Zahl der nicht Zahlenden den größeren Theil aus, so daß sich die jährlichen Ausgaben der Anstalt etwa auf 50,000 fl. C. M. belaufen.

Die Ueberwachung und Behandlung von Seite der Wärter und Wärterinnen, zweiundfünfzig an der Zahl, ist sehr gut, da Dr. Riedl mit besonderer Vorliebe Verheirathete zum Dienstpersonale wählt, und an solche sich die Patienten, gleichsam wie an eine Familie, mit dem größten Vertrauen anschließen. Tag und Nacht wird von den Wärtern auf den Gängen und Treppen Inspection gehalten.

Auf der Innenseite jeder Zimmerthüre ist eine Reihe angehängter Zettel, auf welchen Name und Kostantheil

aller Kranken stehen, die ein Zimmer bewohnen. Diese Zettel werden bei Transferirung der Kranken in andere Locale mit transferirt, und an der Thüre des neuen Zimmers wieder angebracht, so daß mittelst dieser einfachen Maßregel die alte Ordnung nicht im mindesten gestört ist und es keiner neuen Ordination bedarf. Damit die Kranken selbst auf den Abtritten überwacht werden können, sind an allen Abtrittsthüren kleine Oeffnungen angebracht, durch welche die Wärter und Wärterinnen die Kranken im Auge haben können.

Bezüglich der direct ärztlichen Behandlungsweise geht der Primararzt *Dr.* Riedl von dem Grundsatze aus, daß die Therapie dem individuellen Falle in somatischer und psychischer Beziehung entsprechen solle, daß aber eine psychische Behandlung allein nicht zum Ziele führe, wenn nicht die somatische vorangegangen sey, oder beide Hand in Hand gehen.

Die größte Berücksichtigung und Aufmerksamkeit verdienen, nach Riedl's Dafürhalten, die Tobsüchtigen der Anstalt, da selbst schon geringe Mißgriffe in der Behandlung derselben Unheilbarkeit zur Folge haben.

Im allgemeinen ist die Therapie einfach, und die Dosen der gereichten Mittel übersteigen in der Regel nicht die gewöhnlich üblichen Arzneigaben.

Die antiphlogistischen Heilmittel, Blutentziehung durch Aderlässe, öfters aber durch Blutegel, abführende Mittel, Hautreize und kalte Umschläge ꝛc. sind da angezeigt, wo Congestionen nach dem Gehirn stattfinden, oder sich eine Manie in Folge einer Hirnentzündung ausgebildet hat. Vor Aderlässen warnt Dr. Riedl, und sie werden nur selten gemacht, indem durch sie der Uebergang des Leidens

in Torpor, wahren Blödsinn und in Unheilbarkeit veranlaßt wird. Unter den antiphlogistischen Mitteln werden die Mittelsalze, besonders das Nitrum und der Tartarus stibiatus gewählt. Der Tartarus stibiatus wird zu 1 — 6 — 8 Gran, in steigender Gabe, verordnet, so daß alle zwei, drei Tage die Gabe um einen oder zwei Gran verstärkt wird. In sehr schlimmen Fällen, bei äußerst großer Unruhe des Kranken, gibt man zwei bis sechs Gran auf zwei Unzen Wasser, und läßt diese Portion auf zweimal nehmen.

Narcotica kommen selten zur Anwendung, und nur bei Kranken, denen aller Schlaf fehlt, werden kleine Gaben Opium, Morphium, Extract. Hyoscyami, am liebsten aber lactucarium Abends gereicht.

Die Douche wird nur als Heilmittel, nie aber als Strafmittel gebraucht.

Magnetismus und Elektricität werden zu Hülfe gezogen in Fällen von sehr großer Atonie, wo ein zu großer Torpor, allgemeine Starrheit, im Gange der Krankheit bemerkbar ist.

Von den gegen Epilepsie zur Anwendung gekommenen Mitteln sah Dr. Riedl nie einen Heilerfolg; ebensowenig soll sich bei den häufig angestellten Sectionen der an Epilepsie Verstorbenen eine hinreichende Ursache dieser Krankheit vorgefunden haben.

Durch Dr. Riedls rastlose Bemühungen und große Klugheit wurde seit fünfzehn Jahren die Anstalt immer mehr und mehr gehoben und erweitert, indem durch das von ihm nachgewiesene Bedürfniß der Vergrößerung und Verbesserung der Anstalt auch immer mehr und mehr Räume des Gebäudes zugestanden wurden, bis endlich das ganze Haus den Irren geräumt ward. Nebstdem

stand zur Zeit meines Aufenthaltes in Prag ein neues größeres Gebäude im Bau, bereits schon zwei Stock hoch, welches für eine neue, ganz und gar zweckentsprechende Irren-Heilanstalt Böhmens bestimmt ist, und nach deren Vollendung die nun bestehende alte Anstalt zum Verpflegungshause der unheilbaren Irren eingerichtet werden soll. Das Gebäude der neuentstehenden Irren-Heilanstalt hat 75½ Klafter in der Länge, bekommt eine große englische Anlage, und erfreut sich, auf einer größeren Anhöhe stehend, einer noch größeren und schöneren Fernsicht.

Sonnenstein bei Pirna in Sachsen.

Die Landes-Irren-Heilanstalt von Sachsen ist auf dem Sonnenstein, einem kleinen Berge oberhalb dem netten Städtchen Pirna gelegen. Sonnenstein war früher eine Festung, und erst 1811 von dem Director der Anstalt, Dr. Hofrath Pienitz, zur Irren-Heilanstalt eingerichtet worden; das Aeußere des Irrenhauses trägt auch heutzutage noch ganz und gar den Charakter einer Festung, durch Lage und Bauart ausgezeichnet; die größere Fronte des vier Stock hohen Hauses ist nach den anmuthigen Ufern der Elbe gerichtet, und bietet allenthalben — besonders in die sächsische Schweiz die schönste Aussicht, ein wahrhaft wundervolles Panorama. Sämmtliche Gebäude der Anstalt nebst dem tiefer gelegenen Reconvalescenten-Hause sind von freundlichen Gärten und einer hohen Mauer eingeschlossen. Das Haus der weiblichen Kranken ist durch einen Hofraum getrennt von dem weit größeren Gebäude der Männer. In diesem

befindet sich auch die Wohnung des Oekonomie-Inspectors, früher auch die des Arztes, und jetzt noch die Kanzlei und die Wohnung des Rechnungsführers. Für den Irren-Arzt der männlichen Irren, Herrn Dr. Lessing, ist ein einstöckiges schönes Haus angebaut worden, mit einer sehr geräumigen Wohnung und der herrlichsten Aussicht, in unmittelbarer Verbindung mit dem Männerhause.

Die Anzahl der Zimmer für die Männer läuft in die siebenzig, die der weiblichen Irren in die dreißig. Die Zimmer sind ziemlich groß, nicht hoch, und die des vierten Stockes in keiner Weise für den Aufenthalt von Geisteskranken passend, da durch das sich einwärts neigende Dach die nöthige Höhe und Freundlichkeit, ja sogar der unentbehrliche Raum verloren geht. Uebrigens sind die Zimmer ziemlich rein und hell und mit den nothdürftigen Möbeln versehen. Die Betten, die hier nur aus einem Strohsacke, Leintuche, einer Bettdecke und einem Kissen bestehen, liegen in höchst einfach aus Eisen gemachten und sehr niedergestellten Bettstellen. Je nach der Classe, der die Kranken angehören, sind ihre Zimmer mit acht, zehn und zwölf Betten besetzt, nebst dem Bette eines Wärters oder einer Wärterin. Nebst den Betten befindet sich in jedem Schlafzimmer ein kleiner Waschtisch. Neben den Schlafzimmern sind die Versammlungszimmer, in welchen sich die Kranken untertags in großer Anzahl einfinden. Diese Zimmer haben Stühle, Canapees und Tische. Auch Badezimmer, welche heizbar sind und sehr schmale Wannen haben, Wäschtrockenzimmer und Musiksäle findet man in dieser Anstalt. Die Treppen sind sehr schmal und schwer zu steigen; die Gänge vor den Zimmern enge und dunkel. Im Ganzen zeichnet sich die Anstalt durch nichts aus, was die

Localitäten betrifft; diese sind weder schön, noch zweckmäßig, und es ist wohl unmöglich in solchen Räumen heiter zu werden, oder zu vergessen, daß man sich in einem Festungsbau befinde.

Die Zahl der sämmtlichen, damals in der Anstalt befindlichen Irren betrug 222, 72 weibliche und 150 männliche. Für das Frauenhaus ist Dr. Klotz, ein äußerst gefälliger und liebenswürdiger Arzt, aufgestellt; doch wohnt er nicht in demselben, sondern in dem unten gelegenen Reconvalescenten-Hause. Die Zahl der Reconvalescenten war vierzehn. Die Zahl der Wärter und Wärterinnen ist dreißig, und neben diesen bestehen Aufseher und Aufseherinnen, so daß das Verhältniß der Wärter zu den Kranken wie 1:7 oder 8 ist.

Sämmtliche Kranke sind in drei Classen eingetheilt. Inländer bezahlen in der ersten Classe 200 Thaler, in der zweiten 150 Thaler und die der dritten 75 Thaler. Wollen die Kranken außer den von der Anstalt gereichten Speisen und Getränken noch etwas Uebriges haben, so muß ein Extrageld von 25 — 50 Thaler erlegt werden. Ausländer bezahlen 700 — 900 Thaler jährlich.

Ueber der ersten Classe steht die der Pensionnäre, welche die reichsten und am besten gepflegten der Anstalt sind. Ueberhaupt ist die Einrichtung der Zimmer und die Verpflegung der Kranken, je nach der Classe verschieden, mehr oder minder schön und gut, gewiß eine sehr tadelnswerthe und die Heilung hemmende Eigenheit dieser Anstalt. In der Pensions-Abtheilung befinden sich die Reichsten, in der ersten Classe die hohen Beamten, in der zweiten Künstler und Studirende, Theologen, und in der dritten Bauern und Handwerksleute. Die Verpflegung, in Beziehung auf Essen und Trinken,

ist am besten in der Pensions-Anstalt; dieser zunächst steht die erste Classe. Kranke dieser Classe haben täglich Fleisch und Zuspeise; Kranke der zweiten Classe bekommen nur zweimal in der Woche Fleisch, und die der dritten Classe nur alle Sonntage, die übrigen Tage Suppe, Butterbrod, Erdäpfel, Gemüse und Bier, wenn es die Kräfte erheischen; für die Pensionnäre und die der ersten Classe besteht das Frühstück in Kaffee, für die Kranken der zweiten und dritten Classe in Suppe. Zwischen Frühstück, Mittags- und Abendessen wird nichts gereicht. Die Kosten der Anstalt belaufen sich auf 19 bis 20,000 Thaler, so daß der Staat 9000 bis 10,000 Thaler zu zahlen hat.

Eigentliche Arbeitslocale, Magazine bestehen hier nicht, daher auch die Beschäftigung der Kranken ausschließlich in Garten- und Feldarbeit besteht; außerdem ist ein großer Theil der Kranken für die Arbeiten des Haushaltes verwendet. Bei guter Witterung werden die Kranken angehalten, in den schönen Höfen und großen Gärten zu verweilen, auch werden öfters Spaziergänge unternommen.

Alle Sonntage wird in der Schloßcapelle großer Gottesdienst, und unter der Woche einmal ein kleinerer gehalten. Bei ersterem erscheinen nur die nicht Epileptischen, bei letzterem die Epileptischen. Das heilige Abendmahl wird alle drei Monate gespendet.

Die ärztliche Behandlung ist einfach, und beschränkt sich im allgemeinen auf die kühlende, auflösende und abführende Methode. Narcotica kommen nie in Gebrauch; sehr selten wird die Douche, sehr häufig aber die kalten Bäder und Waschungen und sogenannten kalten Mützen angewendet.

Der Gebrauch der Zwangsmittel und deren Zahl ist nicht selten und nicht unbedeutend. Zwangsgilet, Fuß- und Handriemen, die französischen und englischen Zwangsstühle, die sogenannten Pallisade-, Isolir- oder Autenrieth'schen Zimmer werden bei den Tobsüchtigen und unruhigeren Geisteskranken oft in Anwendung gebracht; deßgleichen der tartarus stibiatus zu 6 — 8 Gran in 6 — 8 Unzen Wasser gelöst, um tüchtig zu brechen und zu lariren und dadurch bändigend einzuwirken. Hautreize, besonders die Autenrieth'sche Salbe im Genicke, so wie auch Vesicantien wendet Dr. Lessing oft an. Vor einer streng antiphlogistischen Behandlung warnen auch die Aerzte dieser Anstalt, wie überhaupt vor jeder zu großen ärztlichen Geschäftigkeit, und vor allem vor verschiedenen Experimenten und Curmethoden in kurzen Zwischenräumen. Dagegen werden die Naturbestrebungen, welche bei Geisteskranken ebenfalls, aber langsamer erfolgen, sehr häufig durch einen vorsichtigen Gebrauch abführender Mittel unterstützt.

Die früher bestandenen Regulative der Anstalt haben wesentliche Modificationen in neuerer Zeit erfahren, welche vor allem darin bestehen, daß

1) die Aerzte als selbständige, und lediglich nur unter dem Einfluß und Willen des Directors, Dr. Hofrath Pienitz, stehende Beamten gelten, die auch die administrativen und ökonomischen Angelegenheiten der Anstalt mit besorgen;

2) daß der Geistliche unter den Aerzten steht, und nur nach deren Gutachten, und in der von ihnen vorgeschriebenen Weise die Kranken besuchen, sprechen und trösten darf, ohne eine Stimme im Rathe zu haben;

3) daß die Verköstigung der Kranken nur auf Entreprise geschieht; nicht die Aerzte, sondern der Oekonomieverwalter, Rechnungsführer und der Schreiber haben die Einkäufe ꝛc. zu besorgen. Uebrigens werden alle Speisen von den Aerzten controlirt, und können von denselben auch zurückgeschickt und besser gefordert werden.

Das Reconvalescentenhaus der Anstalt steht am Fuße des Berges, in einem großen und freundlichen Garten; es ist ein einstöckiges niedliches Gebäude, ohne Stangen und Gitter an den Fenstern, mit schön und bequem eingerichteten Zimmern und Salons; die Reconvalescenten werden gut verpflegt und von dem Hausarzte Dr. Kloß ärztlich behandelt.

Der Unterschied der Irren-Anstalt zu Prag und der am Sonnenstein ist nicht sogar unbedeutend, und besonders in folgenden Punkten ersichtlich:

In der Anstalt zu Prag sind alle Localitäten, große wie kleine Zimmer, unweit freundlicher, heller, bequemer eingerichtet und höher.

Die Bettwäsche wird in beiden Anstalten wöchentlich einmal gewechselt, doch ist sie in der Anstalt zu Prag schöner, reiner und feiner. Dasselbe gilt von der übrigen Beschaffenheit der Betten. Diese sind zu Prag besser, habe alle Roßhaarmatratzen, und befinden sich in ganz gewöhnlichen, hölzernen, allgemein üblich hochgestellten Bettstellen.

Es besteht in der Prager Anstalt eine größere Reinlichkeit, wofür besonders durch die Reservoirs auf den

schönen, mit Marmorplatten belegten Gängen gesorgt ist, während am Sonnenstein schlechte Waschtische in den Zimmern der Kranken sich befinden.

Die Kost der Prager Kranken ist besser und reichhaltiger.

Für die Irren zu Prag ist für Arbeiten jeder Art gesorgt, für Handwerke, für Garten- und Feldarbeit; am Sonnenstein ist Feldarbeit die einzige Beschäftigung der Kranken.

Die ärztliche Behandlung am Sonnenstein unterscheidet sich von der der Prager Irren-Aerzte besonders dadurch, daß diese auch Narcotica, wiewohl selten, aber dennoch anwenden, die Aerzte am Sonnenstein diese ganz verwerfen.

Die Douche kommt in der Prager Anstalt öfters, am Sonnenstein fast gar nicht zur Anwendung.

Das ärztliche Personale ist zu Prag um einen Arzt stärker, der Primarazt täglich thätig und selbstbehandelnd. Am Sonnenstein ist es nicht so; der Director besucht die Anstalt nur selten, und verwendet seine vorzüglichste Thätigkeit auf seine eigne Privat-Irren-Anstalt zu Pirna, welcher Dr. Dieterich als Hausarzt vorsteht.

Die Anzahl der Wärter ist zu Prag größer, und es herrscht mehr Familiarität zwischen diesen und den Kranken, als am Sonnenstein.

Zu Prag besteht ein von dem Gebäude der ruhigeren und heilbaren Irren entferntes Haus für die Tobsüchtigen und Epileptischen.

Die Prager Irren-Anstalt ist größer und großartiger, auch die Zahl der Kranken ist größer.

Zu Prag hat man keine Zwangsstühle, keine Isolir- oder Autenrieth'schen Zimmer.

Sonnenstein besitzt ein eigenes Reconvalescentenhaus; ein solches fehlt zu Prag ganz.

Endlich, die Irren-Anstalt zu Prag bietet im Aeußern und Innern mehr Freundliches und Anmuthiges, das Bild eines großen bequemen Wohnhauses, ohne jeden fremdartigen Eindruck. Sonnenstein muß bezüglich der Gebäude mehr eine großartige Detentions- als Irren-Heilanstalt genannt werden.

Uebrigens sind der Director der Anstalt am Sonnenstein, so wie dessen Hülfsärzte ausgezeichnet durch Humanität und Weisheit im Umgange und der Behandlung der Geisteskranken, so wie besonders Hofrath Pienitz durch seine Collegialität und Hospitalität gegen fremde Aerzte. Sehr schade, daß ein so geistreicher und erfahrener Irren-Arzt, wie Pienitz, den Kranken keine besseren und zweckentsprechenden Häuser bieten kann, und deßhalb so ziemlich auf die speciell moralische Behandlung Verzicht leisten muß.

Die sächsische Irren-Bewahranstalt zu Golditz, acht Meilen von Dresden entfernt, steht unter der Direction des Dr. Weiß, gehört zu den besten Bewahranstalten der Geisteskranken und ist von einer Menge epileptischer Irren angefüllt.

Sehr schön sind mehrere sächsische Privat-Irren-Anstalten, wie die zu Hubertusburg unter der Direction des Dr. Weigel, die zu Wackerbartsruhe unter der Direction des Dr. Bräunlich und Dr. Lichtenberger, und einer besonderen Erwähnung würdig ist die des Bezirks-Arztes Dr. Güntz zu Thonberg bei Leipzig.

Die Privat-Irren-Anstalt des Dr. Güntz zu Thonberg bei Leipzig.

Diese Anstalt, eine kleine Stunde von Leipzig entfernt, besteht aus einem zwei Stock hohen, ansehnlichen Hause mit zwei kleinen einstöckigen Neben- oder Seitengebäuden. Letztere sind der Aufenthalt der Geisteskranken, das mittlere oder große Haus bewohnen die Reconvalescenten. Die Seitengebäude haben sechzehn Zimmer, wovon auf der einen Seite die eine Hälfte für die männlichen, auf der anderen Seite aber die andere Hälfte derselben den weiblichen Irren bestimmt ist. Dadurch ist zugleich die nöthige Scheidung der Geschlechter bewirkt. Im Reconvalescentenhause bewohnen die Männer die erste Etage, die Frauen die zweite. Jede Etage hat zehn Zimmer nebst zwei schönen und sehr elegant möblirten Salons und freundlichen Corridors. Parterre wohnt der Director mit seiner Familie, und in einem der Nebengebäude der Hülf-Arzt. Alle Zimmer des Reconvalescentenhauses sind schön und hinreichend groß. Es bestehen ein größerer Garten und mehrere Gartenabtheilungen für das mittlere Haus und die Seitengebäude. Sämmtliche Anlagen, so wie auch die Gebäude sind neu, erst im Jahre 1838 bezogen worden.

Dr. Güntz, ein nicht minder bescheidener als kenntnißreicher, und durch den Besuch der italienischen und vieler anderen Irren-Anstalten besonders in der Psychiatrie praktisch bewanderter Arzt, hält viel auf strenge Diät und antiphlogistisches Heilverfahren. Er behauptet, man soll mit der Antiphlogose, wenn eine solche überhaupt einmal angezeigt ist, nicht Scherz treiben, seine

Aderlässe sind Aderlässe von fünfzehn bis vierundzwanzig Unzen und er will durch solche bedeutende Blutentziehungen, im Widerspruche mit der Erfahrung der meisten Psychiater, günstige Resultate erzielt haben. Narcotica wendet er nie an, und nur selten die Arnica, wohl aber den tartarus stibiatus in steigender Gabe als antiphlogistico-derivans und laxans.

Der Douche bedient er sich fast nie, wohl aber der kalten Mützen oder Netze, welche rings um den Kopf befestigt, und mit in kaltes Wasser getauchten Tüchern oder mit Eis ausgefüllt sind.

Eben so wendet er, mit Ausnahme der Autenrieth'schen Salbe, Hautreize, das Haarseil rc. häufig an.

Von den Zwangsmitteln bedient er sich der Zwangshemde und Fußriemen, oder statt des Zwangsgilets einer zwölf Fuß langen und ein Fuß breiten Binde mit vier Oeffnungen. Diese Binde verdient in mancher Beziehung vor der Zwangsjacke den Vorzug, da Oberarme und Hände frei gelassen sind, und die Befestigung nur an den Handgelenken und der Brust geschieht. Den Unruhigeren der Irren legt er das Zwangshemd oder die Binde an, und setzt sie so in einen Lehnstuhl, den er mit den vorderen Füßen vom Boden entfernt und etwas nach hinten geneigt an die Wand stellt, so daß die Patienten den Boden mit ihren Füßen nicht erreichen können. Auf diese Weise beruhigt er sie schnell und macht sie unschädlich.

Für Erheiterung durch Spiel, Musik und Spaziergänge, so wie für sichere Ueberwachung der Kranken ist bestens gesorgt.

Eine methodus exspectativa bei Geisteskranken hält Dr. Güntz gerade zu für eine medicinische Sünde, weil

nach seinen Erfahrungen die Zeit der Heilfähigkeit sehr kurz ist, und später sich nichts mehr erwarten läßt.

Von Elektricität und Magnetismus macht Dr. Güntz keinen Gebrauch.

Berlin.

(Preußen.)

Vergebens sucht man in der großen und reichen Haupt- und Residenzstadt Preußens eine Irren-Heilanstalt. Nur eine Abtheilung für Geisteskranke besteht in der neuen Charité zu Berlin, und diese verdient nur ihres Directors, des Professors Dr. Ideler wegen, eine Erwähnung. Ideler, einer der berühmtesten psychiatrischen Schriftsteller und Lehrer, sieht die Leidenschaften als eine der vorzüglichsten Quellen der Manien an, behauptet besonders auf psychischem Wege durch Vorträge und Vorlesungen auf Geisteskranke einwirken zu müssen.

Siegburg.

Die Irren-Heilanstalt der Provinz Rheinpreußen, Siegburg, ehemals ein Benedictinerkloster, 1825 von dem preußischen Obermedicinalrath Dr. Jacobi zur Irren-Heilanstalt eingerichtet, liegt zwei Stunden von Bonn und dem schönen Rheinstrome entfernt, auf einem Berge, an dessen Fuß das freundliche und sehr belebte Städtchen Siegburg sich befindet.

Diese große Anstalt nimmt alle Geisteskranken aus den Regierungsbezirken von Coblenz, Trier, Aachen, Köln und Düsseldorf auf, ist für eine Anzahl von 200 Patienten eingerichtet, und sehr umfangreich. Sie besteht aus einem zweistöckigen Hauptgebäude gegen Westen, und drei großen Flügelgebäuden, nach Norden, Süden und Osten gerichtet.

Etwas tiefer und von dem Hauptgebäude durch einen großen Hofraum getrennt, befindet sich ein zweites zwei Etagen hohes Gebäude, für die Unruhigsten und Unreinlichsten, für die Tobsüchtigen und Blödsinnigen bestimmt. Die untere Etage bewohnen die Männer, die obere die Weiber. Eine schöne große Kirche ist im Hauptgebäude, von den bezeichneten Flügeln eingeschlossen. Die Beamten und Hülfärzte wohnen in der Anstalt, der Director Dr. Jacobi aber in seinem eignen Hause, etwas tiefer am Berge. Rings um die Gebäude und den Berg laufen schöne Gartènanlagen, große Baumpflanzungen und viele Weinstöcke. Die Aussicht von den Gebäuden und allen Punkten der Gärten ist wunderschön, das große herrliche Rheinthal, das anmuthige Siebengebirg, Bonn, Köln, mehrere andere Städte und Ortschaften liegen vor unserem Blicke.

Unter den Kranken, deren 197 sich in der Anstalt befanden, bestehen sechs Abtheilungen: drei für die Männer, und drei für die Frauen, ganz und gar von einander abgesondert und abgesperrt, nach dem Charakter der Krankheit rangirt, so daß in der ersten Abtheilung die Unruhigsten, Tobsüchtigen, in der zweiten die minder Unruhigen, und in der dritten Abtheilung die Ruhigsten, Gutartigsten und jene sich befinden, die dem Reconvalescentenstande nahen, oder schon Reconvalescenten

sind. Im Ganzen sind es 164 Zimmer, deren Mehrzahl nur Hochlicht, und die Fenster mit Gitter und Eisenstangen wohl verwahrt hat. Die Reconvalescenten wohnen in Zimmern mit gewöhnlichem Lichte und ganz freien Fenstern. Die Zimmer sind groß und mittelhoch, mit drei bis zwölf Betten in eisernen Bettstätten besetzt und im übrigen mit den erforderlichen Möbeln versehen. Die Betten bestehen aus Roßhaar- oder Strohmatratzen, einem Kissen und zwei Wolldecken. Alle acht Tage wird Bett- und Leibwäsche gewechselt, und alle vierzehn Tage trifft den Kranken ein Bad.

Die Gänge sind breit und rein gehalten, mit Waschbecken versehen, doch zu wenig hell und darum minder freundlich.

Die Wohnzimmer der Pensionäre sind hübscher möblirt und heller, meist mit gewöhnlichem Lichte versehen und mit schöner Aussicht. Die der Normalverpflegten der ersten Abtheilung, d. i. der Tobsüchtigen, sind ohne Aussicht, düster und haben alle nur Hochlicht.

Die Anstalt besitzt schöne und heizbare Badelocale mit gemauerten großen Wannen; alles Wasser muß mittelst einer Maschine und Pferden 270 Fuß hoch heraufgezogen werden.

Neben Wäsche-, Trocken- und Bügelzimmern, Garderobe und Küche existiren noch einige Pallisaden- oder Isolirzimmer, in welchen Fenster und Oefen, in einigen sogar das Bett des Kranken von allen Seiten mit hölzernen Stangen verwahrt sind. Ferner findet man hier schöne und große Gesellschafts-, Spiel-, Musik- und Billardzimmer, überdieß eigne Zimmer für bettliegerige Geisteskranke. Außerdem sind mehrere Hofräume, Gartenabtheilungen und ein Feld da, so daß Garten-, Feld-

und Oekonomie-Arbeiten einen großen Theil der Kranken beschäftigen, und vorzugsweise die Männer, während die weiblichen Irren mit Arbeiten des Haushaltes, mit Reinigung der Räume, der Wäsche, mit Stricken, Nähen, Spitzenmachen 2c. den größten Theil des Tages beschäftigt sind. Für Elementarunterricht und Musik ist ein Lehrer, für den Religionsunterricht sind Anstaltsgeistliche aufgestellt.

Von den Zwangs- oder mechanischen Beschränkungsmitteln finden sich noch sehr viele; Zwangsstühle, englische und deutsche; Zwangsgilets, Hand- und Fußriemen und Ringe, eiserne Kettchen und Kopfkörbe, Bett- und Stuhlgurten; durch diesen überreichen, dem heutigen Standpunkte der Psychiatrie keineswegs entsprechenden Zwangsapparat, so wie durch das ungewöhnlich zahlreiche Dienstpersonal von etlichen siebenzig Menschen wird auch die Tobsucht der Wüthendsten gebändiget.

Schöne Tage werden zu Excursionen benützt, wozu die Ruhigeren der Kranken, gewöhnlich 40 — 50 an der Zahl, ausgewählt werden. Ich selbst machte eine der Excursionen in den Busch, ein paar Stunden von Siegburg entfernt, mit. Die Gesellschaft bestand aus vierzig männlichen Irren, einem Anstalts-Arzte, dem Verwalter, dem Candidaten, einem Oberwärter und mehreren Wärtern. Letztere waren mit Kaffee und Brod bepackt, kochten an Ort und Stelle wo man sich bei ein paar Bauernhäuschen im Grünen lagerte, und richteten Butterbrode zurecht. Einer der Irren hatte eine Violine, ein anderer eine Flöte, und beide spielten während des Marsches. Am Lagerungsorte wurden schöne Rheinlieder gesungen, und von

Einigen Declamationen gehalten. Dann ward Kaffee getrunken, Butterbrod verzehrt, und nach einer Ruhe von 1½ Stunden marschirten wir, unter Gesang und den Tönen der Instrumente, lustig und ohne irgend eine Störung erlebt zu haben, nach Hause. Während der ganzen Excursion ging es sehr munter und anständig zu; fast alle der Irren nahmen an Conversation und Gesang Antheil, alle waren erfreut und zufrieden, und sprachen mit mir in den Ausdrücken der größten Ehrfurcht und Liebe für den Director der Anstalt, und in jeder Beziehung vortheilhaft über ihre Verpflegung und Behandlung.

Die Verpflegung der Kranken dieser Anstalt ist sehr gut; der Ausspeisung hat der Verwalter jedesmal beizuwohnen. Die Pensionäre, die in drei Classen sich theilen, bekommen je nach der Classe mehr oder weniger Speisen. Zum Frühstück Kaffee oder Chocolade mit Weißbrod, Mittags Suppe, Fleisch, Gemüse, Braten oder Mehlspeise, Abends Suppe und Braten. Die der zweiten Classe bekommen nur viermal, die der dritten Classe nur dreimal Fleisch. Die Landes- oder Normalverpflegten bekommen in der Woche nur zweimal Fleisch, außerdem Suppe und Gemüse. Leichter Kaffee wird häufig gereicht.

Früh 6 Uhr wird aufgestanden, und Abends 9 Uhr zu Bette gegangen.

Der Organismus der Anstalt ist folgender:

A. Das königliche Oberpräsidium führt die Oberaufsicht über die Anstalt; die allgemeine Leitung ist einer Verwaltungs-Commission zu Köln übergeben.

B. Verwaltungsbeamte.

1) Der Director, mit einem Jahresgehalt von 2130 Thalern.

2) Der zweite Arzt mit 780 Thalern.

3) Zwei ärztliche Assistenten, jeder mit 340 Thalern.

4) Ein evangelischer Geistlicher mit 460 Thalern.

5) Ein katholischer Geistlicher mit 400 Thalern.

6) Haus- und Cassenverwalter mit 800 Thalern und 200 Thalern für einen Secretär.

7) Ein Secretär, der 120 Thaler vom Verwalter, und noch dazu 80 Thaler Geld bezieht, nebst freier Station.

8) Ein Oekonom mit 550 Thalern.

9) Ein Oberwärter mit 150 Thalern.

10) Ein Viceoberwärter mit 90 Thalern.

11) Eine Oberwärterin mit 120 Thalern.
Außerdem haben die drei letzten Officianten freie Beköstigung, Wäsche, Arznei ꝛc.

12) Ein Organist (Lehrer) mit 100 Thalern und freier Station.

Die Büreaukosten sind bei diesen Ansätzen nicht in Anschlag gebracht.

C. Dienstpersonal.

Neben den genannten Beamten und Officianten sind angestellt: zweiundvierzig Wärter und Wärterinnen, eine Köchin, zwei Küchenmägde, eine Viehmagd, eine Wäscherin, vier Waschmägde, ein Stallknecht, ein Brunnenknecht, drei Haus- und Badeknechte, ein Gärtner, ein Tischler, ein Bäcker, ein Thorsteher, ein Barbier und ein Küster.

Das gesammte Dienstpersonale steigt also auf die Zahl vierundsiebenzig.

Krankenbestand.

Im Jahre 1842, 173 Kranke. Seit der Errichtung der Anstalt bis Ende 1842, also seit 1826 bis 1842 Ende sind aufgenommen: Totalsumme 1461.

Dem Stande nach:

Beamte 255,
Rentner 28,
Ackerbauer 162,
Handeltreibende 177,
Gewerbtreibende 528,
Gewerblose und Taglöhner 311.

Zu den Beamten sind auch Militärpersonen, Lehrer und Studirende gerechnet.

Dem confessionellen Verhältnisse nach befanden sich unter der Zahl von 1461 Aufgenommenen:

919 Katholiken,
516 Evangelische und
25 Juden.

Kosten der Anstalt.

Diese werden bestritten

1) aus dem Ertrag des eignen Vermögens. Die Anstalt hat ein Grundeigenthum, ungefähr fünfzig Magdeburger Morgen, welche sie selbst bewirthschaftet. Gegenwärtig sind eilf Kühe und zwei Pferde da. 1841 und 1842 trugen Landwirthschaft und Viehstandsnutzung einen durchschnittlichen Ertrag von 249 Thalern.
2) Aus den Pensionsgeldern. Diese betrugen in den letzten zwei Jahren 13,656 Thlr. 7 Sgr.
3) Aus den sogenannten Extraordinariis. Zinsen, Bankobligationen, Beiträge des Directors, welche dieser zum Pensionsfonds zu leisten hat.

4) Aus den Umlagen auf die Regierungsbezirke der Provinz. Seit 1838 bezahlt die Provinz jährlich 150 Thaler (früher 175 Thlr.) als Normalsatz für jede Krankenstelle, in einvierteljährigen vollen Raten praenumerando, bei der königlichen Regierungscasse zu Köln eingezahlt.

Die Einrichtungskosten, die baulichen und anderen betrugen 143,000 Thaler; die Unterhaltungskosten pro 1842 35,264 Thaler 13 Sgr. und 3 Pf.

Die Summe der Ausgaben von 1825 bis Ende 1842 = 653,622 Thaler 13 Sgr. und 4 Pf.

Leistungen der Anstalt.

Der letzte Verwaltungsbericht zählt die während 1841 und 1842 in der Anstalt verpflegten 411 Kranken; die Anzahl der geeigneten Kranken betrug ungefähr den vierten Theil der Aufgenommenen.

Heilungs-Resultate.

Seit 1825 bis Ende 1842 beträgt die Zahl der Kranken 1460; also auf das Jahr durchschnittlich einundachtzig neue Aufnahmen. Unter der Zahl 1460 sind viele und wiederholte Recidivefälle mit begriffen; werden diese abgerechnet, so bleiben 1342 Kranke in achtzehn Jahren. Hievon sind 469 geheilt worden. Zieht man aber die Doppelheilungen ab, welche auf eine und dieselbe Person fallen, oder welche sich durch spätere Rückfälle als unrichtig darstellen, so bleiben nur 373, oder circa 27¾ Procent.

Es ist noch zu bemerken, daß die Anstalt in neuester Zeit einen zweiten Assistensarzt aufgenommen, und eine Hausapotheke für 550 Thaler angekauft hat.

Es sind sämmtliche Kranke in Pensionärs der Normalverpflegungsclasse, und in Pensionärs der höheren Verpflegungsclassen eingetheilt.

Die Normalverpflegten der Rheinprovinz bezahlen jährlich 175 Thaler; aus andern Provinzen Preußens 250 Thaler, und Ausländer 300 Thaler.

Die Pensionäre der höheren Stände haben drei Classen:

Erste Classe. Kranke aus der Rheinprovinz zahlen 275 Thaler, aus anderen Provinzen 350 Thaler, und Ausländer 400 Thaler.

Zweite Classe. Kranke der Rheinprovinz zahlen 400 Thaler, die aus anderen Provinzen 500 Thaler.

Dritte Classe. Kranke der Rheinprovinz zahlen 500 Thaler, die aus anderen Provinzen 600 Thaler, Ausländer 650 Thaler.

Das ärztliche Personale besteht aus dem Director Dr. Jacobi, dem zweiten Arzte, Dr. Richarz, zwei Assistensärzten, wovon der eine zugleich Apotheker ist. Die Aerzte verlassen die Anstalt nur äußerst selten, und nie alle zu gleicher Zeit. Sie wenden die größte Sorgfalt und allen nur denkbaren Fleiß auf die Erforschung der Krankheit, die Diagnose und die zu bestimmende Therapie.

Täglich machen sie mehrstündige Morgen- und Abendvisiten, halten wenigstens zweimal des Tages Con-

ferenzen, in welchen sie Krankengeschichten vorlesen, die Diagnose und Therapie entwerfen und berathen.

Was nun die ärztliche Behandlung, mit Absehen der psychischen Einwirkung durch Schulunterricht, Musik, Religion und eine vorzüglich gute Hausordnung, betrifft, ist vor allem zu erwähnen, daß zu Siegburg weit öfter und mehr Medicamente in Anwendung kommen, als in den bisher aufgeführten Anstalten, indem der Director Jacobi, einer der gelehrtesten und berühmtesten Schriftsteller und Irren-Aerzte, von dem Princip ausgeht, daß allen Seelenstörungen eine somatische, materielle Basis zu Grunde liege, d. i. daß bei allen Geisteskranken irgend ein körperlicher Theil, oder mehrere Theile des Körpers, oder der ganze Körper erkrankt seyen. Hiebei können idiopathische und consensuelle Gehirnleiden existiren; erstere, wenn das Gehirn ursprünglich und aus sich selbst krank ist, wenn die ganze Vegetation des Gehirns eine krankhafte Richtung angenommen hat, und alle oder viele Gehirnfunctionen abnorm, irre geworden sind; bei den consensuellen Gehirnleiden sitzt der Grund der Krankheit ursprünglich nicht im Gehirne; das Gehirnleiden ist ein reflectirtes Leiden, von einem Leiden irgend eines andern Organs im Körper ausgehend, und von da aus auf das Gehirn reflectirt, das Gehirn ist somit durch Mitleidenschaft erkrankt. Nach Jacobi's Idee existiren psychische Krankheiten für sich, als solche, gar nicht, als solche kommen sie gar nicht in Betracht und nicht in Behandlung; vielmehr müssen alle Irren körperlich auf das genaueste untersucht, die leiblichen Krankheiten gehörig analysirt, jeder concrete Fall für sich betrachtet, und bezüglich der Diagnose und Therapie strenge individualisirt werden. Wo

immer das körperliche Leiden entdeckt und geheilt werden kann, behauptet Jacobi, wird auch die Seelenstörung beseitigt; wo aber ersteres nicht möglich ist, ist auch die Geisteskrankheit unheilbar. Nach Jacobi's Anschauung der Geistesleiden und seinem Systeme gewinnt die Psychiatrie in Diagnose, Prognose und Therapie Halt und Sicherheit; die Gesetze stehen auch hier fest, und sind keine andern als die, welche überhaupt bei Erforschung, Vorhersage und Heilung der körperlichen Krankheiten bestehen. Mit Jacobi's System hört alles Probiren und Schwanken auf. In der Siegburger Therapie ist also nie die Rede, ob diese oder jene Arzneifamilie, dieß oder jenes Medicament ausschließlich und allein, selten oder nie in Anwendung gebracht werden; es ist hier kein vorherrschender Gebrauch dieser oder jener Mittel; die Therapie im allgemeinen und besonderen wird stets dem concreten Falle angepaßt, und je nach Umständen antiphlogistica, stimulantia, roborantia, Narcotica, spirituosa etc. angewendet.

Da sehr häufig Seelenstörungen aus einem Leiden der Unterleibsorgane und des Gangliennervensystems sich bilden und dadurch Bestand haben, kommen allerdings jene Arzneien häufig zur Anwendung, welche den verschiedenen Arten von Unterleibsleiden entsprechen.

Starke Antiphlogose nie. Selten allgemeine Blutentziehung. Häufiger locale Blutentziehungen durch Blutegel und Schröpfköpfe; häufig aber Hautreize; Derivantia, Vesicatorien, Fontanellen, die Autenrieth'sche Salbe auf dem Scheitel, im Genicke, der Brust, dem Unterleibe oder sonst wo an den Extremitäten eingerieben.

Häufig ist der Gebrauch von Schwefelbädern, so wie die Anwendung des kalten Wassers, in Wannenbädern, Einwicklungen des ganzen Körpers oder einzelner Theile in nasse Tücher, kalte Mützen, Spritz-, Regen- und Strahlbäder, um die bei den meisten Geisteskranken gestörte oder gänzlich unterdrückte Hautthätigkeit wieder zu wecken und zu befördern. Von den gewöhnlichen lauen Bädern und der Douche wird nur selten Gebrauch gemacht. Sehr häufig ist die Anwendung der Spritzbäder als Strafmittel.

Im Frauengeschlechte ist die Anwendung der *derivantia* und *emenagoga* sehr häufig; letztere, und unter ihnen besonders gerne secale cornutum werden gegen Menostasen und Menstruationsstörungen, meist acht Tage hindurch vor der normalen Eintrittszeit der Menstruation, gegeben.

Im allgemeinen geschieht häufige Anwendung von Wollblumenthee, für sich, oder in Verbindung von Weinstein, von diesem ein Kaffeelöffel voll in einer Tasse Thee, um auf Haut und Darm gleichzeitig zu wirken.

Rheum, Calamus aromaticus, Cinnamomum Melissa und andere bitterstoffhaltige und aromatische Mittel werden nach vorausgeschickten kali tartaricum, tartarus stibiatus etc., oder in deren Verbindung gereicht, um bethätigend und stärkend auf Magen und Gedärme einzuwirken. Die Arzneien werden häufig auf zwei bis drei Tage, in größerer Quantität, verordnet.

Magnesia sulphurica und Senna besonders, um zu purgiren. Sind Brechmittel angezeigt, so wird Ipecac. mit tart. stib. verordnet.

Das *Infusum laxativum Viennense* wird am häufigsten als Laxanz angewendet, und mit so sicherem Erfolge, daß in der Regel ein oder zwei Löffel voll hinreichen, um etliche Stühle zu bewirken. Es wird auf folgende Weise verordnet:

Rp.
Fol. Sennae ʒx
inf. aqu. bull. q. s. ad colat. ℥x
Trae Sennae (Ph. Pr.)
Syr. foeniculi aa ℥j.
M. S. Zu zwei Eßlöffel voll zu gebrauchen.

Bei gastrischen Diarrhöen Ipecac.

Als Reizmittel Camphora, meist verbunden mit Extractum Aloës, Millefolii etc.

Gegen Wurmleiden wird am häufigsten folgende Formel verordnet, obwohl nach Umständen auch manche andere Mittel gewählt werden.

Rp.
Semin. tanaceti P.
— Cynae P. aa ʒvi
rad. Valerian. P. ℥ß
Oxym. scill. ℥iß
Mell. dep. ℥iij.
Mf. Electuarium. S. Abends 9 Uhr, Morgens früh nüchtern, und drei Stunden später ein Theelöffel voll zu nehmen.

Bei sehr atonischen Formen wird das blausaure Eisen mit sehr gutem Erfolge angewendet, besonders bei Melancholikern und Hypochondern. Zwei

Gran prodosi, drei bis viermal des Tages, wird sehr gut vertragen, und erregt keine Digestionsstörungen; wo solche zu befürchten sind, wird es mit Rheum verordnet.

Das salpetersaure Silber bei Blödsinnigen und zu Krämpfen geneigten Kranken.

Kupfer, besonders liquor ammon. Cupr. in Fällen, wo mehr das Gangliennervensystem leidend ergriffen ist, und auf die Organe und Functionen der Verstandesthätigkeit alienirend einwirkt.

Drastica, so besonders häufig *Colocynthis*, um Darmkrisen zu erwecken und zu befördern.

Phellandrium in Pulverform zu acht Gran, Tags viermal gereicht, wendet man hier gegen tuberculöse Lungenleiden mit Erfolg an.

Zur Ableitung und um einen Gegenreiz zu bewirken, Fußbäder mit Senf und Salz, auch mit Salz- oder Salpetersäure.

Tartarus stibiat. in großen Gaben, gegen Tobsucht, um Ruhe zu erzielen, wird sehr selten verordnet. Die Aerzte behaupten, der tartarus stibiatus erfordere eine sehr feste Constitution, und besonders in Beziehung auf den Unterleib; diese treffe man bei Seelengestörten nur äußerst selten. In der Regel reichen sie den Tobsüchtigen in den ersten paar Tagen gar nichts innerlich, sondern lassen sie in der Zwangsjacke; oder gurten sie, falls die Unruhe zu groß wird, an Zwangsstühle an. Später verordnen sie Chinin mit Aloë, Hellebor. nigr., Digitalis und andere durch den concreten Fall angezeigte Mittel. Sehr häufig, behaupten sie, durch kräftige und gute Kost Ruhe zu erzielen, da in der Mehrzahl dieser Fälle Erethismus der Nerven zu Grunde liege.

Häufig ist, wie ich mich überzeugte, die Dosengröße der verordneten Arzneien eine die gewöhnliche überschreitende.

Bezüglich der Wirkung des kalten und warmen Wassers ist Dr. Richarz der Ansicht, daß sich gegen Tobsucht mehr das warme, und gegen Melancholie mehr das kalte Wasser eigne.

Illenau.

(Baden.)

Die Heil- und Pflege-Irren-Anstalt des Großherzogthums Baden ist Illenau bei Achern. Diese Anstalt ganz neu, nach dem Vorschlage des Directors Roller erbaut, ward ein Jahr vor meinem Besuche von den Geisteskranken der bis 1842 bestandenen Heidelberger Irren-Anstalt bezogen.

Der badische Medicinalrath Dr. Roller ist als Director aufgestellt, Dr. Hergt und Dr. Fischer sind die Hülfeärzte der Anstalt, welche neben diesen noch einen Verwalter, einen Oekonomen, einen katholischen und einen evangelischen Geistlichen, einen Oberaufseher, zwei Oberaufseherinnen, eine sehr große Anzahl von Wärter und Wärterinnen (achtundzwanzig männliche und eben so viele weibliche), nebst anderem Dienstpersonale hat. Die Anzahl der Kranken ist an männlichen 206, und an weiblichen Irren 156.

Es bestehen zehn Abtheilungen unter sämmtlichen Kranken, welche in mehreren drei Stock hohen Gebäuden untergebracht, und bezüglich der Geschlechter ganz

und gar von einander gesondert sind. Die Häuser der rechten Seite bewohnen die Frauen, die der linken Seite die Männer; zwei andere Häuser sind für das ärztliche und Beamtenpersonale eingeräumt. Alle Häuser sind in einem einfachen, schönen und großartigen Style erbaut, nehmen mit den Höfen und Gärten ein so bedeutendes Terrain ein, daß die Anstalt mit einem Haupttheile einer der großartigsten Städte verglichen werden kann, ja in der Ferne einer Stadt selbst gleicht. Die Fenster sind alle frei, ohne Gitter; an den Häusern der Kranken sind die Läden innerhalb, und an denen der Aerzte und Beamten außerhalb der Fenster. Sämmtliche Gebäude theilen sich in den Vorder- und Hinterbau, welche mit einander durch gedeckte Säulengänge in Verbindung stehen. Am Eingange der großen Anstalt befinden sich zwei kleine, einstockige Häuschen, die den Dienstleuten zur Wohnung dienen. Zwischen diesen, den Beamten- und Irrenhäusern ist ein langer, mit Bäumen bepflanzter, freundlicher Hofraum, durch einen Zaun ringsherum eingeschlossen; und von dem zweiten oder inneren Hofraume, dem zwischen den Irrenhäusern befindlichen, getrennt. Zu beiden Seiten sind große Gemüsegärten; überdieß befinden sich auch hinter den großen Gebäuden mehrere Abtheilungen von Höfen und Baumgärten mit Sommerhäuschen und Ruhebänken rc. versehen. Zunächst diesen Gärten stehen große Felder und eine bedeutende Waldung, welche Eigenthum der Anstalt, und zu den nützlichsten Beschäftigungen der Kranken benützt sind. Die ringsum die Anstalt liegenden Gründe betragen zwanzig Morgen.

Das Innere der Häuser ist dem Aeußern an Größe und Schönheit gleich. Die Mehrzahl der Zimmer sind

nur weiß angestrichen, einige gemalt, besonders schön sind die großen Schlafsäle, in welchen eine große Zahl Betten nebst einem, ringsherum mit hölzernen Stangen pallisadirten, Bette für den Wärter sich befindet. Nebst den Schlaf- und Wohnzimmern sind hier mehrere große Gesellschaftszimmer, für Musik- und andere Unterhaltungen. Zu ebener Erde sind einige zwanzig kleine Zimmerchen, Logen genannt, welche nur Hochlicht haben, und durch Läden ganz oder theilweise geschlossen werden können.

Die Logen sind ausschließlich für die tobsüchtigen und unreinen Kranken bestimmt. Es stehen in jeder derselben Zwangsstühle, deren man sich nie zur Strafe, sondern zur Herstellung der Ruhe und Entleerung der Excremente, der Reinlichkeit wegen bedient.

Durch alle Abtheilungen führen sehr schöne, breite und helle Gänge, welche mit bretternen Böden versehen sind, steinerne Waschbecken und mehrere kleine Cabinette für die Geräthschaften und Kleidungsstücke der Kranken haben. Auch die Abtritte befinden sich auf denselben. Die Eintheilung der Kranken in fünf Abtheilungen für jedes Geschlecht ist nach der Höhe der Stände, und der Größe der von den Kranken jährlich zu leistenden Zahlungen gemacht. Die Zahlung der Vermögenden geschieht aus ihrem Vermögen, ein Monat vor Abfluß des Quartals.

Für Unvermögende bezahlt das Stift für das erste Jahr; nach Abfluß desselben wird ein Beitrag von der Gemeinde, je nach den Kräften derselben erhoben, von 120, 90, 60, 30 fl. Dieser Beitrag kann aber auch vom großherzoglichen Ministerium erlassen werden.

Für die Heil- und Pflege-Anstalt von Illenau sind drei Classen errichtet, nebst

einer eigenen Abtheilung für die Pensionäre, und hiernach für In- und Ausländer, für Arme und Vermögende folgende Verpflegungssätze angenommen:

Heilanstalt.

Vermögliche Inländer:

Pensionäre.		1te Classe.	2te Classe.	3te Classe.
Männer	700 fl.	500 fl.	300 fl.	150 fl.
Weiber	650 „	450 „	280 „	150 „

Arme Inländer:

Pensionäre: 1te, 2te und 3te Classe freie Verpflegung, oder 30 bis 120 fl. Zahlung.

Kranke aus dem Auslande:

Pensionäre.		1te Classe.	2te Classe.	3te Classe.
Männer	1000 fl.	700 fl.	450 fl.	300 fl.
Weiber	900 „	600 „	400 „	280 „

Pflegeanstalt.

Pensionäre.		1te Classe.	2te Classe.	3te Classe.
Männer	600 fl.	450 fl.	280 fl.	150 fl.
Weiber	500 „	400 fl.	250 „	150 „

Arme Inländer:

Freie Verpflegung oder 30 bis 120 fl. Zahlung.

Kranke aus anderen deutschen Staaten:

Pensionäre.		1te Classe.	2te Classe.	3te Classe.
Männer	650 fl.	500 fl.	300 fl.	250 fl.
Weiber	600 „	450 fl.	280 „	200 „

Ausländer:

Pensionäre.	1te Classe.	2te Classe.	3te Classe.
Männer 800 fl.	600 fl.	400 fl.	280 fl.
Weiber 700 „	550 „	350 „	250 fl.

Das Stift gewährt für diese Aversalsumme:

Vollständige, freie Verpflegung mit den gewöhnlichen Erfrischungen, mit Wäsche, Wartung, Arzneien und ärztliche Behandlung.

Theilnahme an Vergnügen, Spazierfahrten, Festen, Beschäftigungen, Lectüre und Unterricht.

Wiederherstellung dessen, was der Kranke beschädigt hat, der durch Entweichung veranlaßten Transportkosten, wenn sie nicht die übliche Norm überschreiten.

In der dritten Classe erhält der Kranke ein entsprechend möblirtes Zimmer mit anderen Kranken, wenn kein einzelnes nöthig ist.

Morgens Suppe, Mittags Suppe und Gemüse, viermal mit Fleisch, Abends fünfmal eine Rumford'sche Suppe, oder Milch mit Kartoffeln, zweimal Braten und Beiessen, in der Zwischenzeit Bier, oder Obst mit Brod.

In der zweiten Classe dasselbe, bessere Möbels, Morgens Kaffee, zweimal Fleisch in der Woche, überhaupt eine mannichfachere Kost und auch Wein.

In der ersten Classe ein noch besser möblirtes Zimmer, zum Frühstück Kaffee oder Thee, Mittags Suppe, Ochsenfleisch mit Gemüse und Beilage, Abends Suppe, Braten und Beilage, oder ein anderes Gericht, Wein und andere Erfrischungen.

Für die Pensionäre sind zwei Zimmer, und wo es nöthig ist, ein eigner Wärter, ein reicher besorgter Tisch,

überhaupt die für höhere Stände üblichen Bedürfnisse, öftere Spazierfahrten 2c. bestimmt.

Für einen entlassenen Kranken werden die Kosten nur bis zum Tage des Austrittes berechnet; für einen Verstorbenen wird vom Todestage an ein weiterer Monatsbeitrag erhoben und daraus die Beerdigungskosten bestritten. Was die Hausordnung anbelangt, so wird vom ersten October bis zum letzten März Morgens ½6 Uhr, vom ersten April bis zum letzten September Morgens 5 Uhr aufgestanden.

Frühstück im Sommer um 6 Uhr, im Winter um 7 Uhr. Mittagessen um 12 Uhr. Nachtessen um 7 Uhr. Außerdem wird eine hinreichende Quantität Brod Morgens 9 Uhr, Mittags, Nachmittags und Abends den Kranken gegeben, so wie auch kleine Geschenke in Geld, Tabak 2c.

Sommer- und Winterkleider sind von verschiedener Farbe und Schnitt.

Es besteht in der ganzen Anstalt die gewöhnliche Ofenheizung, wobei zu bemerken, daß alle Oefen und Holzkästen abgeschlossen sind.

Die Beleuchtung der Häuser geschieht mit Oellampen, wodurch mancher Stoff zur Störung der Ordnung und Reinlichkeit gegeben wird. Nebstdem ist die Beleuchtung gewöhnlich zu geringe, wodurch auf die Gemüther der Kranken ungünstig eingewirkt wird.

Es bestehen eigne Wärter für die Beleuchtung, und eigne Wärter für die Nachtwache.

Kein Pflegling darf ein Feuerzeug führen, auch nicht die Tabakspfeife ins Schlafzimmer nehmen.

Chlorkalk wird vielfach zur Zerstörung übler Gerüche angewandt.

Die Wäsche wird von den weiblichen Pfleglingen besorgt.

Bezüglich der Beschäftigungsarten der Irren ist zu erwähnen, daß wohl in keiner andern Anstalt so sehr und auf so mannichfaltige Weise dafür gesorgt ist, als zu Illenau. Die männlichen Pfleglinge werden in Werkstätten der verschiedensten Handwerke, auf dem Holzplatze, mit Korbflechten, Strohputzen rc., einzelne mit kleineren Arbeiten, Abwägen der Medicamente, Papparbeiten beschäftigt. Garten- und Feldarbeit treiben andere.

Militärische Exercirübungen, Unterricht im Zeichnen und Musik haben zu sehr günstigen Resultaten geführt. Die Beschäftigung der Frauen ist die des Haushaltes und der Aushülfe bei der nun eignen Oekonomieführung und beim Wärterdienst.

Für Erheiterung des Gemüthes wird durch Gesellschaftsspiele, durch Lectüre, Spaziergänge und Bälle gesorgt. In demselben Maaße, als die Mittel des Frohsinns zunahmen, wurden die Zwangsapparate weniger, oder doch in milderer Weise gebraucht. Der Zwangsstuhl kam immer seltner in Anwendung, wirksam zeigte sich in einzelnen Fällen der Zwangskorb, unentbehrlich die Zwangsjacke und die Zwangshandschuhe; am wenigsten erbitterte die Entziehung eines Genusses, einer Mahlzeit oder eines Gerichtes derselben.

Was die ärztliche Behandlung der Kranken betrifft, so umfaßt diese alles, was unter Beschäftigung, Bestrafung und Belohnung, alles, was unter Religionsübung, Haus- und Tagesordnung einer guten Anstalt gedacht werden kann. Die Frage, ob somatische oder psychische Heilapparate bei Behandlung

der Geisteskraken den Vorzug verdienen, ist kaum zu lösen; gewiß aber ist, daß beide zugleich benützt werden müssen. Eine schonende, freundliche Behandlung führt am sichersten zum Ziele; Ernst und Strenge sind unentbehrlich, doch soll Milde als Regel gelten. Jeder Geisteskranke muß somatisch und psychisch nach seiner Individualität behandelt werden. Zu den allgemeinen Grundsätzen gehört die mehr allgemeine und anscheinend mehr negative Einwirkung. Der Arzt, sagt Roller, muß es verstehen zur rechten Zeit nichts zu thun, den Kranken gehen zu lassen, ihn zwar nie aus dem Auge zu verlieren, aber ihn gleichsam nur von ferne zu beobachten. Regulirung der Lebensweise, die Entfernung des Kranken aus seinen gewohnten Lebensverhältnissen ist eine reiche materia medica. Die vis naturae medicatrix behauptet wenigstens im Anfange ihre Rechte, daher Hinwegräumung schädlicher Potenzen zu den mächtigen Heilmitteln zu zählen ist. Zu allem dem gehört eine gute Eintheilung der Zeit, ohne einen casernenartigen Stundendienst aufkommen zu lassen. Immer muß die Hausordnung eine gewisse Breite haben, in welcher so verschiedenartige Charaktere sich bewegen können. Was die Anwendung pharmaceutischer Präparate, den Gebrauch des Wassers als Heilmittel betrifft, so werden beide, so wie auch äußere, selbst die eingreifendsten Hautreize, Fontanelle, Schröpfköpfe, Autenriethssalbe, das Glüheisen, nicht nur verschmäht, sondern äußerst häufig, nach den gewöhnlichen Gesetzen der Heilkunst, zu Hülfe gezogen.

Die Visite wird jeden Morgen regelmäßig gemacht, und nach derselben ordinirt; außerdem aber schon Morgens vorher, dann Nachmittags und beim Schlafen-

gehen die Anstalt durchgangen. Ueberdieß ist bei jeder Mahlzeit ein Arzt anwesend. Es werden Krankengeschichten über alle Pfleglinge gemacht.

In pathologischer, besonders ätiologischer Beziehung sind folgende Erfahrungen dieser großen Anstalt von Belang:

Von den moralischen Ursachen ist die unglückliche Liebe die reichste Quelle der Seelenstörungen bei beiden Geschlechtern. Dieser reihen sich an: eheliches und häusliches Unglück.

Hochmuth, besonders beim männlichen Geschlechte. Dagegen kamen religiöse Schwärmerei und Gewissensskrupel nur selten als Ursache der Geistesleiden vor; weit häufiger der Mangel des religiösen Elements und die religiöse Indifferenz.

Unter den physischen Ursachen ist die erbliche Anlage bei weitem die häufigste; denn man zählte in jedem Jahre über sechzig, aber kaum bei einem Drittel ist diese Ursache allein gezählt.

Onanie ist nur in wenig Fällen Ursache gewesen, Trunksucht bei mehreren.

Schwangerschaft und Menstruationsstörungen geben zahlreiche Ursachen ab, und beweisen, wie tief beim Weibe die Geschlechtsverrichtungen die Integrität des Seelenlebens erschüttern.

Die wenigsten Fälle gehören der Melancholie an, besonders bei Männern. Die meisten Fälle kommen auf Verrücktheit, Blödsinn und Wahnsinn. An letzterer Form litten mehr Männer als Frauen.

Täuschungen der Sinnesorgane und des Gemeingefühls weisen sich bei vielen nach; die des Gehörs und des Gemeingefühls und beider zusammen sind die häufig-

sten. Fixe Ideen schienen oft nichts anders als potenzirte Hallucinationen zu seyn. Bei zwei Kranken traten Störungen aller fünf Sinne auf.

Die Tobsucht ist diejenige Form, in welcher Genesung und Tod am häufigsten vorkömmt.

Eine große Zahl von Lungenkrankheiten, welche bei siebenundsiebenzig Kranken in zweiundsechzig Fällen vorkamen. Als die tödtlichste Krankheit für Irren hat sich die tuberculose Lungenschwindsucht gezeigt. Ihr allein fielen sechsundzwanzig Opfer.

Eine den Irren eigenthümliche, mit der Seelenstörung im innigen Zusammenhange stehende Krankheitsform ist die Lähmung, an welcher vierzehn starben.

Auffallend geringe ist die Zahl der Schlagflüsse, von welchen während fünf Jahren nur zwei Irren und beide in demselben Monate befallen wurden.

Seelenstörungen sind um so unheilbarer, je länger sie dauerten. Im Anfange ist Hülfe möglich.

Das Stift Illenau ist zur Heilung und Verpflegung heilbarer und unheilbarer Geisteskranken beiderlei Geschlechts aus dem Großherzogthum Baden, bei vorhandenem Raum auch aus andern deutschen Staaten, und auch diesen aus dem Auslande bestimmt. Als höchste Zahl sind vorerst 410 Kranke angenommen. Die Einnahmsquellen des Stiftes sind die aus der Staatscasse bewilligten Summen, die Beiträge zahlender Kranken und Gemeinden, und der Ertrag der dem Stifte zugehörigen Grundstücke, Capitalien und Arbeiten.

Für sich und für die Unvermögenden der Pfleglinge genießt das Stift Befreiung von Brief- und Postwagen-

Porto. Die unmittelbare Behörde ist die Direction des Stiftes, und diese dem ersten Arzte übertragen. Durch ihn wird das Stift nach außen vertreten. Ueber die Leistungen des Instituts wird von ihm jährlich öffentliche Rechenschaft abgelegt.

Die obere Leitung und Aufsicht hat das Ministerium des Innern, dessen Rath sich persönlich durch öftere Anwesenheit in der Anstalt über alle Verhältnisse überzeugt. Das Ministerium wird nach Gutdünken ein Mitglied der Sanitäts-Commission zu den Visitationen des Stiftes mitnehmen, und auch diese Behörde über einschlägige Gegenstände zum Gutachten auffordern.

Wie in der Siegburger Anstalt, so sind auch hier epileptische Irren ausgeschlossen von der Aufnahme.

Die Kosten für die Erbauung dieser Pracht- und Riesenanstalt sollen sich weit über eine halbe Million, und die jährlichen Staatskosten für dieselbe auf 80,000 Gulden belaufen.

Der große und weltberühmte Name eines Roller, die schönen und vortrefflichen Einrichtungen der Anstalt, die überaus rühmenswerthe Humanität der Aerzte gegen Kranke und das untergeordnete Dienstpersonal, die unvergleichlich schöne Lage der Gebäude und Gärten scheinen kaum mehr für Pflege und Heilung geisteskranker Menschen wünschen zu lassen; und doch glaube ich Illenau nicht frei von jedem Tadel, so paradox solcher auch klingen mag. Illenau ist fürs erste zu kolossal und in den meisten Beziehungen zu schön; in einer einzigen Beziehung aber zu klein und zu häßlich, wenn man der sogenannten Logen der Unreinen und Unruhigen gedenkt. Ist doch für alle, alle anderen der Kranken dieser Anstalt auf eine wirklich fürstliche Weise gesorgt, selbst für

diejenigen, deren Unheilbarkeit lange schon erwiesen ist; warum unterließ man den Tobsüchtigen, den heilbarsten aller Irren, nicht bloß größere, sondern auch freundlichere, nicht mit dem Hochlichte der Kerker, sondern mit dem jedes Menschenherz und Aug' erquickenden vollen Tageslichte versehene und der Sonne zugängliche Räume anzuweisen? Man wird vielleicht antworten, solche Localitäten sind schädlich, selbst höchst gefährlich für das aufgeregte Gehirn des Tobsüchtigen, und verhindern oder hemmen die Heilung. Dieß hat man geglaubt, und leider glauben es heutzutage noch viele; doch manche Irren-Anstalten in Belgien, die meisten Englands und Frankreichs beweisen durch ihre Einrichtungen, durch ihre freundlichen und großen Locale der Tobsüchtigen, durch einen weiten Spielraum und eine große Freiheit, die sie diesen Kranken zugestehen, daß dieß ein falscher Glaube ist, und überdieß daß die Zahl der Heilungen der Geisteskranken überhaupt, und besonders der unruhigsten, wüthendsten und gefährlichsten der Irren weder mit der Zahl der Bändigungs- und mechanischen Beschränkungsmittel, noch mit der der entfernten und gänzlich abgeschnittenen äußeren Reize im Verhältnisse stehe. Allerdings müssen dem Gereizten Reize entzogen werden, doch nicht alle, und auf keinen Fall auf eine Zeit von Wochen und Monaten; das matte und kranke Auge muß geschirmt und vor äußeren Beleidigungen, vor schädlichen Einflüssen geschützt werden, doch nicht auf immer, und nicht alle Reize dürfen ihm entzogen werden, soll es nicht in Bälde erblinden. Es ist ein großer Unterschied zwischen der Isolirmethode, wie sie in England und Frankreich, und wie sie in deutschen Irren-Anstalten gehandhabt wird. Sie wird

nicht bei allen Tobsüchtigen, sondern nur bei sehr wenigen derselben, und dann ohne Zwangsstuhl, Gurten und Fessel und nur auf die Zeit von einer halben, einer Stunde oder ein paar Stunden, in den englischen und französischen, in den deutschen Irren-Anstalten aber in der Regel auf die ganze Dauer der Tobsuchtskrankheit ausgedehnt, d. i. drei bis sechs Wochen, und in manchen Fällen eben so viele Monate lang. Es ist dieß ein Vorwurf, der nicht nur Illenau trifft, sondern mehr oder minder alle deutschen Irren-Anstalten, nur ist Illenau schwerer deßhalb anzuschuldigen, weil es ihr, vermöge aller übrigen Einrichtungen und des Reichthums der Anstalt, zur Aufgabe gegeben seyn muß, in jeder Beziehung, also auch bezüglich der Localitäten und der ärztlichen Behandlung der Tobsüchtigen, allen andern Irren-Anstalten zum Muster zu dienen.

Zweitens glaube ich Illenau darum nicht frei von allem Tadel, weil es bei seinem ungeheuren Vorrathe der besten Mittel zu einem traitement moral, einer psychischen Heilmethode, diese weniger ausgedehnt in Anwendung bringt, als es in seiner Macht steht; und drittens, daß Illenau länger und öfters der Zwangsmittel sich bedient, als es bei der außerordentlich großen Zahl des Wärter- und Dienstpersonals, und gemäß den vorliegenden Erfahrungen englischer und französischer Anstalten nöthig erscheint. Dasselbe glaube ich auch von der Anwendung der Arzneimittel und der gewaltigen Hautreize sagen zu müssen, da beide zu Illenau mehr und häufiger gebraucht werden, als es nach den Ergebnissen der größten Irren-Heilanstalten von Belgien, England und Frankreich, und den Erfahrungen der ältesten und bewährtesten

Irren-Aerzte dieser Länder, Guislain, Falret, Conolly rc. seyn muß oder soll.

Uebrigens ist Illenau zur Zeit die einzige Irren-Anstalt Deutschlands, welche nach Beseitigung der berührten Inconvenienzen, der größten Vollkommenheit nahe kommen, und in jeder Beziehung sich mit den Leistungen der ansehnlichsten und herrlichsten Anstalten des fernen Auslandes messen kann.

Winnenthal.

(Württemberg.)

Königliche Heilanstalt für Geisteskranke.

Die in dem Schloß Winnenthal bei Winnenden, Oberamt Waiblingen, errichtete Staats-Anstalt ist dem Zweck der Heilung von Geisteskranken gewidmet. Neben ihr besteht das Irren-Haus zu Zwiefalten, hauptsächlich als Bewahrungs-Anstalt für Geisteskranke, ohne jedoch die Verfolgung des Heilungs-Zwecks ganz von seiner Aufgabe auszuschließen. Winnenthal ist auf eine Normalzahl von hundert Kranken berechnet. Zur Aufnahme ist das vormalige hofkämmerliche Schloßgut Winnenthal, Oberamt Waiblingen, bestimmt und eingerichtet worden. In einer freundlichen, milden Gegend, ganz nahe bei der Stadt Winnenden, umfaßt dasselbe in völlig abgerundeter und gegen äußere Störung abgeschlossener Lage mit den erforderlichen Gebäuden ein Areal von ungefähr sechzehn Morgen Garten. In der inneren Einrichtung der Gebäude und in der Abtheilung der Hof- und Gartenräume ist für die nöthige Absonderung

der Geschlechter, der verschiedenen Formen und Stufen der Krankheit und Genesung, so wie der verschiedenen Verpflegungsclassen, in welche die Kranken eintreten, gesorgt.

Die für die Verpflegung bestimmten Zimmer sind theils auf einzelne, theils auf mehrere zusammenwohnende Kranke berechnet. Wohn- und Schlafräume sind, mit Ausnahme der zu vorübergehender Unterbringung tobender Kranken bestimmten Zimmerabtheilungen, überall gesondert. Die eben bemerkten Zimmerabtheilungen befinden sich in gehöriger Isolirung von den Wohnräumen der ruhigen Kranken. Die Zimmer der Verpflegten sind den verschiedenen Krankheitszuständen angepaßt, durchaus freundlich, und den Wohnungen gesunder Menschen gleichgestellt. Säle für gemeinschaftliche Beschäftigung, Speisung und Unterhaltung sind in den Wohnabtheilungen begriffen. Jede der beiden Hauptabtheilungen des Hauses, wodurch die Geschlechter von einander getrennt sind, besitzt ihre eigne mit den erforderlichen Apparaten für Douche-, Spritz-, Sturzbäder versehene Badeanstalt. Die Wohnungen der Beamten und sämmtlicher Officianten der Anstalt befinden sich innerhalb der Anstalts-Gebäude in einer die Amtsführung und das Ineinandergreifen der verschiedenen Dienstzweige erleichternden Vertheilung.

Das nach den bestehenden Statuten der Anstalt zu bezahlende Verpflegungsgeld beträgt:

a) in der ersten Classe täglich 1 fl. 12 kr., oder jährlich 438 fl.

b) in der zweiten Classe täglich 48 kr., oder jährlich 292 fl.

c) in der dritten Classe täglich 30 kr., oder jährlich 182 fl. 30 kr.

Bei Ausländern findet in jeder dieser drei Classen der Zusatz eines Viertheils statt.

Bei solchen Personen, für welche das Verpflegungsgeld ganz oder größtentheils von inländischen öffentlichen Cassen bestritten wird, beträgt dasselbe täglich 24 kr., oder jährlich 146 fl.

Die Mittel ihrer Unterhaltung schöpft die Anstalt:

1) aus dem Ertrag der zu ihr gehörigen Grundstücke,

2) aus den von den aufgenommenen Kranken zu leistenden Kostenersatz,

3) aus den etatsmäßigen Zuschüssen der Staatscasse.

Es kommt ihr die Befreiung von Brief- und Postwagenporto für ihre ganze Verwaltung zu.

Vorstand der Anstalt ist der bei derselben angestellte ärztliche Beamte. Unter den Weisungen und Instructionen der Oberbehörde ordnet und leitet er die Behandlung der Kranken nach allen ihren Beziehungen und die gesammte Polizei der Anstalt mit Inbegriff der Dienstdisciplin, so wie ihm auch der ökonomische Dienst der Anstalt, so weit derselbe auf die innere Ordnung des Hauses und die Krankenbehandlung einwirkt, untergeordnet ist. Dem ärztlichen Vorstande der Anstalt ist ein Assistenzarzt zur Unterstützung in der Kankenbehandlung und Leitung des Krankendienstes beigegeben.

Als zweiter Beamter der Anstalt ist ein Oekonomie-Verwalter angestellt. Dieser besorgt die Verwaltung des Vermögens der Anstalt, unterstützt den ärztlichen Vorstand in Handhabung der Hauspolizei, in der Dis-

ciplin des Krankendienstes, und vertritt die Anstalt in rechtlichen Verhältnissen.

Mit der Besorgung des Gottesdienstes in der Anstalt und allen seelsorgamtlichen Verrichtungen bei einzelnen Kranken sind zwei der Anstalt nahe wohnende Geistliche, ein evangelischer und ein katholischer beauftragt. Außerdem ist für die gehörige Bedienung und Ueberwachung der Kranken durch ein hinreichend großes Dienstpersonale, einen Oberwärter und eine Oberwärterin gesorgt.

Seelengestörte, deren Krankheitszustand als ein wahrscheinlich unheilbarer betrachtet werden muß, oder sie mehr für die Verpflegung in einem Hospitale oder in der Familie, als in einer Irren-Heilanstalt geeignet macht, sind von der Aufnahme in die Anstalt ausgeschlossen. Nicht aufgenommen werden:

1) Blödsinnige und zwar sowohl die von der Geburt oder ersten Kindheit an, als auch Kranke, bei welchen in Folge einer Geistesstörung der Blödsinn eingetreten und bereits über drei Monate lang andauernd ist;

2) Personen, bei welchen die Geisteskrankheit im Gefolge von Epilepsie sich entwickelt hat, oder die schon über drei Monate lang an einer mit Epilepsie verbundenen Geisteskrankheit gelitten haben, wofern nicht hiebei die Epilepsie eine ganz untergeordnete Rolle spielt;

3) Kranke, welche bei der Seelenstörung zugleich an allgemeiner Lustseuche, an offenen Krebs- oder an verwandten chronischen Uebeln leiden;

4) Kranke, bei denen sich in Folge der Geisteskrankheit Zeichen einer tiefbegründeten Lähmung finden, oder

bereits eine unheilbare Schwindsucht oder Wassersucht entwickelt ist;

5) Personen, bei denen die Geisteszerrüttung durch Altersschwäche bedingt und herbeigeführt ist.

Was im allgemeinen die Behandlung der Verpflegten in der Anstalt betrifft, so ist diese eine musterhafte zu nennen. Eine überaus sorgfältige menschenfreundliche Behandlung der Kranken ist bei allen Beamten und Officianten dieser Anstalt zu sehen. Die Anwendung von Beschränkung und Zwang wird streng nach dem klar erkannten Bedürfnisse zum Zweck bemessen, und mit der möglichsten Schonung und Heilighaltung der Würde der Menschennatur und ihrer Grundgesetze eingerichtet.

Jede körperliche oder geistige Mißhandlung ist entfernt gehalten. Dagegen gehört zu den wesentlichen Mitteln, durch welche die Anstalt heilsam auf die Verpflegten einzuwirken sucht, eine den gesammten Dienst, die häuslichen Einrichtungen, und alle inneren Bewegungen des Institutes beherrschende strenge Gesetzmäßigkeit und Ordnung, sodann eine angemessene, den verschiedenen Zuständen und Verhältnissen der Verpflegten entsprechende Beschäftigung derselben in Haus und Garten, welche der ärztliche Vorstand durch Aufmunterungsgeschenke und durch passende Abwechslung mit Erholung und erheiternder Unterhaltung zu befördern bestrebt ist.

Die Verköstigung ist gut, gesund und reinlich.

Bezüglich der mehr directen ärztlichen Behandlung der Kranken ist das Heilverfahren, nach den Grundsätzen des gelehrten und tiefdenkenden Directors

der Anstalt, Hofrath Dr. Zeller, somatisch-psychisch, d. i. ein gemischtes und in jeder Beziehung ein höchst gelungenes zu nennen. Die bei der Behandlung leitenden Grundsätze sind die genaue Erforschung der Genesis der Krankheit, des status praesens und, wenn es möglich ist, die Zurückführung derselben auf dem mildesten, einfachsten und natürlichsten Wege aus ihrer letzten Form zur ersten, wozu zwar aus dem großen Arzneischatze nur ein kleiner Kreis von Mitteln gewählt wird, aber durchaus keine einseitige Beschränkung auf dieses oder jenes einzelne Heilmittel oder Heilverfahren, selbst bei Seelenstörungen ganz specieller Art, wie beim Säuferwahnsinn stattfindet, im Gegentheil immer lediglich nach dem einzelnen Falle verfahren wird, weßwegen auch narcotische Mittel nur sehr selten und mit großer Auswahl der für ihren Gebrauch geeigneten Fälle und Stadien der Krankheit angewendet werden, und den die ganze Ernährung und die Thätigkeit der Ab- und Aussonderungsorgane allmählich, aber sicher und dauerhaft umstimmenden und regulirenden Arzneikräften vielmehr vertraut wird, wie z. B. im Sommer Brunnen- und Kräutermolkencuren mit sichtbarem glücklichem Erfolge bei der Mehrzahl der Kranken gebraucht werden, so wenig man zu Zeiten ein starkes Eingreifen verschmäht. Als ein im hohen Grade heilsames, und für eine große Zahl von Geistesleiden passendes Mittel rühmt Hofrath Zeller die *Digitalis*. Bei entzündlichem, arteriellem Charakter der Krankheit, wenn jede gastrische Störung bereits beseitigt worden ist, leistet die Digitalis, für sich oder mit Nitrum verbunden, herrliche Dienste, ohne einen Aderlaß vorausgeschickt zu haben. Zeller wendet in kleinen Dosen, langsam steigend, das Kraut in Pulverform oder

Decoct an, und das Infusum, welcher Form die schwächste Wirkung zukömmt, im ersten Anfange und da, wo es sich gleichsam um eine Probe handelt, ob Digitalis passe oder nicht. So außerordentlich heilkräftig diese Pflanze bei Krankheiten mit dem bezeichneten Charakter ist, so nachtheilig, gefährlich, und nach den Erfahrungen Zellers stets zu vermeiden ist sie bei Geistesleiden jeder Form und in jedem Stadium, bei welchem der Charakter der Venosität vorwiegend sich offenbart.

Blutentziehungen und Douche werden hier mit großer Vorsicht gebraucht. Was die ersteren betrifft, sagt Zeller, so ist nicht zu übersehen, daß Geisteskrankheiten nur in selteneren Fällen ein wirklich entzündliches Leiden zu Grunde liegt, daß vielmehr die bei ihnen vorhandene Aufregung auf zu starken Gebrauch schwächender Mittel, gerade wie beim Nervenfieber, oft sehr schnell einem Zusammensinken der Kräfte Platz macht, und zwar schon aus der Ursache, weil viel häufiger, als man denkt, gerade ein Schwächezustand der Aufregung zu Grunde liegt, daß aber auch eine unzeitige Blutentziehung die heftigsten Anfälle von Tollheit bei vorher ruhigen Kranken hervorruft und schnell zum Blödsinn führen kann, und daß ferner Unordnungen in der Blutcirculation, die so langsam entstanden sind, wie dieß bei vielen Geisteskrankheiten gewöhnlich der Fall ist, durch stürmisches Eingreifen nicht gehoben, sondern nur vermehrt werden können.

Eben so ist es mit den verschiedenen Arten und Graden von kalten und warmen Begießungen des Kopfes; Sturzbäder und starke Douche passen fast nie in Fällen von starker tobsüchtiger Aufregung, in denen man sie doch gewöhnlich für ganz besonders

angezeigt hält, wohl aber in Fällen von großem Torpor des Gehirns, indem, wenn sie vorübergehend auch auf Blut und Nerven deprimirend wirken, die nachfolgende Reaction gewöhnlich um so heftiger wird, und der durch sie hervorgebrachte, von den meisten Kranken als unerträglich bezeichnete Kopfschmerz, das gewaltsame Zusammendrängen des Blutes in den Organen der Brust, der Schrecken und Aerger, in den der Begossene geräth, die Gewalt, mit der die ganze Operation vollzogen werden muß, statt zu beruhigen, im höchsten Grade aufregt, während kalte und laue Begießungen von einem Stuhl oder einer kleinen Leiter herunter durch eine gewöhnliche Gießkanne (die sogenannten Regenbäder), oder kalte Umschläge auf den Kopf, auf den in einem lauen allgemeinen Bade befindlichen Kranken entschieden den wohlthätigsten Einfluß üben. Eine wesentliche Vervollständigung des Heilapparates wurde durch die vor einigen Jahren eingerichtete Eisgrube zu Stande gebracht, indem man mit Hülfe des Eises auf die aufgeregtesten Kranken, sowohl in ihren Betten, als im Zwangsstuhl und in den Bädern die stärksten Wirkungen eines Sturzbades oder der reichlichsten Aderlässe hervorbringen kann, ohne die nachtheiligen Wirkungen dieser Mittel hervorzurufen, indem sich sein Gebrauch leichter handhaben und sicherer bestimmen läßt, als der fast aller andern Mittel.

Was nun die psychische Behandlung der Kranken betrifft, so besteht diese nicht in witzigen Kunststücken, Disputiren, gewaltsamen Erschütterungen der Phantasie und des Gemüths, oder in dem verderblichen und ganz und gar verwerflichen Versuche, Wahn mit Wahn zu tödten oder zu bannen, sondern in der Zauberkraft der

Wahrheit, in der vernünftigen Ordnung des Ganzen, der alle sich fügen müssen, deren Einfluß sie sich nie ganz entziehen können, die aber für jeden Einzelnen nur wieder den Grundtext für seine specielle psychische Behandlung abgibt, in der Erfassung der ganzen geistigen Persönlichkeit der Kranken, in der Beruhigung oder Belebung des Gemüths, in der beständigen Erinnerung an ihr eigne Vernunft, in der Erweckung einer wahrhaft sittlichen Freiheit und Selbstbeherrschung, in der Gewöhnung an eine vernünftige Thätigkeit, frei von allen Leidenschaften und Verstimmungen der Seele, indem besonders darin der Nutzen der psychischen Behandlung auf die Hebung des der Seelenstörung zu Grunde liegenden leiblichen Leidens zu beruhen scheint, daß ein gesunder, vernünftiger Gebrauch des Seelenorgans am meisten dazu beitragen kann, dieses selbst wieder gesünder zu machen, von den schädlichen Einwirkungen der übrigen afficirten Systeme und Organe zu befreien, und ihm seine höhere Stellung gegen diese wieder zu sichern. Vernünftige Thätigkeit ist daher das wirksamste und allgemeinste Mittel bei der Behandlung der Geisteskranken. Die Beschäftigungsarten der Kranken zu Winnenthal sind sehr mannichfaltig; bei den Frauen versucht man Charpie zupfen — die gezupfte Seide wird mit Baumwolle vermischt und ebenfalls von Kranken kartätscht, gesponnen und zum Stricken verwendet — Garnwinden, Nähen, Spinnen, Holz- und Wassertragen, Putzen von Gemüsen, Reinigung von Geräthschaften, Kleidern, Zimmern 2c. Man gibt ihnen, so weit es thunlich ist, gerade dasjenige zum Reinigen und Wiederherstellen, was sie selbst beschmutzt und verdorben haben, man weist ihnen im Garten leichte Beschäftigungen an,

Reinigung der Wege, Auflesen von Obst, Begießen u. s. w. Nach und nach gibt man ihnen häusliche Beschäftigungen, zu denen mehr Nachdenken gehört, namentlich beschäftigt man sie mit der Wäsche. Der größte Theil kann zum Bügeln, Mangen, Flicken der Wäsche verwendet werden. Die Instandehaltung des Weißzeuges und der Bettfourenituren der Anstalt, wie der Privatwäsche der Kranken ist eine Hauptbeschäftigung der Frauen. Im Garten werden einzelnen Frauen, die besonderen Sinn dafür haben, bestimmte kleine Beete zu freier Benutzung nach eignen Ideen eingeräumt. In der besseren Jahreszeit sind Frauen mit ihrer Arbeit fast den ganzen Tag im Garten; im Sommer werden alle zwei bis drei Wochen Ausflüge auf benachbarte Orte gemacht, oder es werden einige der Frauen mit Sammeln medicinischer Kräuter beauftragt. Deßgleichen besteht auch in feinen weiblichen Arbeiten, wie Sticken, Blumenmachen, Malen ꝛc., eine große Mannichfaltigkeit; nirgends wird eine bloß spielende, tändelnde Beschäftigung geduldet. Ueberdieß gibt die Zurichtung der Speisen in der Küche viel Stoff zu gröberen und feineren Beschäftigungen und mancherlei Vergnügungen, indem ihnen oft die Fertigung der Festkuchen, besonders zur Weihnachtszeit, als auch bei besonderen Gelegenheiten, wenn sie einander kleine Gesellschaften geben, überlassen wird. Gesänge, moralische und belehrende Lectüre, Sprachübungen, lehrreiche und tröstende Erzählungen, so wie das Auswendiglernen von schönen Gedichten gewähren geistige Nahrung, und die Kranken werden durch solche körperliche und geistige Thätigkeit vor Tändelei, Einseitigkeit und Schwärmerei, Verzärtelung der Seele und Aberglauben verwahrt. Die Unterrichtsstunden der Geistlichen gehen

mehr auf die gemüthlich sittlich religiöse Sphäre, als daß in ihnen besondere Lehrgegenstände vorgetragen würden, indem immer mehr sittliche als intellectuelle Abschweifungen bei Seelengestörten zu bekämpfen sind.

Bei den Männern machen durch alle Verpflegungsclassen hindurch die ökonomischen Arbeiten, bei guter Witterung vor allem die im Garten, bei schlechter das Sägen und Beugen des Holzes die Hauptbeschäftigung aus, welcher sich die meisten sehr gerne unterziehen, schon des Beispiels und Wohlbehagens willen, das sie nach solcher Arbeit durch den ganzen Körper fühlen. Schneider- und Schusterwerkstellen sind keine vorhanden, da diese und ähnliche Handwerke vorzüglich zur Erzeugung von Seelenstörungen geeignet sind, überdieß aber die Werkstätte für Tischler und Drechsler, der große Garten, der Turnplatz und die Besorgung des Holzbedarfs für das ganze Haus hinreichende und gesunde Beschäftigung gewähren. Auch den Männern kommt die nöthige geistige Beschäftigung zu, wie Lesen, Schreiben, Rechnen und Uebungen im Gesang. Bei Gebildeten wird dem Erlernen und der Uebung neuerer und älterer Sprachen, dem Studium der Naturgeschichte, Geschichte, Geographie, dem Ausarbeiten von Aufsätzen, dem Briefwechsel mit Freunden und Verwandten viele Zeit angewiesen, und wo es immer thunlich ist, ein Kranker für den andern zur Förderung und Ermuthigung benützt. Ist die nöthige geistige Kraft wieder gewonnen, so werden Berufsarbeiten vorgenommen, den Theologen theologische, den Juristen juridische, den Medicinern medicinische Schriften und Geschäfte, den Kaufleuten mercantilische Arbeiten ꝛc. zugetheilt, damit sie wo möglich nicht allein mit den früheren Kenntnissen, sondern

auch mit weiteren ausgestattet die Anstalt verlassen können.

Der Verkehr der Kranken unter sich gibt bei genau berechneter Einwirkung der verschiedenen Individualitäten ein Hauptunterhaltungs- und Beschäftigungsmittel, und unbeschreiblich groß ist der Einfluß, den die also geordnete Wirksamkeit der Kranken auf einander zum Gelingen der Cur ausübt.

Die Classification oder Eintheilung der Geisteskrankheiten, bezüglich ihrer verschiedenen Exterieurs, ist nach Zellers System höchst einfach und praktisch, für Diagnose und Therapie ganz bestimmte Anhaltspunkte gewährend. Zeller nimmt vier Grundformen oder Stadien des Irreseyns an:

1) Die Schwermuth (Trübsinn, Morosis, Melancholia) oder die Primarform der meisten Seelenstörungen. Sie verhält sich nicht immer zur Manie, wie das Stadium des Frostes zur Fieberhitze, sie kann, aber sie muß nicht in andere Krankheitsformen übergehen, und hat ihr Entwicklungs- und Ablaufsgesetz in sich selbst. Man glaubt so häufig, sagt Zeller, das Irreseyn müsse sich immer als eine Bildung von Vorstellungen äußern, die absolut gar keine Realität haben könnten; allein sehr häufig, besonders in der Form der Schwermuth, offenbart es sich nur in der Befürchtung und Annahme alles möglichen Peinlichen und Furchtbaren, was an und für sich wirklich geschehen könnte, und bleibt darum doch nicht weniger Irreseyn, wenn es auch diesen Kreis nicht verläßt.

2) Die Tollheit (Tobsucht, Mania). Wie in der Schwermuth das Selbstgefühl fast ganz vernichtet ist durch die unendliche Angst und Unruhe, welche das

Gemüth belasten, so finden wir es im Gegentheil in der zweiten Hauptform, der Tollheit, aufs höchste gesteigert, wenn auch nur ursprüglich zuerst durch die Kraft der Verzweiflung, die zuletzt auch dem Furchtsamsten Muth gibt, seine vermeintlichen entsetzlichen Feinde in persönlichen und unpersönlichen Wesen zu bekämpfen. Die sogenannte rasende, wilde und die übermüthig lustige, die Mania und die Moria spricht Zeller als die zwei Hauptarten der Tollheit aus.

3) Die Verrücktheit (partieller Wahnsinn, Wahnwitz, Paranoia). Diese dritte Hauptform tritt fast nie als primäre Form auf, sie kommt im Gefolge der Schwermuth, noch häufiger aber der Tollheit vor, welche überhaupt ein tieferes Ergriffenseyn des Gehirnlebens ausdrückt, als die Melancholie. Der Kranke ist als eine andere Persönlichkeit aus dem Sturm der Seelenstörung hervorgegangen, bisweilen bis zu einem völligen Austausch seines ganzen bisherigen Lebens, das er nur noch als die Geschichte eines andern kennt. Die Seele des Verrückten ist in selbstthätigen oder selbstleidenden Conflict gezogen, und je mehr die Verrückheit den bloßen Charakter eines gewöhnlichen Irrthums an sich trägt, um so idiopathischer ist das Leiden des Gehirns, um so ungünstiger die Prognose. Die Verrücktheit ist diejenige Form des Irreseyns, welche am wenigsten Hoffnung auf radicale Heilung darbietet.

4) Der Blödsinn (Amentia, dementia, die bis zur Unvernunft gehende Geistesschwäche). Der Blödsinn, oder die vierte Grundform des Irreseyns, tritt ebenfalls in den meisten Fällen nur als eine secundäre Form der übrigen Classen auf, in welcher mittelbar oder unmittelbar alle andern Formen endigen können; sie ist

einfach die mehr oder minder aufgehobene Thätigkeit der geistigen Kräfte; die Vollziehung derjenigen Thätigkeiten, in denen der Mensch sich vorzüglich als vernünftiges Einzelnwesen und Glied einer großen und vernünftigen Kette äußert, ist aufgehoben oder vernichtet.

Was die specielle Therapie der eben bezeichneten vier Grundformen des Irreseyns betrifft, so ist sie keine andere, als welche den Gesetzen einer wahrhaft rationellen Heilkunde und den bereits weitläufig erörterten Grundzügen der Diätetik, allgemein somatischen und psychischen Behandlungsmethode Zellers entspricht. Immer bleibt der Erfahrungssatz Zellers zu berücksichtigen, daß neun Zehntheile aller Geisteskranken durch gebesserte und endlich normalisirte Ernährung geheilt werden; daß das psychische Heilverfahren vom größten Belange sey, und durch Pädagogik und Gymnastik allmählich eine Reduction der Seelenstörungen hervorzurufen vermöge.

In einem Zeitraum von sechs Jahren wurden 389 Geisteskranke aufgenommen.

Ausgetreten sind 283, und zwar 127 genesen, 53 gebessert und 66 ungeheilt. 37 sind gestorben.

Hofrath Zellers Persönlichkeit ist in einem hohen Grade einnehmend, und die eines von innigster Theilnahme für die leidende Menschheit gefesselten sinnigen Heilskünstlers, dessen Aug' mit mächtig bezaubertem Glanze in das weite Jenseits schaut. Gemüth und Geist vereinigen sich in seinem Blicke, in seinem ganzen Wesen auf seltsame und nicht zu beschreibende Weise.

Der Sieg des Geistigen über das Irdische liegt in einem seelenvollen Auge.

Winnenthal, diese schöne und so vollendete Irren-Heilanstalt Württembergs, entspricht meinem Herzen und Geiste am meisten und vor allen andern bisher gesehenen Anstalten. Das Aeußere derselben ladet zu einem gemüthlichen Familien- oder Freundesleben ein, das Innere des Hauses stimmt vollkommen mit dem Eindrucke überein, den das Aeußere hervorgerufen hat. Es gibt viele größere und prachtvollere Anstalten, ob aber zweckmäßiger und freundlicher als Winnenthal, möchte ich sehr bezweifeln.

Deutschland erfreut sich, außer den eben beschriebenen Irren-Heilanstalten, noch mehrerer anderer, die durch Zweckmäßigkeit der Gebäude, Größe und Freundlichkeit des Terrains, so wie ganz besonders durch den guten, im weiten Auslande verbreiteten und in der That in jeder Beziehung verdienten Ruf ihrer vortrefflichen ärztlichen Directoren, und überhaupt durch den sie belebenden Geist sich auszeichnen. Hall in Tirol besitzt eine sehr schöne und von Dr. Tchallener, einem äußerst geistreichen und würdigen Irren-Arzt, auf das beste dirigirte neu erbaute Landes-Irren-Heilanstalt. Eine neue, umfangreiche Landes-Irren-Heil- und Pflege-Anstalt ist für die Provinz Sachsen zu Halle entstanden. Die Leitung dieser großen Anstalt ist dem berühmten Irren-Arzte und psychiatrischen Schriftsteller Dr. Damerow übergeben.

Die Provinz Westphalen hat zu Marsburg eine neuerbaute Irren-Anstalt, die von Dr. Ruer dirigirt wird.

Hildesheim im Königreich Hannover, unter Dr. Bergmann; Schleswig in Dänemark, unter Dr. Messen; Hofheim in Hessen, unter Dr. Amelung; die neuerbaute Landes-Heil-Anstalt für Irren zu Saxenberg im Großherzogthum Mecklenburg unter Dr. Flemming, einem der bewährtesten und verdienstvollsten Psychiater; eine neuerbaute öffentliche Anstalt zu Eberbach im Großherzogthum Nassau, unter der Direction des Dr. Windt, sind Irren-Heil-Anstalten, welche auch im fernsten Auslande einen guten Klang haben, und wirklich alles aufbieten, das traurige Schicksal ihrer Bewohner zu verbessern, Leib und Seele der Geisteskranken von ihrem tausendfachen Schmerz und Jammer zu befreien. Bezüglich der Disciplin und der wissenschaftlichen Virtuosität der ärztlichen Vorstände übertreffen die genannten Anstalten Deutschlands die größten und besten von England, Frankreich und Belgien. Die anerkannte Solidität der ärztlichen Schule Deutschlands ist auch in diesen Anstalten wieder zu finden; unweit mehr als im Auslande sind die Irren-Aerzte Deutschlands bemüht, die neuen und neuesten Entdeckungen und Erfahrungen im Gebiete der Gesammt-Heilkunde zum Heile der Geisteskranken zu benützen; sie verbinden alle, mehr oder minder, auf eine so zweckmäßige Art die physischen Heilmittel mit den psychischen, daß ihre Anstalten beinahe nur durch größeren Umfang und eine prachtvollere Ausstattung der Gebäude von innen und außen, durch größere Schönheit der Lage, durch größere Gärten und Aecker, und

etwa noch durch größere Bequemlichkeit von den englischen und französischen Irren-Heilanstalten übertroffen werden.

Belgiens Irren-Anstalten aber können sich mit den genannten Deutschlands nicht messen, und nur die Irren-Anstalt für Weiber zu Gent, die unter Guislain steht, glaube ich zur Zeit davon ausnehmen zu müssen. Eine Hauptdifferenz der Irren-Aerzte Belgiens, mehr aber noch derjenigen von England und Frankreich und der von Deutschland besteht bezüglich ihres Heilverfahrens vor allem darin, daß erstere, besonders die französischen Irren-Aerzte, mehr Gewicht auf die psychischen oder moralischen Heilmittel, ein traitement moral; die Irren-Aerzte Deutschlands hingegen mehr oder wenigstens eben so viel Gewicht auf die physischen oder somatischen Heilmittel gelegt wissen wollen. Daher kömmt es nun auch, daß in den Irren-Anstalten Deutschlands weit länger und mehrere Arzneien gereicht werden, als in denen von England und Frankreich.

Der englische Psychiater hält ein möglichst vollkommnes Comfort, der französische Irren-Arzt Veredlung der Intellectualität, der Belgier, und unter diesen vor allem Guislain, Befreiung des Gemüthes von allen Kümmernissen und Sorgen, endlich der deutsche Seelen-Arzt, der im Irren Leib und Seele krank sieht, hält Befreiung des Leibes und der Seele von allen Bürden und Fesseln, die Entfernung der fernsten und nächsten grundursächlichen Momente eines Geistesleidens für die höchste Aufgabe einer irrenärztlichen Behandlung.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Druckfehler - Verzeichniß.

Seite	1	Zeile	5	bestimmte statt bestimmten.
„	3	„	21	besprochene statt besprochenen.
„	12	„	22	Mikroskopsie statt Mikroskopie.
„	20	„	24	repercutirten statt repercuttirten.
„	32	„	13	unterberechneten statt unberechneten.
„	39	„	1	als ein oder statt als nur ein oder.
„	43	letzte Zeile		unaufrlich statt unaufhörlich.
„	57	„	2	wird statt werden.
„	57	„	6	hervorstehendes statt hervorstechendes.
„	65	„	21	vollkommen statt vollkommner.
„	75	„	21	an statt in.
„	154	„	24	habe statt haben.
„	180	„	27	nicht nur verschmäht statt nicht nur nicht verschmäht.
„	200	„	2	einem statt seinem.

Druckfehler-Verzeichniß.

Seite	1	Zeile	5	bestimmte statt bestimmten.
„	3	„	31	besprochene statt besprochenen.
„	12	„	22	Mikroskopie statt Mikroskopie.
„	20	„	24	repercutirten statt repercuttirten.
„	32	„	13	unterberechneten statt unberechneten.
„	30	„	1	als ein oder statt als nur ein oder.
„	43	letzte Zeile		unaufhörlich statt unaufhörlich.
„	55	„	2	wird statt werden.
„	57	„	6	hervorstehendes statt hervorstechendes.
„	63	„	21	vollkommen statt vollkommner.
„	75	„	21	an statt im.
„	153	„	24	habe statt haben.
„	180	„	27	nicht nur verschmäht statt nicht nur nicht verschmäht.
„	200	„	2	einem statt seinem.

MDCXL

MDCXL

Buchbinderei
H. Pantele
[illegible]376 Massenhausen
Tel.: 08165/80121

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mahir, Oscar,

Über Irren-Heilanstalten, Pflege und Behandlung der Geisteskranken nach den Principien der bewährtesten Irren-Aerzte Belgiens, Englands, Frankreichs und Deutschlands

Stuttgart ; Tübingen 1846

M.med. 604 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10287601-9